Berufsziel: Selbständigwerden

Empirische Trends, Bildungsaspekte und Probleme

Dr. Arthur Schneeberger

Dr. Monika Thum-Kraft

Dr. Norbert Kailer

Forschungsbericht 74

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG DER WIRTSCHAFT

BERUFSZIEL: SELBSTÄNDIGWERDEN

Empirische Trends, Bildungsaspekte und Probleme

Dr. Arthur Schneeberger

Dr. Monika Thum-Kraft

Dr. Norbert Kailer

Wien, März 1990

ISBN 3-900 671-35-4

Medieninhaber und Herausgeber: ibw-Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft,
(Dr. Johann Steinringer), 1010 Wien, Judenplatz 3-4, Tel. (0222) 535 17 52-0.
Hersteller: Offset-Schnelldruck Anton Riegelnik, 1080 Wien, Piaristengasse 19.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 1

Teil I

Dienstleistungsgesellschaft und selbständige Erwerbstätigkeit Trendanalyse und Bildungsaspekte 3

1. Strukturwandel der Wirtschaft und selbständiger Erwerbstätigkeit . . . 5

1.1 Entwicklung von Zahl und Anteil der Selbständigen nach Wirtschaftssektoren 5

1.2 Chancen zum Selbständigwerden im wachsenden Dienstleistungssektor - Ausblick auf die Entwicklung in der BRD und in den USA . 9

1.3 Zur Beschäftigungsfunktion der Klein- und Mittelbetriebe 12

1.4 Wirtschaftlicher Strukturwandel im Spiegel der Statistik der Kammermitgliedschaften 13

1.5 Bildungswege der Selbständigen 17

1.6 Bildungsbezogene Konsequenzen 20

2. Motivation zum Selbständigwerden bei Lehrabsolventen - Ergebnisse einer Befragung 22

3. Berufswunsch: Unternehmer - Ergebnisse einer Befragung von Maturanten 29

Anhang : Struktur der Berufswünsche 41

Literaturhinweise 43

Tabellenanhang 45

Teil II

Selbständigwerden im Fremdenverkehr 53

1. Allgemeine Situation im Fremdenverkehr 55

1.1 Mitgliederstand 56

1.2 Alter 58

1.3 Geschlecht 59
1.4 Betriebliche Struktur 60
2. Ausbildung der Selbständigen 62
3. Selbständigmachen als berufliches Ziel 67
3.1 Tradierung des Selbständigwerdens 69
3.2 Selbständigwerden als Karrieresprung 70
3.3 Selbständigkeit und Singledasein 72
4. Resümee 75
5. Zusammenfassung 76

Teil III

Zur Situation der Jungunternehmer -Problembereiche und Hilfestellungen in der Gründungsphase 77

1. Ausgangspunkt 79
2. Jungunternehmer - eine heterogene Zielgruppe 80
3. Welche Überlegungen können die Entscheidung zum Selbständigwerden fördern bzw. hemmen? 83
4. Hauptschwierigkeiten in der Gründungsphase 85
5. Konklusionen: Die Notwendigkeit von Gründungsberatung 98
6. Zusammenfassung 103
Anhang: Zum Gründungsvorgang in Österreich 105
Anmerkungen 111
Literatur 115

Zusammenfassung 119

Summary 127

Informationen über die Autoren 135

Vorwort

Marktwirtschaftlich organisierte Gesellschaften gründen auf der Qualifikation und Motivation zu innovativem, selbständigem beruflichen Handeln. Eine einseitige Orientierung im Bildungssystem an der Erwerbstätigkeit in Großorganisationen des öffentlichen oder halb-öffentlichen Beschäftigungssektors wäre daher eine Fehlsteuerung mit langfristig negativen gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen.

Der vorliegende Bericht untersucht daher die Bildungswege der Wirtschaftstreibenden nach Branchen und die Vermittlung der Motivation zum Selbständigwerden im dualen Bildungssystem (Betrieb und Berufsschule) und in vollzeitschulischen Bildungsgängen berufs- und allgemeinbildender Richtung. Darüberhinaus werden die Probleme von Jungunternehmern in der Gründungsphase und notwendige Hilfestellungen hierbei behandelt. Der Bericht beruht auf einer Reihe von Befragungen des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft zum Thema berufliche Bildung und Selbständigwerden, das seit längerem einen wichtigen Bereich der Institutsarbeit bildet. Befragt wurden Jungfachkräfte mit Lehrabschluß, Absolventen von Fachschulen, von Berufsbildenden Höheren Schulen und der Allgemeinbildenden Höheren Schule sowie Jungunternehmer in der Gründungsphase ihrer Unternehmen. Darüberhinaus wird die mittelfristige Entwicklung selbständiger Erwerbstätigkeit auf der Grundlage der amtlichen Statistik und der Statistik der Kammermitgliedschaften dargestellt.

Im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels und der europäischen Integration werden die Möglichkeiten zu selbständiger Erwerbstätigkeit in vielen wirtschaftsbezogenen und persönlichen Dienstleistungen weiter steigen. Qualifikation und Bereitschaft zu selbständiger Erwerbstätigkeit hängen, wie vorliegende Untersuchungen belegen, in hohem Maße von der Praxisnähe der Aus- und Weiterbildung ab. Ein bedarfsorientiertes Bildungssystem erhält damit Schlüsselfunktion im erweiterten internationalen Wettbewerb.

Teil I

Dr. Arthur Schneeberger

DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT UND SELBSTÄNDIGE ERWERBSTÄTIGKEIT

Trendanalyse und Bildungsaspekte

1. *Strukturwandel der Wirtschaft und selbständiger Erwerbstätigkeit*

Welche Bedeutung hat der selbständig Erwerbstätige in der sich entwickelnden Dienstleistungsgesellschaft? Ist die Tertiärisierung der Wirtschaft mit einer ab- oder zunehmenden Zahl an Selbständigen verbunden? Verändern sich die Formen der Selbständigkeit und damit auch die Bildungswege zur beruflichen Selbständigkeit? In welchen Wirtschaftszweigen steigen die Chancen für eine Existenz als Selbständiger, in welchen sinken sie? Ist die Tertiärisierung der Wirtschaft vor allem durch ein Wachstum der bürokratischen Dienstleistungen gekennzeichnet oder eröffnen sich auch neue Chancen zum Selbständigwerden? Welche Bedeutung haben Klein- und Mittelbetriebe im Zuge der Tertiärisierung der Wirtschaft für die Innovationsfähigkeit und die Beschäftigungsentwicklung? Welche Art der Bildung ist gefordert, um in der zukünftigen Berufslandschaft bestehen respektive als Selbständiger einen innovativen Beitrag leisten zu können?

Fragen dieser Richtung sollen zunächst vor allem anhand der amtlichen Erwerbsstatistik (Volkszählungen, Mikrozensus) und der Mitgliederstatistik der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft behandelt werden. Hieran schließen Sekundäranalysen von Erhebungen des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) zur Frage der Motivation zum Selbständigwerden bei Jugendlichen und Jungerwachsenen.

1.1 *Entwicklung von Zahl und Anteil selbständig Erwerbstätiger nach Wirtschaftsbereichen*

Der in den siebziger Jahren und Anfang der achtziger Jahre erfolgte Rückgang der Zahl der Selbständigen ist ab Mitte der achtziger Jahre in eine leichte Zunahme umgekehrt worden. Laut Mikrozensus-Jahresdaten kann man für 1988 von

einer Zahl von etwa 490.000 selbständig Erwerbstätigen - inklusive mithelfender Familienangehöriger - ausgehen. Das sind etwa 14% aller Erwerbspersonen. In der nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaft ist der Selbständigenanteil an allen Berufstätigen traditionell deutlich geringer: Rd. 6% in Industrie und verarbeitendem Gewerbe, wobei große branchenspezifische Unterschiede gegeben sind, 10% im Dienstleistungssektor. Im Zuge der Tertiärisierung der Wirtschaft expandiert die Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor in selbständiger und unselbständiger Erwerbstätigkeit: Der Anteil der Beschäftigten insgesamt im Dienstleistungssektor ist zwischen 1971 und 1987 von 42,1% auf 53,7% gestiegen. In Absolutzahlen bedeutet dies einen Zuwachs von 1,252.000 auf 1,771.000 Beschäftigte innerhalb des genannten Zeitraums.[1]

Der Vergleich mit anderen westlichen Industrieländern - siehe nachfolgende Tabelle - läßt erkennen, daß die Tertiärisierung der Beschäftigung in Österreich noch weiter fortschreiten wird. So wies die Schweiz bereits 1986 einen Anteil von 55,5% an Beschäftigten im Tertiärsektor auf. Die höchsten Anteile an Beschäftigten im Dienstleistungssektor weisen die USA und Kanada mit etwa 70% auf.

Der Handel mit Dienstleistungen wird für die Wirtschaft genauso wichtig wie der Handel mit Gütern. Während in der Vergangenheit viele Dienstleistungen von der Industrie selber erbracht wurden, besteht nunmehr die Tendenz, spezialisierte Unternehmen oder zumindest spezialisierte Einheiten für Dienstleistungstätigkeiten zu schaffen. Durch diese Entwicklung wird die volkswirtschaftliche Bedeutung des dem internationalen Wettbewerb exponierten Produktionssektors nicht reduziert, denn der Erfolg in diesem bleibt die Voraussetzung der Expansion produktionsbezogener Dienstleistungen. Infolge fortschreitender Spezialisierung und der schnellen Entwicklung neuer Dienstleistungen wird die

gesamte Dienstleistungswirtschaft für das Wirtschaftswachstum und die Schaffung neuer Arbeitsplätze immer wichtiger.

TABELLE 1.1-1:

Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in westlichen europäischen und außereuropäischen Ländern

	Land- und Forstwirtschaft	Sachgütererz., Bergbau, Bauwesen und Energieversorgung	Dienstleistungen	Gesamt 1988
	%	%	%	in 1000
USA	*2,9*	*26,9*	*70,2*	*114.768*
Kanada	*4,6*	*25,8*	*69,6*	*12.347*
Belgien [1]	*2,7*	*28,4*	*68,9*	*3.660*
Großbritannien	*2,3*	*29,2*	*68,5*	*25.433*
Niederlande [1]	*4,7*	*27,1*	*68,2*	*5.251*
Norwegen	*6,4*	*26,4*	*67,1*	*2.079*
Schweden	*3,8*	*29,5*	*66,6*	*4.399*
Dänemark [1]	*5,7*	*28,2*	*66,1*	*2.609*
Frankreich [1]	*7,1*	*30,8*	*62,1*	*20.988*
Japan	*7,9*	*34,1*	*58,0*	*60.110*
Italien	*9,9*	*32,6*	*57,5*	*20.832*
Irland [1]	*15,3*	*27,8*	*57,0*	*1.074*
Schweiz [2]	*6,5*	*38,0*	*55,5*	*3.219*
Bundesrepublik Deutschland	*5,0*	*40,2*	*54,8*	*25.631*
Österreich [1]	*8,6*	*37,7*	*53,7*	*3.300*

[1] 1987
[2] 1986

Q.: OECD, UN; zitiert nach: ÖStZ, Stat. Handbuch der Republik Österreich 1989, S 439;
BFS: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1990, S 76.

Die Beschäftigungsexpansion im Dienstleistungssektor schlägt sich bei den abhängig Beschäftigten und bei den selbständig Erwerbstätigen nieder. Vergleicht man die sektorale Entwicklung in der nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaft, so wird der Rückgang der Selbständigen in der Wirtschaft in den siebziger Jahren und der Zuwachs ab Mitte der achtziger Jahre, der insbesondere auf mehr Selbständigen im Dienstleistungbereich beruht, deutlich. Während im primären Sektor weitere Abwanderung zu Nebenerwerbstätigkeit und unselbständiger Erwerbstätigkeit zu erwarten ist, ergeben sich in der sich entwickelnden Dienstleistungsgesellschaft neben der klassischen Selbständigkeit vielfach neue Möglichkeiten zu einer Existenz als Selbständiger.

TABELLE 1.1-2:

Selbständige und Mithelfende nach Wirtschaftsbereichen

Jahr	Land- und Forstwirtschaft	Industrie u. verarb. Gewerbe	Dienstleistungen	Gesamt*
1971 (VZ)	365.900	74.500	215.600	656.100
1981	277.000	70.300	167.000	515.000
1982	281.000	72.300	155.000	507.000
1083	276.000	69.000	160.000	505.000
1984	264.000	67.500	165.000	498.000
1985	253.000	66.300	166.000	486.000
1986	247.000	65.100	177.000	492.000
1987	249.000	66.600	175.000	493.000
1988	236.000	66.600	187.000	491.000

* inklusive unbekannte Wirtschaftsklasse

Quelle: ÖSTZ, Mikrozensus-Berufstätige, Volkszählung 1971

Der Durchschnittsanteil von 10% Selbständigen im Dienstleistungssektor für 1988 ist aufgrund mangelnder Differenzierung in öffentliche und private Dienstleistungen viel zu gering in bezug auf private Wirtschaft. Eine weitere Differenzierung ist auf Basis der Volkszählungsdaten möglich. So

betrug der Anteil der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen nach der Volkszählung 1981 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 25%, im Bereich Körperpflege 21%, im Bereich Realitätenwesen, Rechts- und Wirtschaftsdienste 16% oder im Einzelhandel 15%.[2]

In den letzten Jahren kommt eine Tendenzänderung bei der Entwicklung der Selbständigen im nicht-landwirtschaftlichen Bereich zum Ausdruck. Träger dieser Tendenzwende dürften Erwerbstätige mittlerer Altersgruppen sein. Vielfach ist selbständige Berufstätigkeit erst nach längerer Berufserfahrung und -qualifikation in einem brancheneinschlägigen Unternehmen möglich. Betroffen sind sowohl der Produktionsbereich (besonders in Bereichen, die von den neuen Technologien bestimmt sind) als auch der Dienstleistungssektor.

1.2 Chancen zum Selbständigwerden im wachsenden Dienstleistungssektor - Ausblick auf die Entwicklung in der BRD und in den USA

Im Prozeß der Tertiärisierung der Wirtschaft kommt es u.a. zu einer Verlagerung von produktionsbezogenen Dienstleistungsfunktionen in selbständige Unternehmen: In Forschung und Entwicklung, Konstruktion, Wartung, Service und Reparatur bis zu Design, Werbung und Marktforschung eröffnen sich Chancen für Dienstleistungsunternehmen. Mit der Europäisierung/Internationalisierung der Wirtschaft wachsen Chancen für Selbständige, die wirtschafts- und produktionsbezogene hochspezialisierte Dienstleistungen grenzüberschreitend anbieten. Architekten, Ingenieure, Informatiker, Marktforscher, Wirtschaftstreuhänder usw. sind hiervon betroffen. Darüberhinaus wird die internationale Öffnung der Märkte zweifellos auch in den gesellschafts- und freizeitbezogenen

Dienstleistungen (Gesundheit, Sport, Freizeit, Bildung, Umweltschutz insbesondere) beträchtliche Chancen für einschlägig qualifizierte und mobile Fachkräfte und gleichzeitig für selbständig Erwerbstätige bieten.

Die Bedeutung der Dienstleistungen auf grenzüberschreitenden Märkten manifestiert sich beispielsweise darin, daß die Kommission der Europäischen Gemeinschaft bereits 1988 einen Leitfaden zur beruflichen Mobilität publiziert hat, in dem Dienstleistungsberufe bzw. -gewerbe ausführlich im Hinblick auf Stand und Ausbau der Anerkennung von Diplomen und des Niederlassungsrechts behandelt werden.[3] Die Möglichkeiten der Ausübung einer beruflichen Tätigkeit in einem anderen Mitgliedsland der EG als dem Herkunfts- und Heimatstaat werden u. a. im Hinblick auf Gesundheitsberufe (Ärzte, Krankenschwestern und Krankenpfleger, Zahnärzte, Apotheker, Hebammen und Tierärzte), Rechtsanwälte, Architekten, Güterkraftverkehrsunternehmer, Versicherungsmakler und -agenten, selbständige Handelsvertreter und Friseure in ihren rechtlichen Grundlagen dargestellt. Die wirtschaftliche Freizügigkeit des europäischen Marktes wird nicht nur die Arbeitnehmer, sondern auch die Chancen der Freiberufler und der Unternehmer wesentlich verändern und erweitern. Technische Entwicklung, Zulieferung von Produktkomponenten im Fahrzeug- und Maschinenbau, Design, Werbung oder Marktanalyse sind der Produktion vor- oder nachgelagerte Funktionen, die im Zuge der Tertiärisierung der Wirtschaft aus dem Produktionsunternehmen ausgelagert und von neuen Dienstleistungsbetrieben angeboten und erbracht werden.

Eine Untersuchung über die Beschäftigungsentwicklung von Arbeitnehmern und Selbständigen in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland hat auf breiter statistischer Basis gezeigt, daß die Zahl der Selbständigen in den USA seit 1969 und in der Bundesrepublik seit 1982 deutlich gestiegen ist, jeweils am ausgeprägtesten in den wirt-

schaftsbezogenen Dienstleistungsbranchen.[4] In den USA ist die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor um 21,7 Millionen gestiegen, jene der Selbständigen um 1,4 Millionen.[5] Die beiden beschäftigungsexpansivsten Zweige (vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen und Handel) im Zeitraum 1973 - 1984 in den USA stellten nicht nur die meisten abhängig Beschäftigten ein, sondern boten auch gute Chancen für die Existenzgründung als Selbständiger (Tabelle 1-2).

TABELLE 1.2-1:

Selbständige in den USA im Dienstleistungssektor 1973/1984

	Veränderung der Zahl der Selbständigen in Tausend	Beitrag der Selbständigen zum Gesamtzuwachs an Beschäftigten in %
1. Vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen	+ 759	19
2. Handel	+ 120	4
3. Verkehr	+ 118	41
4. Gastgewerbe, Heime	+ 112	4
5. Persönliche und Reparaturdienstleistungen	+ 97	39
6. Kredit-/Versicherungsgewerbe	+ 83	6
7. Freizeitbezogene Dienstleistungen	+ 64	15
8. Bildungseinrichtungen	+ 61	4
9. Schönheits-, Frisiersalons	+ 36	41
10. Nichtkommerz. Organisationen	+ 23	6
11. Nachrichtenübermittlung	+ 2	2

Q.: U. S. Bureau of Labor Statistics (BLS), zit. nach: E. Hoffmann, a. a. O.

1.3 Zur Beschäftigungsfunktion der Klein- und Mittelbetriebe

Wie die volkswirtschaftlichen Fehlentwicklungen in den bürokratischen Planwirtschaften beweisen, ist die Bereitschaft zu selbständigem Unternehmertum der klein- und mittelbetrieblichen Wirtschaft ein wesentlicher Motor einer positiven volkswirtschaftlichen Entwicklung. Die Bedeutung der klein- und mittelbetrieblichen Wirtschaft in Österreich schlägt sich unter anderem in ihrer Beschäftigungsfunktion nieder. So ist der Anteil der Mitarbeiter in Betrieben unter 20 unselbständig Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft an allen unselbständig Beschäftigten zwischen 1976 und 1983 von 25,5% auf 28,2% gestiegen. Der Anteil der Beschäftigten in Betrieben unter 50 Mitarbeitern an allen unselbständig Beschäftigten ist im gleichen Zeitraum von 39,1% auf 42,3% gestiegen. Die höchsten Zuwächse an abhängig Beschäftigten hatten dabei die Betriebe mit unter 20 Mitarbeitern.[6]

Auch unter Bedingungen entfalteter Industriegesellschaften, in denen in vielen Branchen wirtschaftliche Konzentration zu beobachten ist, bleiben klein- und mittelbetriebliche Unternehmen unverzichtbare komplementäre Strukturen der Innovationsfähigkeit und der Beschäftigungsmöglichkeiten. Die klein- und mittelbetriebliche Unternehmerschaft ist eine wesentliche Quelle wirtschaftlicher Innovation, der Beschäftigungssicherung und des endogenen wirtschaftlichen Wachstums von Regionen. Ein ausgewogenes Verhältnis von Gründungs- und Liquidationsraten sind Kennzeichen der Dynamik, der Vitalität und der Wettbewerbsfähigkeit einer Region.

1.4 Wirtschaftlicher Strukturwandel im Spiegel der Statistik der Kammermitgliedschaften

Die Entwicklung zu wieder mehr Selbständigen in der Wirtschaft und die Tertiärisierung der Wirtschaft schlagen sich auch in der Statistik der Mitglieder der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft deutlich nieder. Für 1988 werden über 235.000 aktive Kammermitgliedschaften ausgewiesen, das bedeutet einen Zuwachs von 6,3% gegenüber 1980.[7] Am höchsten war der Mitgliederzuwachs seit Anfang der achtziger Jahre im Handel (+9,3%) und im Gewerbe (+8,5%). Im Fremdenverkehr betrug die Veränderungsrate im selben Zeitraum 4,3%, in der Industrie 2,4%.[8]

Die Entwicklung der Zahl der Wirtschaftstreibenden im Gewerbe ist differenziert zu betrachten und zeigt ebenfalls die Tertiärisierung der Wirtschaft an. Ins Auge fällt die quantitative Entwicklung 1978-1988 im Bereich von Gewerbebranchen, die besonders mit *Installation, Reparatur, Wartung* befaßt sind: Kraftfahrzeugmechaniker (+20%), Sanitär- und Heizungsinstallateure (+16%), Elektro-, Radio- und Fernsehtechniker (+10%). So hat das Gewerbe im letzten Jahrzehnt im Metall-Elektrobereich, aber auch im Baugewerbe und angelagerten Branchen in der Zahl der Selbständigen zugenommen. Auch die Innungen der Hafner (+20%), Dachdecker u. Pflasterer (+18%) und Baugewerbe (+14%) haben ihren Mitgliederstand im Vergleich zu 1978 deutlich erhöht.

Klassisch-handwerkliche Innungen, wie die Tischler (-2% Mitglieder im Zeitraum 1978-1988), die Zimmermeister (0%) oder die Spengler (-1,8%) weisen *stabile Zahlen* an Wirtschaftstreibenden auf. Deutliche zahlenmäßige Rückgänge an Wirtschaftstreibenden sind im letzten Jahrzehnt u.a. in den Bereichen Bekleidung, Schuhe, Leder oder bei den Bäckern und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe zu verzeichnen.

TABELLE 1.4-1: **Innungen mit hohem Mitgliederzuwachs**

Ausgewählte Innungen	Stand 1988*	Veränderung 1978 - 1988
1. Fußpfleger, Kosmetiker und Masseure	3.068	85,2 %
2. Werbung	4.550	72,7 %
3. Zahntechniker	410	63,4 %
4. Druck	2.343	41,5 %
5. Optiker, Orthopädietechniker, Bandagisten und Hörgeräteakustiker	925	40,6 %
6. Fotografen	2.042	36,1 %
7. Musikinstrumentenerzeuger	252	33,3 %
8. Immobilien- und Vermögenstreuhänder	2.415	27,0 %
9. Gärtner und Blumenbinder	2.748	22,6 %
10. Hafner	900	20,3 %
11. Kraftfahrzeugmechniker	4.878	20,1 %
12. Dachdecker und Pflasterer	854	18,3 %
13. Mechaniker	2.760	17,4 %
14. Sanitär- und Heizungsinstallateure	3.862	15,6 %
15. Baugewerbe	7.771	13,7 %
16. Kunststoffverarbeiter	752	12,4 %
17. Elektro-, Radio- und Fernsehtechniker	5.400	10,2 %

* Inklusive ruhender Mitgliedschaften

Q.: Jahrbuch der Österreichischen Wirtschaft 1988

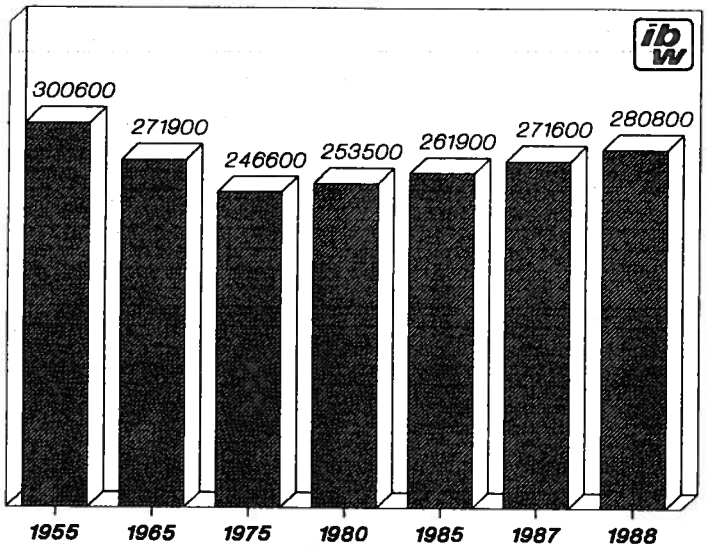
Neben den klassischen personenbezogenen Dienstleistungsbranchen (Friseure, Kosmetiker, Fußpfleger z. B.), ist es die wachsende Nachfrage nach wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen, die für die Trendumkehr zu wieder mehr Selbständigen ursächlich ist. Innerhalb des Gewerbes läßt sich das Wachstum wirtschaftsbezogener Dienstleistungsbranchen durch die Nennung der Veränderungsraten einiger Innungen (Mitgliederstand 1978 im Vergleich zu 1988) verdeutlichen: "Werbung" 73%, "Druck" 42%, "Immobilien- und Vermögenstreuhänder" 27%. Darüberhinaus mußten neue Innungen gegründet werden, um die Entwicklung des wirtschaftsbezogenen Dienstleistungsgewerbes adäquat erfassen zu können: so die Innungen "Unternehmensberatung und Datenverarbeitung" (Mitgliederstand 1988: 3.929) und "Technische Büros - Ingenieurbüros" (Mitgliederstand 1988: 1.262).

Die Sektion Handel hat im letzten Jahrzehnt den höchsten Mitgliederzuwachs (9,3%) zu verzeichnen gehabt. Bezeichnenderweise sind die höchsten Steigerungen in den Gremien "Handelsvertreter, Kommissionäre und Vermittler" (100%) und im "Allgemeinen Gremium" (93%), die beide hohe Anteile an Kleinbetrieben aufweisen. Weit überdurchschnittlich sind die Steigerungsraten im "Außenhandel" (44%), im "Maschinenhandel" (34%), im "Radio- und Elektrohandel" (18%) und im "Textilhandel" (16%).

Im Fremdenverkehr gibt es seit 1978 in Absolutzahlen erhebliche Zuwächse an Wirtschaftstreibenden in der "Gastronomie" (rd. 2.700) und im "Allgemeinen Fachverband" des Fremdenverkehrs. Bäder und Reisebüros weisen jeweils prozentuelle Zunahmen im Mitgliederstand von 13% im Zeitraum 1978 bis 1988 auf.

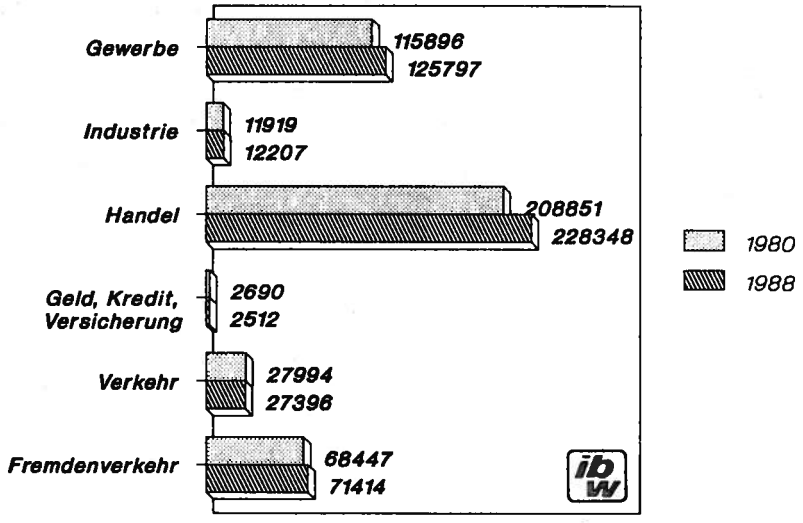
Die Sektion Verkehr umfaßt insgesamt 1988 rund 27.400 Fachgruppenmitglieder, von denen 92% derzeit aktive Wirtschaftstreibende sind. Obgleich die Sektion insgesamt keinen Mitgliederzuwachs im letzten Jahrzehnt aufweist, ist in einigen mitgliederstarken Fachverbänden ein erheblicher Zuwachs an Unternehmern im Zeitraum 1978 - 1988 festzustellen, wie bei den Spediteuren (+ 18%) und im Beförderungsgewerbe mit PKW (+ 5%).[9]

GRAPHIK 1.4-1: **Entwicklung der Zahl der Kammermitglieder**



Q.: Jahrbuch der österreichischen Wirtschaft 1988

GRAPHIK 1.4-2: **Fachgruppenmitglieder nach Sektionen**



Q.: Jahrbuch der österreichischen Wirtschaft 1988

1.5 Bildungswege der Selbständigen

Die Bildungswege der Selbständigen sind weitgehend durch die funktionalen Erfordernisse der Wirtschaftszweige, in denen sie tätig werden, bestimmt. Es gibt branchenspezifisch vorherrschende Formen der Erstausbildung und Zugänge zur Beschäftigung, die für selbständig und unselbständig Erwerbstätige gelten.

TABELLE 1.5-1: **Bildungsabschluß selbständig Erwerbstätiger nach Wirtschaftsbereichen 1988**

	Land- u. Forstwirtschaft		Gewerbliche Wirtschaft		Freiberufler	
	S*	M**	S	M	S	M
	%	%	%	%	%	%
Lehre	21,1	22,4	53,6	44,9	7,6	3,9
Fachschule	7,3	9,5	14,3	18,5	5,4	19,6
AHS	0,8	0,8	8,5	4,7	9,6	25,5
BHS	0,7	0,7	5,1	5,9	6,8	15,7
Hochschule	0,1	0,4	4,3	3,9	67,9	33,3
Pflichtschule	70,0	66,2	14,2	22,1	2,8	2,0
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,1	100,0

* Selbständige ** Mithelfende

AHS= Allgemeinbildende höhere Schule
BHS= Berufsbildende höhere Schule

Q.: ÖSTZ, Mikrozensus

Die österreichische amtliche Bildungsstatistik weist allerdings berufliche Weiterbildung bislang nicht hinreichend auf, sodaß die *Weiterbildungsaktivitäten* insbesondere jener, die in obiger Tabelle als Pflichtschulabsolventen aufscheinen, nicht erfaßt werden. Hier sind Verbesserungen der amtlichen Bildungsstatistik erforderlich, um ein angemessenes Bild der Qualifikationsstruktur der Erwerbspersonen zu erreichen.

Für die gewerbliche Wirtschaft bleibt die Lehre der wichtigste Weg zur Existenz als Selbständiger. Mehr als die Hälfte der 1988 aktiven Unternehmer hatten zu Beginn ihrer Berufstätigkeit eine Ausbildung in Betrieb und Berufsschule absolviert. Interessanterweise stieg in den siebziger Jahren der Anteil der Selbständigen in Dienstleistungsbranchen. In Fertigungsbranchen ist der Anteil der Lehrabsolventen unter den Selbständigen im selben Zeitraum zwar etwas gesunken, beträgt allerdings immer noch zwischen 64% und 66% aller Selbständigen der Branche (Metall; Bekleidung, Bettwaren, Schuhe; Holz). In zuvor genannten Fertigungsbranchen sind zunehmend Fachschulabsolventen selbständig erwerbstätig (siehe Tabelle A-4).

TABELLE 1.5-2:

Anteil der Lehrabsolventen an den Selbständigen in ausgewählten Wirtschaftszweigen

	1971	1981	+/-
Dienstleistungsbranchen			
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	26% (n=30.394)	34 % (n=36.415)	+ 8
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	29 % (n= 1.548)	36 % (n= 2.111)	+ 7
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	38 % (n= 9.189)	44 % (n=11.045)	+ 6
Handel; Lagerung	44 % (n=63.940)	46 % (n=57.106)	+ 2
Geld- und Kreditwesen; Privatversicherung; Wirtschaftsdienste	13 % (n=12.055)	14 % (n=15.241)	+ 1
Körperpflege u. Reinigung; Bestattungswesen	81 % (n= 8.875)	74 % (n= 9.137)	- 7
Produktionsbranchen			
Metall	74 % (n=15.485)	65 % (n=15.519)	- 9
Bekleidung, Bettwaren, Schuhe	81 % (n=11.901)	64 % (n= 6.795)	- 10
Holz	78 % (n=11.883)	66 % (n=10.145)	- 12
Bauwesen	64 % (n=13.504)	57 % (n=14.653)	- 17

Q.: ÖSTZ; eigene Berechnungen

Im Zuge der Tertiärisierung der Wirtschaft werden in vielen Dienstleistungsbranchen Hochschulabsolventen als Selbständige vermehrte Chancen finden, sofern sie ein praxisnahes Studium, einschlägige Berufserfahrung und die erforderliche Dynamik mitbringen. Unter den selbständig berufstätigen Akademikern - in der vorwiegend privaten Wirtschaft - nehmen wirtschaftsbezogene Dienstleistungen den höchsten Anteil ein (49% laut Volkszählung 1981). Weitere 19% entfallen auf distributive Dienstleistungen. Der Vergleich mit der Verteilung der selbständigen Akademiker in der Wirtschaft laut Volkszählung 1971 zeigt auch deutlich die Richtung der Entwicklung und die Chancen für den Nachwuchs. Angesichts der demographischen bzw. budgetären Grenzen der Akademikerbeschäftigung im Unterrichts- und Gesundheitswesen und in der öffentlichen Verwaltung eröffnet sich hier eine attraktive Alternative. Die Weichenstellung hierzu liegt aber zumeist bereits in der Schultypwahl, die ihrerseits die Studienrichtungswahl beeinflußt. Die Aspekt wird in Kapitel 3 thematisiert.

TABELLE 1.5-3:

Selbständig berufstätige Absolventen von Hochschulen und verwandten Lehranstalten

Wirtschaftsbereich	*1971*	*1981*	*Differenz*
Geld-/Kreditwesen;Versich.; Wirtschaftsdienste	5.415	6.931	+ 1.516
Handel/Lagerung	2.440	2.688	+ 248
Sachgüterproduktion u. Bauwesen	1.667	1.650	- 17
Kunst/Unterhaltung/Sport	891	1.511	+ 620
Unterricht/Forschung	359	519	+ 160
übrige Wirtschaftbereiche	685	908	+ 223
Gesamt	11.457	14.207	+ 2.750

Q.: ÖSTZ, Volkszählungen; eigene Berechnungen

TABELLE 1.5-4: **Selbständige nach formalem Bildungsabschluß***

Bildungsabschluß:	1971	1981	1984	1985	1986	1987	1988
	%	%	%	%	%	%	%
Lehre	48	46	49	49	50	50	48
Fachschule	11	14	15	15	15	14	13
Allg. Pflichtsch.	27	24	14	13	12	12	13
Höhere Schule	8	9	11	14	14	15	15
Hochschule u. vw. Lehranstalten**	5	7	10	9	9	9	11
Gesamt in %	99	100	99	100	100	100	100
absolut	212.404	203.786	169.900	165.000	172.900	172.200	180.700

* Alle Selbständigen außerhalb des Gesundheits- und Fürsorgewesens und der Land- und Forstwirtschaft (ohne mithelfende Familienangehörige)

** Enthält auch Mitglieder der Kammern der freien Berufe (außer den Ärzten): u. a. Wirtschaftstreuhänder, Anwälte, Ziviltechniker

Q.: ÖStZ, Volkszählung, Mikrozensus; eigene Berechnungen

1.6 Bildungsbezogene Konsequenzen

Bildung ist letztlich immer auch Vorbereitung auf Arbeit. Darum ist über das Fachwissen und -können hinaus der Erwerb von Schlüsselqualifikationen erforderlich, die in einer dynamischen technisch-wirtschaftlich geprägten Berufswelt unverzichtbare Grundlagen zur Berufsbewältigung sind. Lernfähigkeit, Selbständigkeit, Gemeinschafts- und Sozialverhalten, Leistungsorientierung, Aufgeschlossenheit gegenüber technischen Neuerungen und Anwendungen u.a. gehören hierher. Vieles davon kann aber nicht alleine durch schulisches Lernen erworben werden, denn es muß in der Praxis, in der Arbeit, im Team gelernt werden. Durch den möglichst langen Aufenthalt im Bildungssystem allein kann der Erwerb von Schlüsselqualifikationen daher nicht sichergestellt werden. Wichtig ist vielmehr die richtige Mischung aus

Theorie und Praxis, aus Schule und Betrieb, aus Berufstätigkeit und Weiterbildung. Ein Hinweis auf die Sozialisationswirkung der dualen Bildung ist der über 50-prozentige Anteil von Lehrabsolventen unter den Unternehmern in der gewerblichen Wirtschaft insgesamt.

Die Motivation und die Qualifikation zu Selbständigkeit hängen, wie die hier präsentierten Analysen belegen, zu erheblichen Anteilen von der Praxisnähe und der fachlichen Ausrichtung der Bildungsgänge ab. Investition in berufliche Bildung, welche die Motivation und Qualifikation zum Selbständigwerden erhöht, ist damit eine volkswirtschaftliche Größe von weitreichender Bedeutung. Im Zuge der Bildungsexpansion werden die Praxisnähe, die fachliche Richtung der Grundausbildung und die Motivation zur Weiterbildung wichtiger als das formale Niveau der einmal erreichten Abschlüsse.

Die Bedeutung Selbständiger für die Wirtschaftsentwicklung macht die bildungspolitischen Implikationen der Thematik deutlich. Erst die Zukunft wird zeigen, ob der vermehrte Zustrom begabter Jugendlicher in vollzeitschulische Bildungsgänge nach der Pflichtschule infolge des erweiterten regionalen Bildungsangebotes und der abnehmenden Geburtenzahlen positive oder negative Auswirkungen auf den Fachkräfte- und Unternehmernachwuchs haben werden oder ob die vermehrte formale Bildung zu vermehrter Abwanderung begabter Jungerwachsener in wirtschaftsferne Berufe führen wird.

2. *Motivation zum Selbständigwerden bei Lehrabsolventen: Ergebnisse einer Befragung von Jungfacharbeitern*

1981 wurden in Österreich bei der Volkszählung insgesamt rund 1,161.000 berufstätige Lehrabsolventen gezählt, rund 94.500 oder 8,1 % von diesen waren selbständig erwerbstätig. Die Aufgliederung des Bildungsabschlusses der selbständig Erwerbstätigen in Österreich zeigt die Bedeutung der Lehrlingsausbildung für die Heranbildung des Unternehmernachwuchses. Fünf von zehn österreichischen Selbständigen haben heute einen Lehrabschluß.[10]

Von weitreichendem Interesse für die Zukunft unserer Wirtschaft ist die Frage, ob die duale Bildung den Jugendlichen nach wie vor Bereitschaft und Motivation zum Selbständigwerden zu vermitteln in der Lage ist. Das Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) hat deshalb die Absolventen der Lehrabschlußprüfung des Jahrgangs 1987 differenziert nach der Motivation zu selbständiger Erwerbstätigkeit befragt.

8% der von uns befragten Lehrabsolventen/innen gaben an, später "fast sicher" selbständig werden zu wollen. Unter den männlichen Jungfachkräften mit Lehrabschluß war es jeder zehnte Befragte, unter den weiblichen Befragten jede Zwanzigste. Deutlich ist der positive Zusammenhang zwischen dem Erfolg bei der Lehrabschlußprüfung und der Motivation zum Selbständigwerden: 31% der Jungerwachsenen, welche die Lehrabschlußprüfung mit Auszeichnung abgeschlossen haben, gaben als sicheres oder wahrscheinliches Berufsziel Selbständigwerden an (die Auszeichnungsquote betrug in diesem Jahrgang 8%). Unter allen Prüfungsteilnehmern des Jahrgangs 1987 waren dies 26%.

Soweit die allgemeine Analyse. Branchenspezifisch zeigen sich starke Unterschiede in der Motivation zum Selbständigwerden, die mit den Möglichkeiten des jeweiligen beruflichen Aufgabengebietes zusammenhängen.

TABELLE 2-1: **Motivation zum Selbständigwerden nach Erfolg bei der Lehrabschlußprüfung** (Lehrabsolventen 1987)

Behauptung: "Ich habe vor, mich später selbständig zu machen."

	Befragte mit Auszeichnung bei der Lehrabschlußprüfung	alle befragten Prüfungsteilnehmer
	%	%
das ist fast sicher	10,4	7,8
wahrscheinlich	19,4	17,9
Eher nicht	52,0	48,6
Sicher nicht	18,3	25,7
	100,1 (n=356)	100,0 (n=2.890)

Quelle: ibw-Erhebung

Deutlich häufiger ist die Motivation zur Selbständigkeit, wenn man in die Fragestellung als quasi-experimentelle Situationsbedingung die Verfügung über ein entsprechendes *Anfangskapital* aufnimmt: 5 von 10 Burschen und etwa 4 von 10 Mädchen bekunden, daß sie sich unter der genannten situativen Bedingung selbständig machen würden.

TABELLE 2-2: **Motivation zur Selbständigkeit bei verfügbarem Startkapital** (Lehrabsolventen 1987)

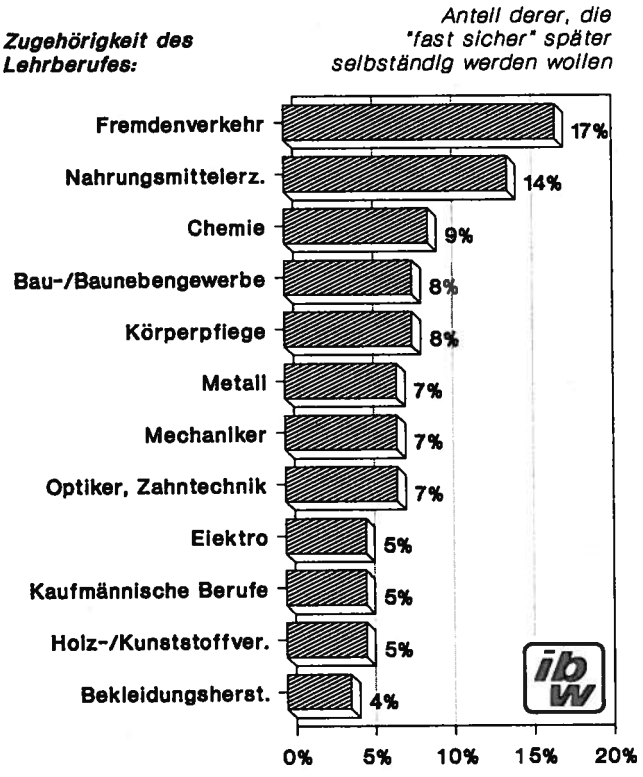
Behauptung: Wenn ich ein Anfangskapital hätte, würde ich mich spätestens mit 30 Jahren selbständig machen.

	Stimmt voll und ganz	Stimmt weitgehend	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	
	%	%	%	%	
Gesamt (n=2.858)	19	28	38	15	= 100
Prüfungserfolg:					
Auszeichnung (n=246)	25	25	37	13	= 100

Q.: ibw-Erhebung

Überdurchschnittlich häufig ist die Motivation zum Selbständigwerden unter den Fremdenverkehrsberufen (17%) und bei den Nahrungsmittelerzeugern (Bäcker, Konditor, Fleischer) mit 14%. Unter den Lehrabsolventen der Fremdenverkehrsberufe, die eine Prüfungsauszeichnung erreicht haben, beträgt der Anteil derer, die sich "fast sicher" selbständig machen wollen, über 26%.

GRAPHIK 2-1: **Motivation zum Selbständigwerden nach Berufsbereichen** (Lehrabsolventen 1987)



Q.: ibw-Erhebung

Gliedert man nach Sektionen, so wird die Spitzenstellung der Fremdenverkehrsberufe in der Motivation zur Selbständigkeit noch deutlicher:

TABELLE 2-3: **Motivation zum Selbständigwerden nach Prüfungsergebnis und Sektion**
(Lehrabsolventen 1987)

	Anteil derer, die sich "fast sicher" selbständig machen wollen, unter ...	
	... allen Befragten	... jenen, die mit Auszeichnung abgeschlossen haben:
Fremdenverkehr	16 % (n=216)	24 % (n=29)
Gewerbe	8 % (n=1.291)	14 % (n=129)
Handel	6 % (n=464)	8 % (n=61)
Industrie	6 % (n=594)	5 % (n=111)

Q.: ibw-Erhebung

Ein Grund für die anhaltend hohe Bedeutung der dualen Ausbildung als Beginn der Berufslaufbahn des späteren Unternehmers ist neben den fachlich-rechtlichen Zugangsvoraussetzungen die Vermittlung von beruflichen Schlüsselqualifikationen in der betrieblichen Praxis und insbesondere in der Teamarbeit. Selbständigkeit, Verantwortlichkeit, Planungsfähigkeit, zielorientiertes Denken und Kooperationsfähigkeit sind wichtige fachübergreifende Qualifikationen der Berufsbewältigung.

Beim Erwerb dieser Schlüsselqualifikationen leistet die betriebliche Ausbildung einiges, das am "Arbeitsplatz Schule" bereits von den Rahmenbedingungen her kaum möglich ist. So gaben 54% der befragten Lehrabsolventen im Rückblick an, daß sie während der betrieblichen Ausbildungszeit häufig das Gefühl der Selbständigkeit erlebt haben, während dies in der Berufsschule nur bei 15% zugetroffen hat.[11]

Wesentlich für die Motivation zur Selbständigkeit und die spätere Realisierung dieses Berufszieles dürfte auch die Möglichkeit sein, "Insider-Wissen" für die berufliche Selbständigkeit zu erwerben, das in keinem Lehrbuch steht. Ein Hinweis hierauf ist die überdurchschnittliche Neigung zum Selbständigwerden bei Lehrabsolventen, die in kleinen und mittleren Gewerbebetrieben ausgebildet wurden. Im Fremdenverkehr weisen die mittleren Betriebe (10 - 49 Beschäftigte) den höchsten Anteil an Lehrabsolventen, die selbständig werden wollen, auf. Im Handel ist ein derartiger Zusammenhang nicht erkennbar.

TABELLE 2-4: **Motivation zum Selbständigwerden nach Betriebsgröße des Lehrbetriebs**
(Lehrabsolventen 1987)

Anteil derer, die sich "fast sicher" selbständig machen wollen:

Zahl der Beschäftigen im Lehrbetrieb	Gewerbe	Handel	Fremdenverkehr	gesamt
1 - 9	8,7%	5,9%	13,3%	8,4
10 - 49	8,8%	5,6%	18,8%	8,4
über 49	3,7%	6,7%	11,1%	5,8

Q.: ibw-Erhebung

TABELLE 2-5:

Motivation zum Selbständigwerden
nach Bundesländern und ausgewählten Sektionen
(Lehrabsolventen 1987)

FRAGE: *"Ich habe vor, mich später selbständig zu machen."*

ANTWORTKATEGORIEN: *"das ist fast sicher"*
"wahrscheinlich"
"eher nicht"
"sicher nicht"

Tabellierter Wert : *"das ist fast sicher"*

			Ausgewählte WIRTSCHAFTSBEREICHE					
BUNDESLAND	ALLE	N	GEWERBE	N	HANDEL	N	FREMDENVERKEHR	N
Wien	11,7%	385	14,1%	163	8,0%	88	23,1%	13
Niederösterreich	7,8%	309	8,6%	175	8,1%	37	19,1%	21
Oberösterreich	6,2%	513	5,8%	242	4,1%	73	20,7%	29
Salzburg	8,3%	374	8,0%	175	7,8%	64	22,9%	35
Tirol	8,6%	221	9,0%	89	10,0%	40	9,4%	32
Vorarlberg	6,2%	259	6,1%	131	2,4%	41	13,6%	22
Burgenland	3,1%	97	1,7%	58	0,0%	14	12,5%	8
Steiermark	7,2%	473	6,7%	208	3,7%	82	18,8%	32
Kärnten	8,5%	307	10,7%	140	6,4%	47	5,4%	37
Gesamt	7,8%	2.938	8,1%	1.381	6,0%	486	15,7%	229

Quelle: ibw-Erhebung

TABELLE 2-6:

Motivation zum Selbständigwerden
bei verfügbarem Anfangskapital
nach Bundesländern und ausgewählten Sektionen
(Lehrabsolventen 1987)

FRAGE: *"Wenn ich ein Anfangskapital hätte, würde ich mich spätestens mit 30 Jahren selbständig machen."*

ANTWORTKATEGORIEN: *"stimmt voll und ganz"*
"stimmt weitgehend"
"stimmt eher nicht"
"stimmt überhaupt nicht"

Tabellierter Wert : *"stimmt voll und ganz"*

			Ausgewählte WIRTSCHAFTSBEREICHE					
BUNDESLAND	ALLE	N	GEWERBE	N	HANDEL	N	FREMDENVERKEHR	N
Wien	24,7%	385	31,3%	163	18,2%	88	38,5%	13
Niederösterreich	17,8%	309	17,1%	175	10,8%	37	38,1%	21
Oberösterreich	14,8%	513	12,8%	242	16,4%	73	31,0%	29
Salzburg	20,3%	374	16,6%	175	26,6%	64	48,6%	35
Tirol	22,2%	221	13,5%	89	20,0%	40	34,4%	32
Vorarlberg	20,1%	259	19,1%	131	22,0%	41	22,7%	22
Burgenland	15,5%	97	10,3%	58	28,6%	14	12,5%	8
Steiermark	17,8%	473	15,9%	208	19,5%	82	34,4%	32
Kärnten	17,9%	307	19,3%	140	10,6%	47	27,0%	37
Gesamt	19,0%	2.938	17,7%	1.381	18,7%	486	33,6%	229

Quelle: ibw-Erhebung

3. *Berufswunsch: Unternehmer - Ergebnisse einer österreichweiten schriftlichen Befragung von Maturanten*

1971 hatten 13% aller selbständig Berufstätigen in der Wirtschaft (außerhalb der Land- und Forstwirtschaft und des Gesundheits- und Fürsorgewesens) eine höhere Schule oder Hochschule abgeschlossen, 1981 waren es 16% (Daten aus den Volkszählungen). Für die achtziger Jahre zeigen die Mikrozensus-Jahresdaten eine Fortsetzung des Trends. Angesichts eines derzeitigen Maturantenanteils am vergleichbaren Altersjahrgang von 29 %, der in Zukunft nicht abnehmen wird, ist die Einstellung dieser Gruppe von Jugendlichen zu unternehmerischer Betätigung eine wichtige Variable der wirtschaftlichen Innovationsfähigkeit.

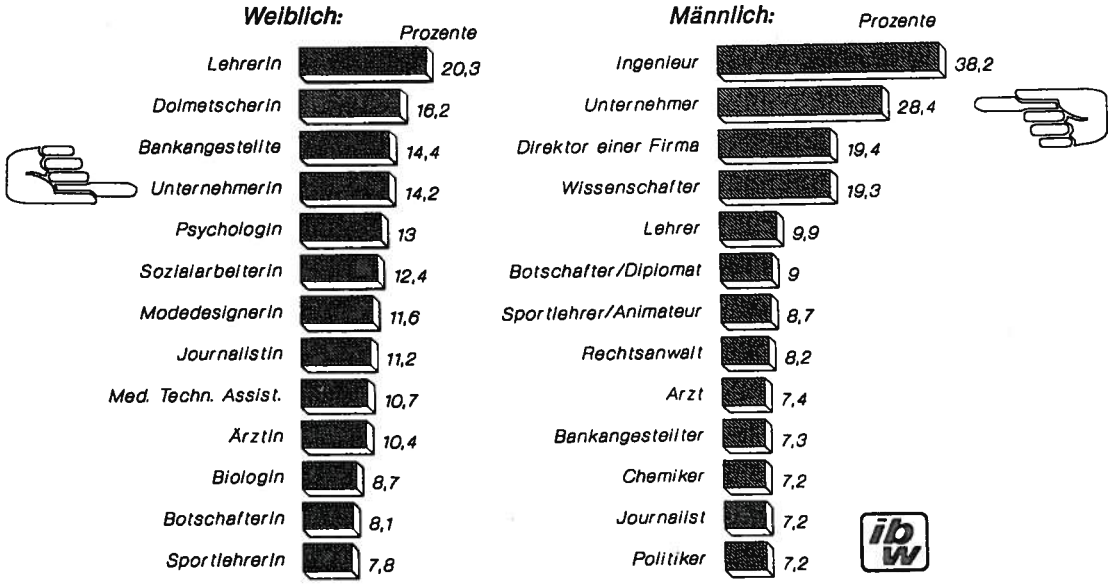
Das ibw - Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft - hat Maturanten und Maturantinnen des Maturajahrgangs 1987 die Frage gestellt, welchen Beruf sie später gerne ausüben möchten. Vorgegeben waren 27 Berufe und eine offene Antwortmöglichkeit. Eine der Vorgaben lautete: "Selbständig Gewerbetreibende/r, Unternehmer/in". Die Gesamtergebnisse zu dieser Frage werden an anderer Stelle dargestellt[12], nachfolgende Graphik zeigt die häufigsten Berufswünsche, differenziert nach Geschlecht.

Von allen Befragten nannten 21% den Berufswunsch "Selbständiger Gewerbetreibender, Unternehmer". Unter den Maturantinnen waren es 14,2%, unter den Maturanten 28,2%, die später gerne selbständig in der Wirtschaft tätig werden wollen. In der Rangliste der Berufswünsche liegt der Unternehmer, der selbständig Gewerbetreibende unter den männlichen Befragten an zweiter Stelle hinter dem Ingenieur und mit deutlichem Abstand zum angestellten Firmendirektor. Bei den weiblichen Befragten nimmt die Unternehmerin den vierten Rangplatz der Berufswünsche ein.

Der Berufswunsch Unternehmer hängt - wie die statistische Analyse der internen Struktur der Berufswünsche zeigt - ausschließlich mit dem Berufswunsch "Ingenieur" zusammen. Das heißt der Berufswunsch "Unternehmer" wird häufig zusammen mit dem Berufswunsch "Ingenieur" gewählt, mit den anderen Berufen gibt es keine positive statistische Assoziation. Die Ergebnisse der statistischen Analyse sind im Anhang zu diesem Kapitel dargestellt.

GRAPHIK 3-1:

Die häufigsten Berufswünsche von Maturanten/innen
(Maturajahrgang 1987)



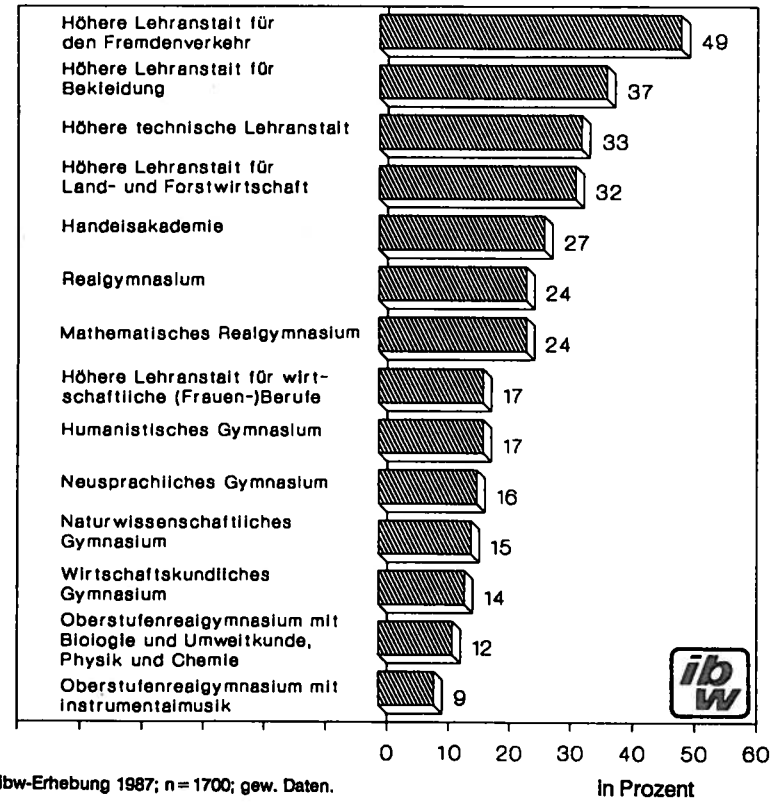
Q.: ibw-Mitteilungen Nr.3/März 1990.

Die Analyse der Bedingungsfaktoren des Berufswunsches "Unternehmer" zeigt, daß der Wissens- und Erfahrungshorizont, der in der höheren Schule und in der Herkunftsfamilie erworben wird, die wesentlichen Determinanten bilden. Beide Bereiche des Wissens- und Erfahrungstransfers zwischen den Generationen dürften sich dabei kumulieren. Zweifellos ziehen unterschiedliche Schultypen auch unterschiedlich familiär vorgeprägte Jugendliche an. Familien mit unternehmerischer Tradition beeinflussen die Schultypwahl in Richtung wirtschaftsnahe höhere Schulen. Die Schultypwahl mit 14 und als Folge die schultypspezifische Sozialisation sind daher wichtige Determinanten der beruflichen Orientierung.

Allerdings hat die absolvierte höhere Schule auch eine eigenständige Wirkung, sodaß sie Erfahrung und Wissen vermitteln kann, die über die Berufstradition der Herkunftsfamilie nicht zugänglich gewesen sind. Ähnliches gilt für die Studienrichtungswahl. Die Wahl wirtschaftsnaher Fachrichtungen hängt deutlich häufiger mit dem Berufswunsch "Unternehmer" zusammen als die Wahl jener Studienrichtungen, die bislang vorwiegend im öffentlichen oder halböffentlichen Sektor beruflich verwertet worden sind.

Der Anteil derer, die am Ende der höheren Schule den Berufswunsch "Unternehmer/Gewerbetreibender" nennen, ist unter den Absolventen/innen der berufsbildenden höheren Schule deutlich höher als unter den Maturanten/innen der allgemeinbildenden höheren Schule. Entsprechend den Bildungszielen der Schultypen zeigen sich deutliche Unterschiede. Die höhere Lehranstalt für den Fremdenverkehr steht mit Abstand an der Spitze: Fast jeder zweite Absolvent hat den Wunsch, sich später selbständig zu machen. Am anderen Ende der Rangreihung der Anteile an Maturanten, die später gerne unternehmerisch tätig werden wollen, stehen die Schüler aus den Oberstufenrealgymnasien.

GRAPHIK 3-2: **Wunsch nach unternehmerischer Berufstätigkeit nach absolvierter höherer Schule**
(Maturanten/innen 1987; n=1.700; gewichtete Daten)



Q.: ibw-Erhebung 1987; n = 1700; gew. Daten.

Es ist daher anzunehmen, daß sowohl die "neigungsmäßige Vorauswahl" der Jugendlichen nach Schultypen als auch die Sozialisation der Jugendlichen in den unterschiedlichen Schultypen (z. B. durch die spezifischen Erfahrungen, die jeweils möglich sind) relativ ausgeprägte Unterschiede der Berufswünsche und Berufsorientierung zur Folge haben. Wesentliche Faktoren dieser Prägung des beruflichen Horizonts sind die Praxisnähe des schulischen Curriculums und schulische sowie außerschulische Praxiskontakte der Jugendlichen.

Der Effekt des Schultyps auf die Ausbildung unternehmerischer Berufsorientierung läßt sich bei den männlichen und den weiblichen Jugendlichen nachweisen.

TABELLE 3-1: **Wunsch nach unternehmerischer Berufstätigkeit nach Schultyp und Geschlecht**
(Maturajahrgang 1987)

Absolvierte Schulform:	*Anteil derer, die den Berufswunsch "Unternehmer" bekunden:*	
	männlich	weiblich
Handelsakademie	35,8%	21,6%
Höhere Technische Lehranstalt	33,1%	24,3%
Neusprachliches Gymnasium	29,5%	7,3%
Naturwissenschaftliches Realgymnasium	19,4%	8,1%
Oberstufenrealgymnasium mit Biologie, Umweltkunde, Physik und Chemie	16,3%	6,6%
Oberstufenrealgymnasium mit Instrumentalmusik	10,0%	8,8%
Gesamt	28,4%	14,3%

Q.: ibw-Erhebung

Kontakt mit der technisch-wirtschaftlichen Praxis der modernen Berufswelt ist den Jugendlichen in den Schultypen - je nach institutioneller Zielsetzung - in unterschiedlichem Ausmaß möglich. Die eigenen Erfahrungen sind hierbei wesentlich in der Herausbildung der Berufswünsche im allgemeinen, wie des Wunsches nach unternehmerischer Selbständigkeit im besonderen.

TABELLE 3-2:

Wunsch nach unternehmerischer Berufstätigkeit nach betrieblicher Praxis- und Computerbedienungserfahrung

(Maturajahrgang 1987; n=1.720, ungewichtete Daten)

technikbezogene Erfahrung:		*Anteil der, die den Berufswunsch "Unternehmer" angegeben haben:*
Mitarbeit in technischem Betrieb:	ja	33 %
	nein	20 %
Häufige Bedienung von Home- oder Personalcomputer:	ja	27%
	nein	18%

Q.: ibw-Erhebung

Praxisorientierung als Merkmal jener Jugendlichen, die später gerne unternehmerisch tätig werden wollen, zeigt sich auch, wenn man nach den bildungs- und berufsbezogenen Plänen für die Zeit nach der Matura fragt. Überdurchschnittlich häufig wird der Wunsch nach unternehmerischer Berufstätigkeit bei jenen bekundet, die entweder ein wirtschaftswissenschaftliches oder ein ingenieurwissenschaftliches Studium beginnen wollen. Die Maturanten mit der Studienwahl "Medizin, Pharmazie, Veterinärmedizin", die zu hohen Anteilen als Freiberufler selbständig werden wollen (wie eine andere einschlägige Frage unserer Erhebung, aber auch die amtliche Erwerbsstatistik zeigt), bekunden am seltensten den Berufswunsch "Unternehmer".[13]

Interessanterweise ist unter jenen, die nach der Matura berufstätig werden und nur nebenbei ein Studium versuchen wollen, der Wunsch nach späterer unternehmerischer Berufstätigkeit überdurchschnittlich häufig zu verzeichnen (35% gegenüber 21% im Durchschnitt). Hier schlägt sich auch der hohe Anteil der BHS-Absolventen unter denen, die arbeiten und nebenbei studieren wollen, nieder.

TABELLE 3-3:

Wunsch nach "unternehmerischer" Berufstätigkeit nach Plänen für die Zeit nach der Matura

(Maturajahrgang 1987)

Pläne für die Zeit nach der Matura:	*Anteil derer, die den Berufswunsch "Unternehmer" bekunden:*
Ich werde *arbeiten* gehen und versuchen, *nebenbei* eine Ausbildung oder ein Studium zu machen (n=139)	35 %
Ich werde gleich arbeiten gehen (n=197)	23 %
Ich werde ein Studium an einer Universität beginnen (n=742)	21 %
Ich werde eine nicht-universitäre Ausbildung beginnen (n=140)	20 %
Ich habe noch keine festen Pläne (n=239)	17 %

Q.: ibw-Erhebung

TABELLE 3-4: **Wunsch nach unternehmerischer Berufstätigkeit nach beruflicher Stellung des Vaters**

(Maturajahrgang 1987)

Vaterberuf	*Anteil derer, die den Berufswunsch "Unternehmer" bekunden:*
mittlerer u. größerer Selbständiger (n=113)	41 %
kleiner Selbständiger (n=89)	27 %
Landwirt (n=66)	27 %
leitender Angestellter (n=268)	25 %
qualifizierter Angestellter (n=142)	23 %
ungelernter Arbeiter (n=29)	22 %
Freie Berufe, selbständige Akademiker (n=66)	21 %
Facharbeiter (n=150)	19 %
Beamter im höheren Dienst (n=122)	18 %
Beamter im gehobenen Dienst (n=148)	15 %
Angestellte in gering qualifizierter Tätigkeit (n=169)	13 %
Beamter im einfachen und mittleren Dienst (n=109)	11 %

Q.: ibw-Erhebung

Die Weitergabe unternehmerischer Orientierungen in der Herkunftsfamilie erfolgt aber deutlich häufiger bei Söhnen als bei Töchtern: 58% der Söhne von Unternehmern (einbezogen: mittlere und größere Selbständige) geben den Berufswunsch "Unternehmer" an (Durchschnitt: 28%), während es unter den Töchtern von Unternehmern 22% (Durchschnitt: 14%) sind.

TABELLE 3-5:

Weitergabe unternehmerischer Berufsorientierung bei Söhnen und Töchtern

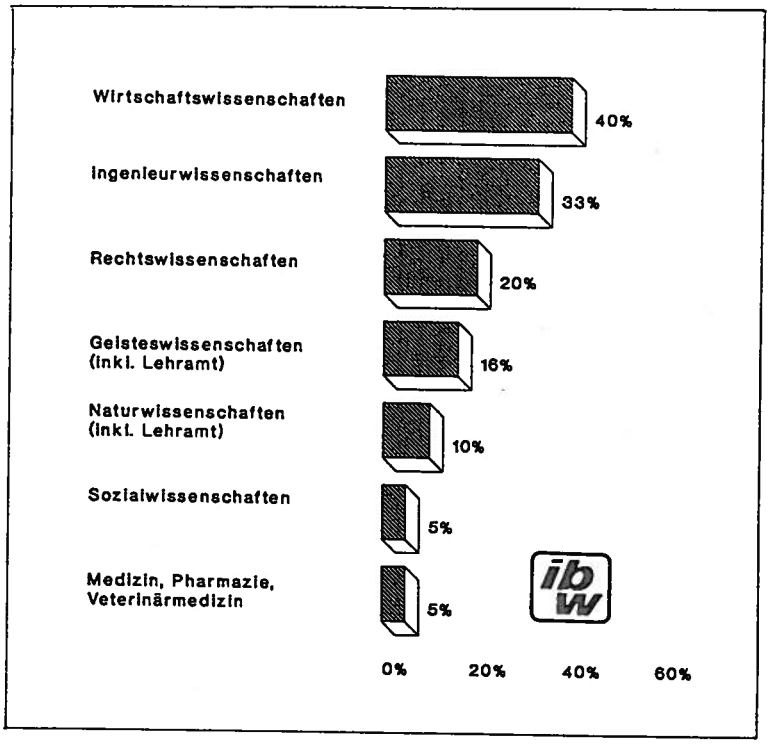
(Maturajahrgang 1987)

Vaterberuf (Auswahl)	Anteil derer, die den Berufswunsch "Unternehmer" bekunden: Maturanten	Maturantinnen
mittlerer/größerer Selbständiger	58,3% (n=58)	21,8% (n=55)
leitender Angestellter	38,0% (n=145)	10,6% (n=123)
höherer Beamter	25,0% (n=75)	7,4% (n=47)
Facharbeiter	20,0% (n=66)	17,8% (n=84)
Angestellter	13,7% (n=88)	13,1% (n=82)

Q.: ibw-Erhebung

Die studienrichtungsspezifischen Berufswünsche - siehe Graphik 3-3 - machen deutlich, daß der *Hochschulzugang* eine *Schlüsselstelle* der wirtschaftlichen Innovationschancen ist: Die Mehrzahl der Hochschulabsolventen ist von ihrer Qualifikation auf ein Arbeitsplatzangebot im öffentlichen oder semi-öffentlichen Sektor angewiesen. Es gilt daher, das Angebot wirtschaftsnaher Ausbildungen innerhalb und außerhalb der Hochschulen auszuweiten.

GRAPHIK 3-3: **Wunsch nach unternehmerischer Berufstätigkeit nach Studienpräferenz**
(Maturantenjahrgang 1987; n=1.719)



Q.: ibw-Erhebung

Die Analyse unserer Erhebung läßt zusammenfassend zweierlei erkennen: Zum einen, daß der Berufswunsch "Unternehmer" deutlich unter jenen Jugendlichen häufiger ist, die entsprechende Erfahrungen, Wertorientierungen und materielle Voraussetzungen in der Herkunftsfamilie aufweisen; zum anderen, daß auch Jugendliche aus anderen Herkunftsfamilien entsprechende Berufsorientierungen ausbilden können. Hierbei fungieren die Bildungsentscheidung mit 15 Jahren - die Schultypwahl - und die Studienrichtungswahl bzw. Ausbil-

dungswahl nach der Matura als Weichenstellungen gerade für jene Jugendlichen, die über die Herkunftsfamilie keinen Wissens- und Erfahrungszugang zu unternehmerischer Berufstätigkeit haben. Weitergabe von beruflichen Wertorientierungen innerhalb der Herkunftsfamilie und erzieherische Prägung durch die Schule wirken häufig in die gleiche Richtung. Es ist aber auch ein *eigenständiger Effekt der Schule* anzunehmen:

TABELLE 3-6:

Vaterberuf und Schulbildung als Einflußfaktoren der Berufsorientierung der Söhne
(Maturajahrgang 1987)

	absolvierte Schule			
	HTL	HAK	AHS	Gesamt
Vaterberuf: Unternehmer*)				
Ja	47,1%	50,0%	42,9%	47,3%
Nein	30,4%	33,3%	20,5%	25,5%

*) kleine, mittlere und größere Unternehmer
Q.: ibw-Erhebung

Das Bildungssystem hat damit die Funktion des die Herkunftsfamilie überschreitenden *Transfers von Wissenskapital*. In viel geringerem Maße oder nur in jenen Schulformen, die einen hohen Praxisanteil vorsehen, ist das vollzeitschulische Bildungssystem jedoch in der Lage, den *Erfahrungstranfer* zwischen Jugendlichen und der technisch-wirtschaftlich geprägten Berufswelt zu ermöglichen. Hier sind wichtige zukunftsbezogene Aufgaben der Bildungspolitik zu erkennen.

Verstärkter Kontakt zur technisch-wirtschaftlich geprägten Berufswelt im Sinne von Wissen und Primärerfahrung bereits in der Sekundarstufe II des Bildungssystems (betrifft etwa

die 15- bis 18- bzw. 19jährigen) ist daher ein zentrales Instrument von Bildung, *wirtschaftsnahe, unternehmerische Elemente* in der beruflichen Orientierung der Jugendlichen zur Entfaltung kommen zu lassen. Betriebspraktika, Projektarbeiten und die Einbeziehung externer Fachleute in den schulischen Unterricht gehören in diesen Kontext. Es darf als vorrangiges Bildungsziel der höheren Schule angesprochen werden, unternehmerisches Denken und selbständige Berufstätigkeit aus dem Horizont zukünftiger Berufstätigkeit nicht auszuschließen, sondern in ihren individuellen und gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen zu vermitteln.

Anhang: Struktur der Berufswünsche

Die Befragung der Maturanten nach ihren Berufswünschen erfolgte in Form der Vorgabe von 27 Berufen. Zur Darstellung der internen Struktur der Berufswünsche wurde ein geeignetes statistisches Klassifikationsverfahren - eine Clusteranalyse - angewandt.[14]

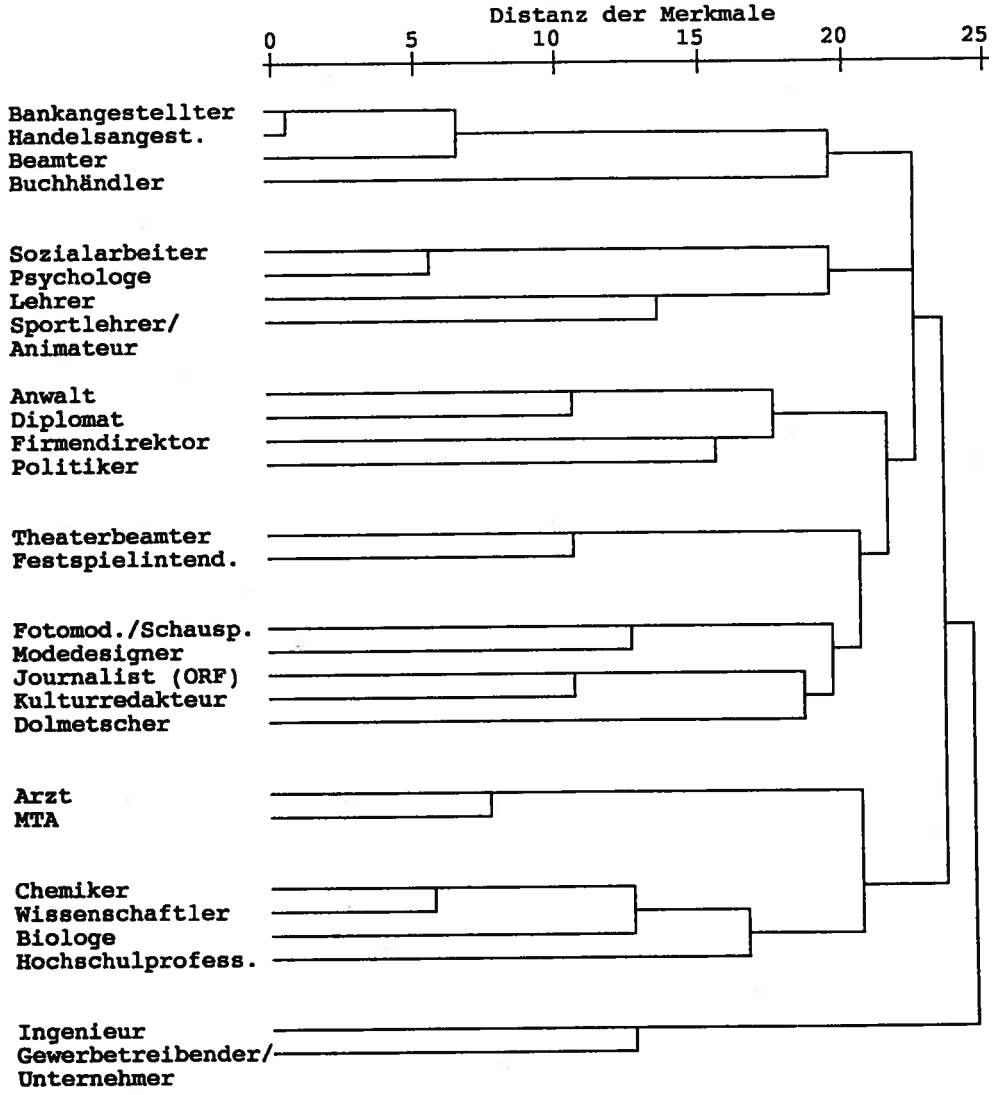
Die Clusteranalyse ("Cluster" englisch für Haufen, Gruppe, auch Zusammengeballtes) ist ein statistisches Verfahren, das auf der Grundlage verschiedener Merkmale versucht, homogene Gruppen in quantitativ-hierarchischer Abstimmung von Personen oder Objekten zu identifizieren. Ziel einer Clusteranalyse ist damit die Gruppierung oder Klassifizierung von Merkmalsträgern, d.h. deren Zusammenfassung zu einigen wenigen Clustern, Gruppen oder Typen nach ihrer Ähnlichkeit. Die Clusteranalyse ist - anders formuliert - ein statistisches Ordnungsverfahren, das die interne Struktur einer Vielzahl von Variablen aufdecken soll.

Aus den beobachteten Merkmalsausprägungen werden statistische Relationen zwischen den Merkmalsträgern abgeleitet, die eine Zusammenballung ("Clusterung") hinsichtlich der gewählten Merkmale in homogene Gruppen ermöglichen. Innerhalb der so gebildeten Gruppen "Cluster" soll maximale Gleichartigkeit herrschen, zwischen den Clustern maximale Ungleichartigkeit.

Die folgende Graphik zeigt den Gesamtverlauf der Clusterbildung als Dendrogramm. In dieser Darstellung wächst die Distanz zwischen den Merkmalsträgern von links nach rechts: *Je größer die Distanz der Merkmale, desto geringer die Clusterhomogenität, das heißt - bezogen auf die gegenständliche Thematik - die Ähnlichkeit/Zusammengehörigkeit der Berufswünsche.*

ÜBERSICHT 3-1: **Gruppierung von Berufswünschen mittels eines multivariaten Ordnungsverfahrens**
(Maturanten/innen 1987,n=1.700)

- Dendrogramm für $a_{kl} = (\bar{m}_{kl}+1)/2$ -



Literaturhinweise

(1) Daten entnommen aus: Statistisches Handbuch der Republik Österreich 1989, S. 439.

(2) ÖSTZ: Volkszählung 1981: Der Bildungsstand der Bevölkerung, Wien 1985, S. 52ff.

(3) J.-C. Seche: Berufsausübung im Gemeinsamen Markt. Vorwort von J. Delors (Kommission der Europäischen Gemeinschaft). Brüssel-Luxemburg 1988.

(4) E. Hoffmann: Beschäftigungstendenzen im Dienstleistungssektor der USA und der Bundesrepublik Deutschland, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 21. Jg. 1988/2.

(5) Hoffmann 1988, a. a. O., S. 256.

(6) Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft: Die gewerbliche Wirtschaft 1983. Ausgewählte Resultate der Nichtlandwirtschaftlichen Bereichszählungen 1983, S.36.

(7) Jahrbuch der österreichischen Wirtschaft 1988 - Statistiken, S. 52.

(8) Jahrbuch der österreichischen Wirtschaft 1988 - Statistiken, S. 53.

(9) Alle Daten aus: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft: Jahrbuch der österreichischen Wirtschaft 1988 - Statistiken.

(10) Siehe dazu die Tabellen 1.5-1 und 1.5-4.

(11) Siehe dazu: A. Schneeberger: Zur Situation der Jugendlichen in Betrieb und Berufsschule. Befragungsergebnisse und berufspädagogische Folgerungen, in: ibw-Mitteilungen 11/1989, S. 3ff.

(12) A. Schneeberger: Berufswahl und die Bewertung von Berufsgruppen nach Leistung und Prestige - Ergebnisse einer Maturanten/innenbefragung, in: ibw-Mitteilungen 3/1990.

(13) Daten auf dem Aggregationsniveau von Studienrichtungen bietet die Volkszählung von 1981: Von den berufstätigen Medizinabsolventen sind zu diesem Zeitraum 40% selbständig erwerbstätig, unter den Pharmazeuten sind es 27%, unter den Veterinärmedizinern 57%. Nicht erhoben wurden mehrfache Erwerbsverhältnisse, die im Gesundsheitswesen eine erhebliche Bedeutung haben.

Quelle: ÖSTZ, ISIS-Datenbank, eigene Berechnungen.

(14) B. Krause u. P. Metzler: Angewandte Statistik. Lehr- und Arbeitsbuch für Psychologen, Mediziner, Biologen und Pädagogen. 1988, 2. Aufl., Berlin 1988. M. Küchler: Multivariate Analyseverfahren. Stuttgart 1979.

TABELLENANHANG

TABELLE A-1: **Beschäftigte, Selbständige und mithelfende Familienangehörige nach Wirtschaftsklassen**

Wirtschaftsklassen (zusammengefaßt)	Beschäftigte	Selbständige	Mithelfende
Land- und Forstwirtschaft	288.864	182.485	56.841
Energie- und Wasserversorgung	40.553	306	22
Bergbau; Steine- und Erdengewinnung	25.401	545	28
Erz. u. Bearbeitung Metalle	454 396	15.348	444
Be- u. Verarbeitung von Holz; Musikinstrumente- u. Spielwarenerz.	106.651	10.085	425
Erzeugung u. Verarbeitung von Chemikalien, Gummi u. Erdöl	82.971	1.675	52
Erzeugung von Stein- u. Glaswaren	43.790	1.500	46
Erzeugung u. Verarbeitung von Papier und Pappe	25.655	492	12
Erzeugung von Nahrungsmitteln u. Getränken; Tabakverarbeitung	120.138	9.628	772
Erzeugung von Textilien und Textilwaren	52.050	1.937	101
Erzeugung u. Verarbeitung von Leder und Lederersatzstoffen	5.487	411	10
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	40.077	2.086	59
Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen	76.289	5.912	174
Bauwesen	279.954	14.496	535
Handel; Lagerung	435.035	56.588	2.477
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	160 980	36.085	3.487
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	214.513	10.944	371
Geld- und Kreditwesen	99.465	1.213	59
Privatversicherung und Wirtschaftsdienst	87.608	13.897	280
Körperpflege und Reinigung; Bestattungswesen	59.380	9.055	296
Kunst; Unterhaltung und Sport	30.876	6.129	127
Gesundheits- und Fürsorgewesen	172.446	12.010	510
Unterrichts- und Forschungswesen	136.806	1.636	82
Einrichtungen der Gebietskörperschaften; Sozialversicherungsträger und Interessensvertretungen	258.187	1.619	146
Haushaltung und Hauswartung	14.850	152	21
Ohne Betriebsangabe	-	-	-
Gesamt	3,312.422	396.234	67.377

Q.: ÖSTZ: Volkszählung 1981

TABELLE A-2:

Selbständig Berufstätige nach Wirtschaftsklassen (ohne mithelfende Familienangehörige)

Wirtschaftsklassen (zusammengefaßt)	VZ 1971	VZ 1981
Land- und Forstwirtschaft	204.730	182.659
Energie- und Wasserversorgung	1	310
Bergbau; Steine- und Erdengewinnung	306	557
Erz. u. Bearb. Metalle	15.485	15.519
Be- u. Verarbeitung von Holz; Musikinstrumente- u. Spielwarenerzeugung	11.883	10.145
Erzeugung u. Verarbeitung von Chemikalien, Gummi u. Erdöl	1.078	1.695
Erzeugung von Stein- u. Glaswaren	1.786	1.525
Erzeugung u. Verarbeitung von Papier und Pappe	397	500
Erzeugung von Nahrungsmitteln u. Getränken; Tabakverarbeitung	11.767	9.689
Erzeugung von Textilien und Textilwaren	1.769	1.952
Erzeugung u. Verarbeitung von Leder und Lederersatzstoffen	758	413
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	1.548	2.111
Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen	11.901	5.961
Bauwesen	13.504	14.653
Handel; Lagerung	63.940	57.106
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	30.394	36.415
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	9.189	11.045
Geld- und Kreditwesen; Privatversicherung und Wirtschaftsdienste	12.055	15.241
Körperpflege und Reinigung; Bestattungswesen	8.875	9.137
Kunst; Unterhaltung und Sport	4.248	6.364
Gesundheits- und Fürsorgewesen	10.785	12.094
Unterrichts- und Forschungswesen	986	1.653
Einrichtungen der Gebietskörperschaften; Sozialversicherungsträger und Interessensvertretungen	-	1.643
Haushaltung und Hauswartung	-	152
Ohne Betriebsangabe	10.534	-
Gesamt	427.919	398.539

Q.: ÖSTZ: Volkszählung 1971 und 1981

TABELLE A-3:

Selbständig Berufstätige mit Lehrabschluß nach Wirtschaftsklassen

Wirtschaftsklassen (zusammengefaßt)	VZ 1971	VZ 1981
Land- und Forstwirtschaft	11.643	28.294
Energie- und Wasserversorgung	1	132
Bergbau; Steine- und Erdengewinnung	73	182
Erz. u. Bearb. Metalle	11.462	10.035
Be- u. Verarbeitung von Holz; Musikinstrumente- u. Spielwarenerzeugung	9.061	6.720
Erzeugung u. Verarbeitung von Chemikalien, Gummi u. Erdöl	349	606
Erzeugung von Stein- u. Glaswaren	938	588
Erzeugung u. Verarbeitung von Papier und Pappe	203	212
Erzeugung von Nahrungsmitteln u. Getränken; Tabakverarbeitung	9.381	6.795
Erzeugung von Textilien und Textilwaren	582	482
Erzeugung u. Verarbeitung von Leder und Lederersatzstoffen	599	253
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	444	762
Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen	9.668	3.819
Bauwesen	8.626	8.315
Handel; Lagerung	28.351	26.533
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	7.819	12.302
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	3.447	4.883
Geld- und Kreditwesen; Privatversicherung und Wirtschaftsdienste	1.513	2.153
Körperpflege und Reinigung; Bestattungswesen	7.169	6.737
Kunst; Unterhaltung und Sport	745	1.262
Gesundheits- und Fürsorgewesen	1.351	1.080
Unterrichts- und Forschungswesen	87	172
Einrichtungen der Gebietskörperschaften; Sozialversicherungsträger und Interessensvertretungen	-	387
Haushaltung und Hauswartung	-	18
Ohne Betriebsangabe	2.414	-
Gesamt	115.926	122.722

Q.: ÖSTZ: Volkszählung 1971 und 1981

TABELLE A-4:

Selbständig Berufstätige mit Fachschulabschluß nach Wirtschaftsklassen

Wirtschaftsklassen (zusammengefaßt)	VZ 1971	VZ 1981
Land- und Forstwirtschaft	7.772	23.330
Energie- und Wasserversorgung	-	47
Bergbau; Steine- und Erdengewinnung	32	89
Erz. u. Bearb. Metalle	1.197	1.596
Be- u. Verarbeitung von Holz; Musikinstrumente- u. Spielwarenerzeugung	939	1.613
Erzeugung u. Verarbeitung von Chemikalien, Gummi u. Erdöl	141	207
Erzeugung von Stein- u. Glaswaren	251	343
Erzeugung u. Verarbeitung von Papier und Pappe	40	47
Erzeugung von Nahrungsmitteln u. Getränken; Tabakverarbeitung	696	954
Erzeugung von Textilien und Textilwaren	352	443
Erzeugung u. Verarbeitung von Leder und Lederersatzstoffen	47	61
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	199	298
Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen	1.006	908
Bauwesen	1.430	1.910
Handel; Lagerung	9.065	9.617
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	3.766	6.378
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	578	971
Geld- und Kreditwesen; Privatversicherung und Wirtschaftsdienste	1.273	1.577
Körperpflege und Reinigung; Bestattungswesen	353	609
Kunst; Unterhaltung und Sport	502	845
Gesundheits- und Fürsorgewesen	604	727
Unterrichts- und Forschungswesen	95	150
Einrichtungen der Gebietskörperschaften; Sozialversicherungsträger und Interessensvertretungen	-	186
Haushaltung und Hauswartung	-	8
Ohne Betriebsangabe	621	-
Gesamt	30.959	52.914

Q.: ÖSTZ: Volkszählung 1971 und 1981

TABELLE A-5:

Selbständig Berufstätige mit Abschluß einer allgemein- oder berufsbildenden höheren Schule nach Wirtschaftsklassen

Wirtschaftsklassen (zusammengefaßt)	VZ 1971	VZ 1981
Land- und Forstwirtschaft	969	1.247
Energie- und Wasserversorgung	-	26
Bergbau; Steine- und Erdengewinnung	21	44
Erz. u. Bearb. Metalle	1.323	1.367
Be- u. Verarbeitung von Holz; Musikinstrumente- u. Spielwarenerzeugung	297	407
Erzeugung u. Verarbeitung von Chemikalien, Gummi u. Erdöl	232	272
Erzeugung von Stein- u. Glaswaren	161	171
Erzeugung u. Verarbeitung von Papier und Pappe	50	58
Erzeugung von Nahrungsmitteln u. Getränken; Tabakverarbeitung	338	385
Erzeugung von Textilien und Textilwaren	227	192
Erzeugung u. Verarbeitung von Leder und Lederersatzstoffen	44	36
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	431	457
Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen	332	258
Bauwesen	1.764	1.826
Handel; Lagerung	6.360	5.819
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	1.178	1.531
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	372	617
Geld- und Kreditwesen; Privatversicherung und Wirtschaftsdienste	2.511	2.921
Körperpflege und Reinigung; Bestattungswesen	243	299
Kunst; Unterhaltung und Sport	622	1.104
Gesundheits- und Fürsorgewesen	380	414
Unterrichts- und Forschungswesen	239	461
Einrichtungen der Gebietskörperschaften; Sozialversicherungsträger und Interessensvertretungen	-	96
Haushaltung und Hauswartung	-	6
Ohne Betriebsangabe	1.050	-
Gesamt	19.144	20.014

Q.: ÖSTZ: Volkszählung 1971 und 1981

TABELLE A-6:

Selbständig berufstätige Absolventen von Hochschulen und verwandten Lehranstalten nach Wirtschaftsklassen

Wirtschaftsklassen (zusammengefaßt)	VZ 1971	VZ 1981
Land- und Forstwirtschaft	270	333
Energie- und Wasserversorgung	-	17
Bergbau; Steine- und Erdengewinnung	4	19
Erz. u. Bearb. Metalle	370	402
Be- u. Verarbeitung von Holz; Musikinstrumente- u. Spielwarenerzeugung	88	130
Erzeugung u. Verarbeitung von Chemikalien, Gummi u. Erdöl	159	147
Erzeugung von Stein- u. Glaswaren	56	75
Erzeugung u. Verarbeitung von Papier und Pappe	24	22
Erzeugung von Nahrungsmitteln u. Getränken; Tabakverarbeitung	113	118
Erzeugung von Textilien und Textilwaren	79	92
Erzeugung u. Verarbeitung von Leder und Lederersatzstoffen	13	12
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	223	162
Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen	68	85
Bauwesen	474	405
Handel; Lagerung	2.440	2.688
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	152	282
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	88	169
Geld- und Kreditwesen; Privatversicherung und Wirtschaftsdienste	5.415	6.931
Körperpflege und Reinigung; Bestattungswesen	51	66
Kunst; Unterhaltung und Sport	891	1.511
Gesundheits- und Fürsorgewesen	7.996	8.593
Unterrichts- und Forschungswesen	359	519
Einrichtungen der Gebietskörperschaften; Sozialversicherungsträger und Interessensvertretungen	-	350
Haushaltung und Hauswartung	-	5
Ohne Betriebsangabe	390	-
Gesamt	19.723	23.133

Q.: ÖSTZ: Volkszählung 1971 und 1981

Teil II

Dr. Monika Thum-Kraft

SELBSTÄNDIGWERDEN IM FREMDENVERKEHR

1. Allgemeine Situation im Fremdenverkehr

Die besondere, positive Stellung des Wirtschaftszweiges "Fremdenverkehr" in Österreich - aus gesamtwirtschaftlicher Sicht gesehen - ist hinlänglich bekannt. Eine kurze Darstellung der Entwicklung in den letzten 20 Jahren soll dies noch verdeutlichen.

Tabelle 1: Entwicklung des Fremdenverkehrs seit 1966

	Übernachtungen insgesamt		Ankünfte insges.		Aufenthaltsdauer in Tagen	Bettenausl. %	Devisenein-nahmen in Mio.S	
1966	70,256.833	+4,1	11,141.634	+5,0	6,30	21,1	15.465	+6,1
1977	105,190.628	+0,6	16,584.886	+3,2	6,34	22,7	61.958	+9,8
1988	115,712.241	+1,8	22,448.361	+4,7	5,15	23,9	120.151	+7,2*)

*) geschätzter Wert

Quelle: Fremdenverkehr in Zahlen, Hrsg. Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Statistisches Referat der Bundessektion Fremdenverkehr, 24. Auflage, April 1989.

Die Fremdenverkehrswirtschaft zählt in Österreich zu den Wachstumsbranchen im Dienstleistungssektor. Bis zum Jahr 2000 rechnet man mit bis zu 30.000 neuen Arbeitsplätzen.

Die Steigerung der unselbständig Beschäftigten im Fremdenverkehr von 1987 auf 1988 betrug +2,5%, während die Arbeitslosenrate um -2,1% sank (als einzige Wirtschaftsklasse des Wirtschaftsbereichs "Dienste").

Tabelle 2: Unselbständig Beschäftigte im Fremdenverkehr

	Unselbst. Beschäftigte 1987	1988	Veränderung abs.	%
Fremdenverkehr	116.695	119.587	+2.893	+2,5

Quelle: BMAS,Hauptverband

1.1 Mitgliederstand

In den 80er Jahren ist auch eine stetige Steigerung des Mitgliederstandes der Bundessektion Fremdenverkehr zu verzeichnen. Vor allem in den letzten Jahren konnte eine deutliche Zunahme registriert werden. Derzeit gibt es knapp 71.500 Mitglieder (Mehrfachmitgliederschaften einbezogen).

Tabelle 3: Mitgliederstatistik der Bundeskammer (Stichtag 31. Dezember)

	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988
abs:	68.979	69.017	69.378	69.350	69.718	70.313	70.529	71.414
Veränderg. zum Vorjahr	-	0 %	5,2 %	0 %	5,3 %	8 %	9 %	12 %

Quelle: Fremdenverkehr in Zahlen, Hrsg. Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Statistisches Referat der Bundessektion Fremdenverkehr, 24. Auflage, April 1989.

Der Zuwachs an Mitgliedern ist vor allem in den Fachgruppen Gastronomie, Heilbäder und Kuranstalten, Reisebüros und im Allgemeinen Fachverband zu verzeichnen. Die Hotel- und Beherbergungsbetriebe dagegen zeigen eine rückläufige Tendenz und zwar über alle Kathegorien hinweg.

Tabelle 4: Fachgruppenmitglieder 1988

Sektion Fremdenverkehr

Fachverband	absolut insgesamt	absolut davon ruhend	Veränd. Fachgrup. mitglieder insgesamt 1978-1988 in %
1. Gastronomie	38.923	5.455	+ 6,9
2. Hotel- und Beherbergungsbetriebe	22.111	3.088	- 7,9
3. Heilbade-, Kur- und Krankenanstalten sowie Mineralquellenbetriebe 1)	541	35	+ 19,2
4. Bäder	1.655	171	+ 34,2
5. Reisebüros	1.544	88	+ 13,0
6. Vergnügungsbetriebe	630	53	+ 12,5
7. Lichtspieltheater und Audiovisions-veranstalter	602	85	- 12,5
8. entfällt 1)	-	-	-
9. Allgemeiner Fachverband des Fremden-verkehrs	5.408	1.100	+ 83,3
Insgesamt	71.414	10.075	+ 5,5

1) Auf Grund der Novellierung der Fachgruppenordnung mit Wirksamkeit vom 1. Februar 1975 wurden die Privatkrankenanstalten usw. (bisher Fachgruppe 8) der Fachgruppe 3 - Heilbadeanstalten usw. - einverleibt.

Quelle: Jahrbuch der österreichischen Wirtschaft, 1988, Hrsg. BUKA, Statistik.

1.2 Alter

Das Durchschnittsalter der Unternehmer im Fremdenverkehr liegt bei ca. 45 Jahren. Gerade im Fremdenverkehr bedarf es zumeist einer Erfahrungssuche in der Praxis, z.T. auch im Ausland, von 5-10 Jahren, bevor man ein eigenes Unternehmen gründet. Qualifikationen, die ein unternehmerisches Handeln erst ermöglichen, wie Organisationsvermögen, Finden von Marktnischen, Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität usw, können nur im praktischen Arbeiten vor Ort erworben werden.

Tabelle 5: Durchschnittliches Alter der Unternehmer und Unternehmerinnen im Fremdenverkehr in Österreich

Durchschnittliches Alter der Fachgruppenmitglieder in Österreich

	1988			Veränderungen 1980/88 in %		
	weibl.	männl.	insg.	weibl.	männl.	insg.
Gastronomie	43,9	45,3	44,6	- 1,0	- 1,4	- 1,4
Hotel und Beherbergungsbetriebe	45,8	47,6	46,7	+ 0,2	+ 2,8	+ 1,6
Heilbäder, Kuranstalten	51,2	53,3	52,0	- 1,5	- 0,2	- 1,2
Bäder	43,9	42,7	43,4	- 5,4	- 4,6	- 5,2
Reisebüros	50,6	45,4	49,5	+ 3,4	- 1,8	+ 2,3
Vergnügungsbetriebe	45,3	43,9	44,8	+ 5,6	+ 2,5	+ 4,5
Lichtspieltheater und Audiovisionsveranstaltungen	45,0	46,8	45,7	- 7,3	- 6,7	- 7,3
Allgemeiner Fachverband	41,4	43,0	41,9	- 3,7	- 3,3	- 3,4

Quelle: Mitgliederstatistik der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Stichtag 31.12.1988.

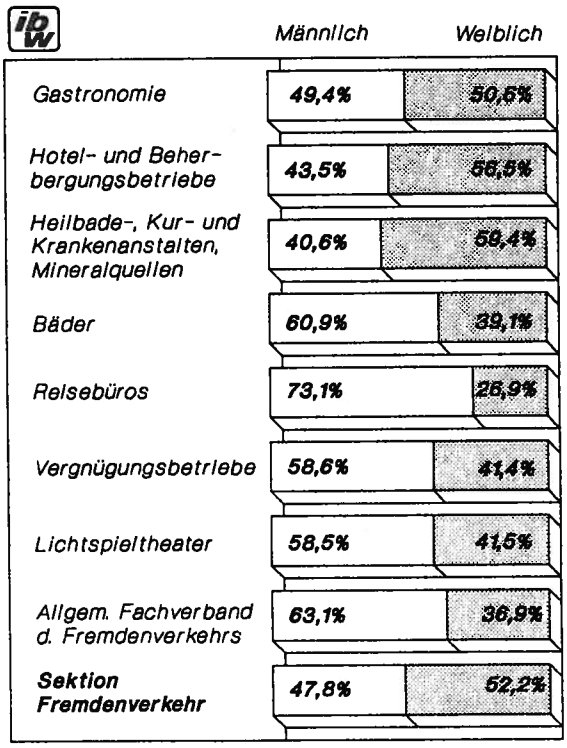
Die Mitglieder des allgemeinen Fachverbandes sind deutlich jünger, vor allem, wenn man die Steigerungsrate von 105% bei den Männern und 127% bei den Frauen in der Alterklasse von 25 - 29 Jahren betrachtet.

In diese Gruppe fallen jene Leute, die kreativ sind, Marktlücken entdecken und flexibel sind, sei es nun als freischaffender Animateur oder In-Beisel Besitzer.

1.3 Geschlecht

Im Fremdenverkehr sind überdurchschnittlich viele Frauen als Unternehmerinnen tätig. Von den rund 45.000 Unternehmen ist knapp über die Hälfte in weiblicher Hand. Über alle Branchen hinweg betrachtet wird in Österreich etwa ein Drittel aller Betriebe von Frauen geleitet.

Graphik 1: Beschäftigte nach dem Geschlecht



Quelle:
Fremdenverkehr in Zahlen, Hrsg. Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Statistisches Referat der Bundessektion Fremdenverkehr, 24. Auflage, April 1989.

Ein besonders hoher Anteil an von Frauen geleiteten Unternehmen findet sich in den Fachgruppen Gastronomie, Hotel- und Beherbergungsbetriebe und Heilbäder/Kuranstalten. Vergleicht man diese Aussage mit der Tabelle 6/S.61 "Unternehmen nach Beschäftigungsgruppen", zeigt sich, daß gerade in jener Fachgruppe, wo der Anteil an Unternehmerinnen fast 60% beträgt, nämlich die Heilbäder und Kuranstalten, anteilmäßig (3,0%) die meisten Betriebe über 100 Beschäftigte zu finden sind. Das bedeutet, daß nicht nur Kleinunternehmen im Fremdenverkehr von Frauen geleitet werden.

In den letzten Jahren ist weiters in der Fachgruppe "Allgemeiner Fachverband" der Anteil junger weiblicher Unternehmer sprunghaft angestiegen (vgl.Tabelle 5/S. 58 "Durchschnittl. Alter der Unternehmer/innen").

1.4 Betriebliche Struktur

In Österreich herrscht generell die klein- und mittelbetriebliche Struktur vor. Im Fremdenverkehr tritt dieses Phänomen noch stärker zu Tage. Zweit Drittel aller Fremdenverkehrsbetriebe haben keinen oder nur einen Angestellten.

Innerhalb der Fachgruppen können die Heilbäder und Kuranstalten, die Reisebüros und die Bäder zu jenen Unternehmen gezählt werden, die eine größere Zahl von Beschäftigten aufweisen (20,8%, 6,5%, 4,4% Betriebe über 20 Beschäftigte).

Überdurchschnittlich viele Kleinbetreibe weisen das Hotel- und Beherbergungswesen, der Allgemeine Fachverband und die Gastronomie auf (70,8%, 70,6% 63,4% Betriebe mit keinem oder 1 Beschäftigten).

Graphik 2: Unternehmen ohne unselbständig Beschäftigte (%)

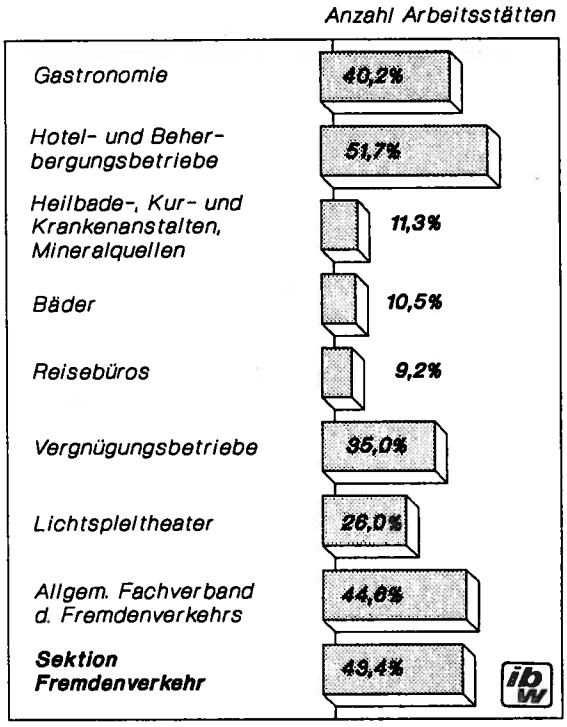


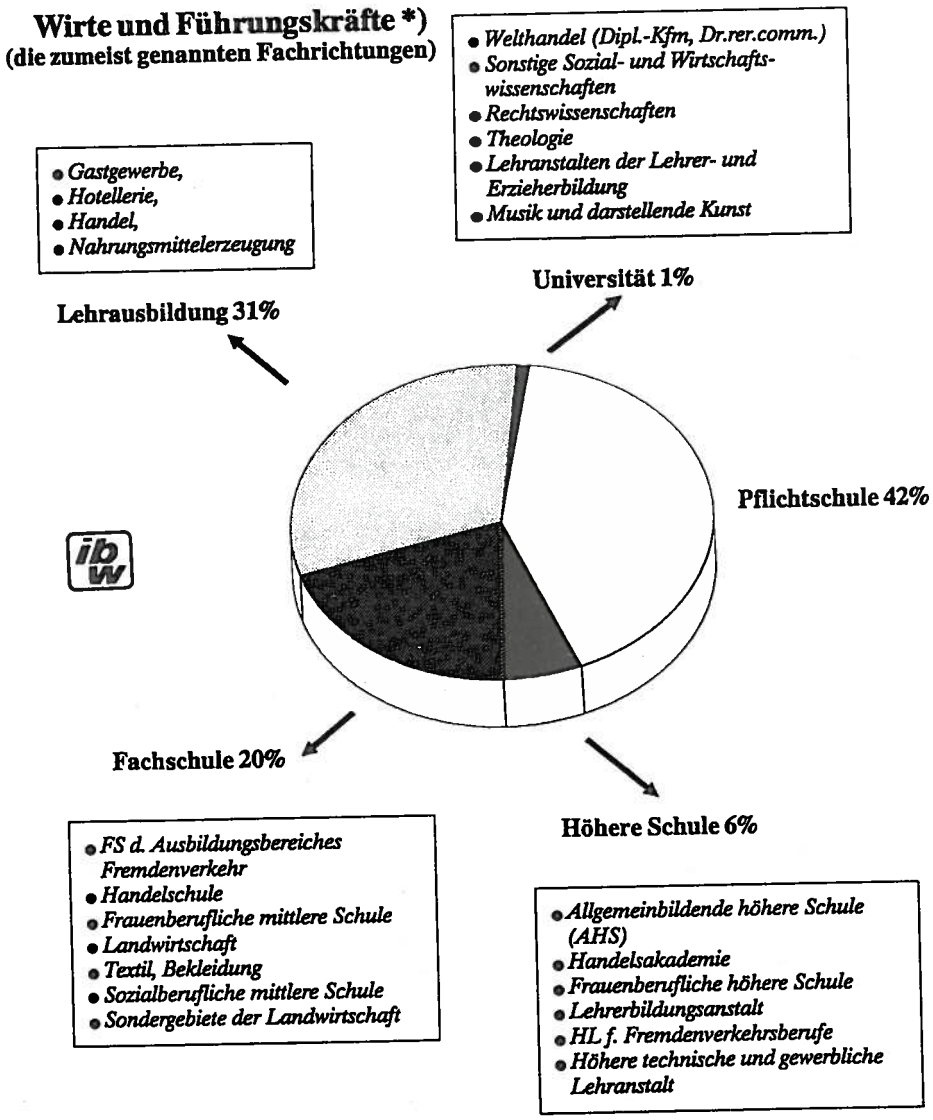
Tabelle 6: Prozentverteilung der Unternehmen nach Beschäftigungsgruppen

	Anzahl der unselbständig Beschäftigten:							
	0	1	2-4	5-9	10-19	20-49	50-99	>100
Gastronomie	40,2	23,2	25,2	7,7	2,6	0,7	0,1	0,0
Hotel- und Beher-bergungsbetriebe	51,7	19,1	14,9	7,9	4,1	1,7	0,4	0,1
Heilbade-, Kur- u. Krankenanstalt.	11,3	13,1	20,8	16,6	17,2	10,1	7,7	3,0
Bäder	10,5	25,2	33,7	14,2	8,5	3,5	0,9	0,0
Reisebüros	9,2	25,7	37,7	15,0	5,7	5,0	1,3	0,2
Vergnügungsbetriebe	35,0	22,2	24,0	8,4	4,4	1,8	1,1	2,9
Lichtspieltheater	26,0	18,3	27,7	23,8	4,1	0,2	0,0	0,0
FV Fremdenverkehr	44,6	26,0	19,8	6,3	1,6	0,9	0,4	0,2
Sektion Fremdenverkehr	43,4	21,8	21,7	8,1	3,3	1,2	0,3	0,1

Quelle: Mitgliederstatistik der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Stichtag 31.12.1988.

2. Ausbildung der Selbständigen

Graphik 3: Berufliche Erstausbildung der Selbständigen im Fremdenverkehr Q: ÖStZ, Volkszählung 1981



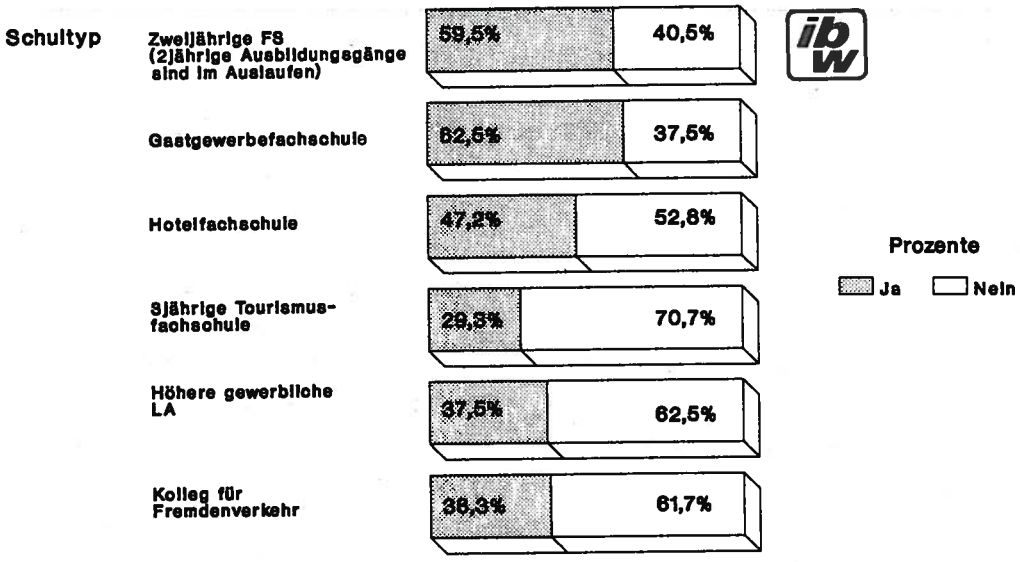
*) Die Volkszählung unterscheidet nicht zwischen Selbständigen und unselbständig beschäftigten Führungskräften

Bei der universitären Ausbildung der Selbständigen im Fremdenverkehr dominieren die wirtschaftskundlichen Studienrichtungen, die Sozial- und Wirtschaftswissen-schaften, ebenso wie die Rechtswissenschaften. Bei den Frauen sind die sprachlich-künstlerischen Studienrichtungen häufiger vertreten als bei den Männern. Bei den Selbständigen mit akademischer Lehrerbildung sind Männer und Frauen gleichermaßen stark vertreten.

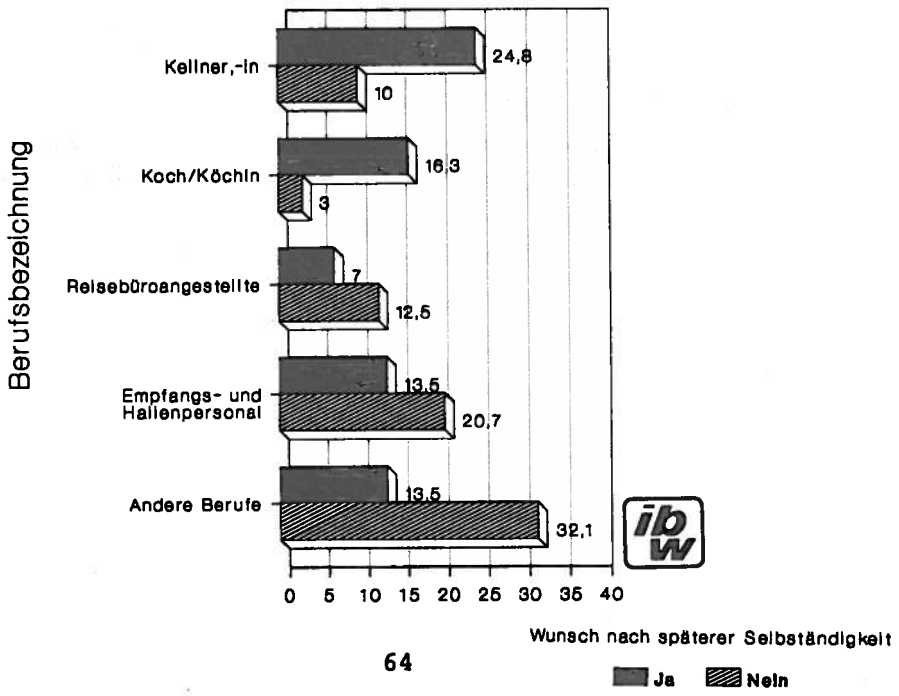
Bei jenen Selbständigen, die Maturaabschluß nachweisen können, überwiegt der Anteil an AHS-Absolventen - sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Dies entspricht im wesentlichen den Zahlen der allgemeinen Schulstatistik. Die meisten Maturanten erwerben ihr Reifezeugnis in einer AHS. Die männlichen Selbständigen haben ihren Abschluß zum Teil auch in HTLs, die Frauen dagegen mehr in HAKs erworben. Von den Absolventen der Höheren Lehranstalt für Fremdenverkehr macht sich anteilsmäßig der größte Prozentsatz selbständig. Auf die absoluten Zahlen bezogen machen sich jedoch 12 mal mehr AHS-Absolventen im Fremdenverkehr selbständig als Absolventen der Fremdenverkehrsschulen.

Im Bereich der mittleren Fachschulen setzen sich ganz deutlich die fachspezifischen Fremdenverkehrsschulen und in der Lehrausbildung die fachspezifische Ausbildung durch.

Graphik 4: **Welcher facheinschlägige schulische Ausbildungsgang führt am häufigsten zu Selbständigkeit**
(Q.: ibw-Erhebung 1989)



Graphik 5: **Berufliche Tätigkeit und Wunsch nach eigenem Unternehmen**
(Q.: ibw-Erhebung 1989)



Die fachliche Primärausbildung der Beschäftigten im Bereich Fremdenverkehr wird zum großen Teil im Rahmen der Lehre (60%) und in Fachschulen (40%) erworben. Praxisorientierte Ausbildungsgänge - bei der Lehre sind vor allem *Koch und Kellner,* bei den facheinschlägigen Schulen vor allem die *Gastgewerbefachschule* und die *Hotelfachschule* - kristallisieren sich als besonders geeignete Ausbildungsformen in Hinblick auf das Selbständigmachen heraus. Schulen also, in deren Bildungszielen vermehrt die Orientierung an der Praxis verankert ist. Absolventen der höheren FV-Schulen tendieren eher zu leitenden Funktionen in größeren Betrieben.

Über 40% der Betriebsinhaber haben nur die Pflichtschule absolviert. Der Befähigungsnachweis bzw. spezielle Kenntnisse werden durch den Besuch von Weiterbildungsveranstaltungen erworben.

Jede/r fünfte Unternehmer/Führungskraft kann eine facheinschlägige Erstausbildung nachweisen, wobei diese zu 40% in einer mittleren bzw. höheren Fachschule und zu 60% im Rahmen einer Lehrausbildung erworben wurde.

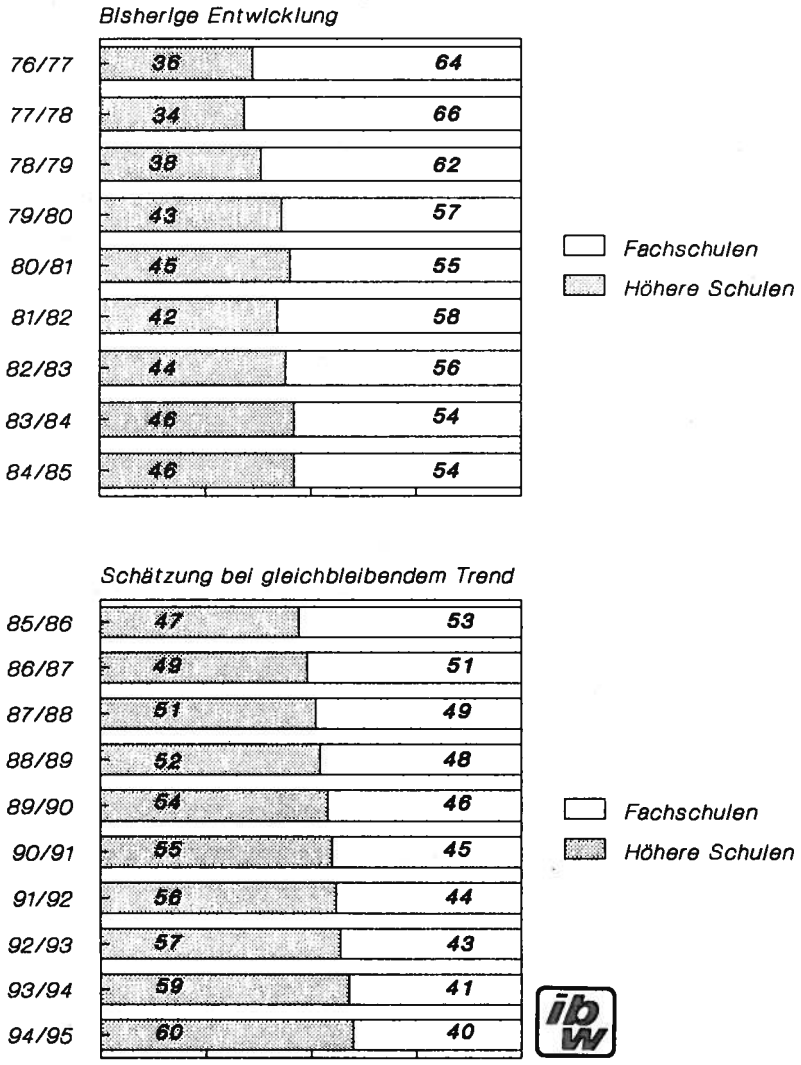
Trotz der formalen Höherqualifizierung aller Gruppen von Erwerbspersonen ist nicht zu übersehen, daß in vielen Branchen die Grundlage der Selbständigkeit auch in Zukunft die duale Ausbildung bleiben wird. Dies trifft sowohl auf viele handwerklich-gewerbliche Branchen als auch traditionelle personenbezogene Dienstleistungsbranchen (wie Friseure, Gastgewerbe) zu.

Trotzdem ist ein deutlicher Trend zur Höherqualifizierung - vor allem mit Maturaabschluß - festzustellen.

Der Anteil der Höheren Schule hat in den letzten 8 Jahren um 10 % zugenommen. Durch die gleichzeitige hohe Zunahme

der Absolutzahlen haben wir 1985 mit 2645 Schülern in den Höheren Schulen fast 2,5 mal so viele wie 1977. Wenn dieser Trend im Schulwahlverhalten im Ausbildungswesen für den Fremdenverkehr anhält, so werden sich die Anteile Ende 90 zugunsten der Höheren Schulen umkehren.

Graphik 6: Entwicklung der Schülerzahlen in den Fachschulen und Höheren Lehranstalten seit 1980



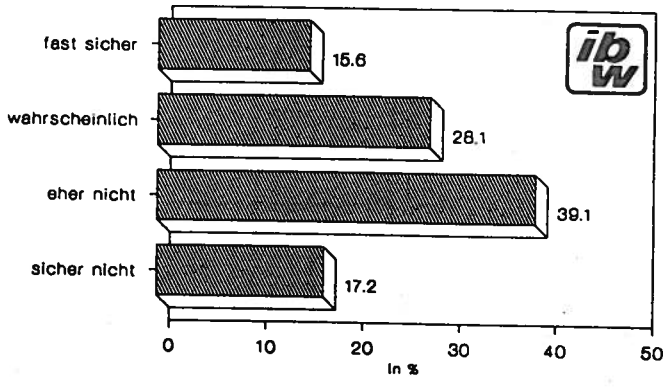
Q.: Kastler, A., Das österreichische Ausbildungssystem im Fremdenverkehr, Wien, 1984.

3. *Selbständigmachen als berufliches Ziel*

Im weiteren wird auf Ergebnisse einer ibw-Studie [1] Bezug genommen, in der u.a. auch der Bereich "Selbständigwerden" als eine Facette des beruflichen Werdegangs von Absolventen der FV-Schulen behandelt wird.

Nicht ganz die Hälfte der Schulabsolventen trägt sich mit dem Gedanken, in naher oder ferner Zukunft einen eigenen Betrieb zu führen.

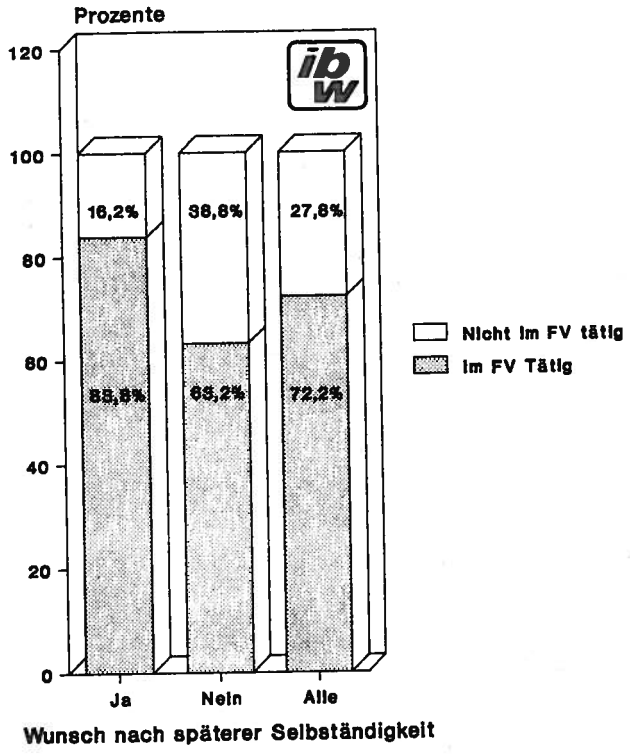
Graphik 7: **Der Wunsch, sich selbständig zu machen (Absolventen der FV-Schulen)**
(Q.: ibw-Erhebung 1989)



---

1. Thum-Kraft M., Beruflicher Werdegang von Absolventen der Fremdenverkehrsschulen, ibw. Forschungsbericht Nr. 70, Wien 1989

Graphik 8: Wunsch, sich selbständig zu machen, ist von der Art der Tätigkeit abhängig
(Q.: ibw-Erhebung 1989)

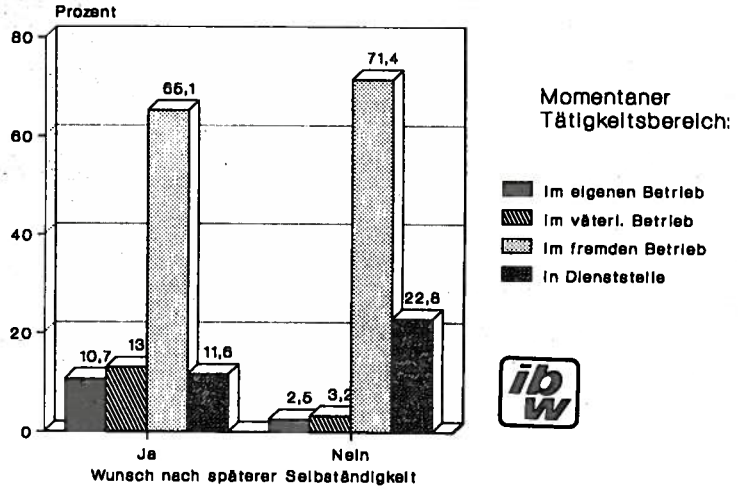


Die Beschäftigung im facheinschlägigen Bereich ist dem Wunsch, sich selbständig zu machen, förderlich. Jene Absolventen der Fremdenverkehrsschulen, die sich nicht selbständig machen wollen, sind signifikant häufiger in anderen Branchen tätig, wie etwa im Handel, Bürobereich und Verkauf.

3.1 Tradierung des Selbständigwerdens

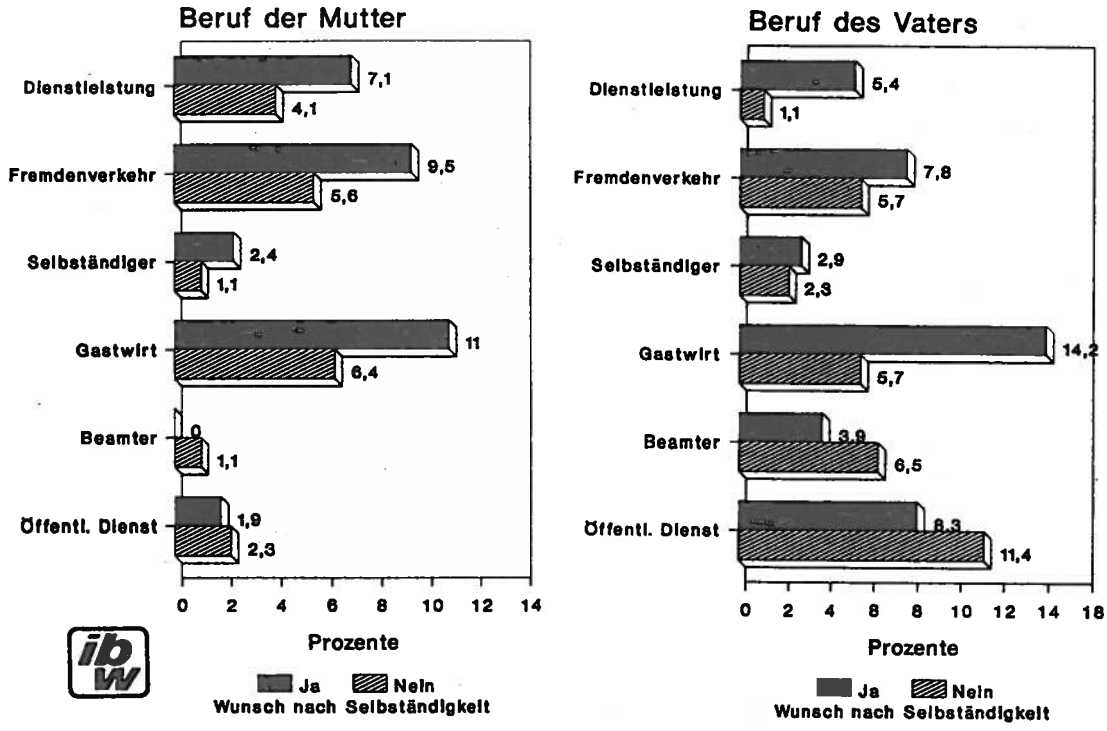
Obzwar der Prozentsatz der Absolventen der FV-Schulen, die sich selbständig machen wollen, sinkt - das erklärt sich aus der Tatsache, daß die Zahl der Absolventen in den letzten Jahren stetig anstieg und daher immer mehr Schüler und Schülerinnen keine familiär bedingte Beziehung zum Gastgewerbe haben -, zeigt sich deutlich, daß jene, die im Betrieb der Eltern oder Verwandter arbeiten, vermehrt den Wunsch äußern, ebenfalls ein Unternehmen zu gründen.

Graphik 9: Vorhandensein eines Familienbetriebes und Trend zum Selbständigmachen
(Q.: ibw-Erhebung 1989)



Es zeigt sich auch, daß jene Absolventen, deren Eltern in der Gastgewerbebranche als unselbständig Beschäftigte tätig sind, sich öfters zum Selbständigwerden entschließen und sich im weiteren auch für ihre Kinder wieder einen Beruf aus der Branche vorstellen könnnen.

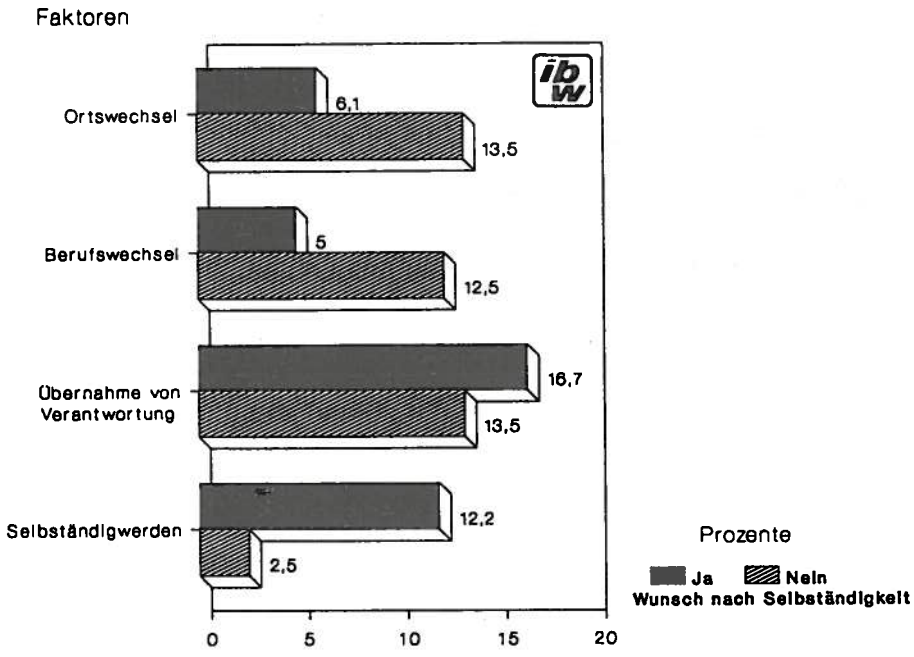
Graphik 10a / 10b: Einfluß der elterlichen Berufe auf den Wunsch, einen Betrieb zu führen
(Q.: ibw-Erhebung 1989)



3.2 Selbständigwerden als Karrieresprung

Jene, die planen, sich selbständig zu machen, sehen dies als Karrieresprung an. Die anderen hingegen sehen im Berufs- und auch im Ortswechsel die Möglichkeit, Karriere zu machen.

Graphik 11: **Faktoren, die als "Karrieresprung" bezeichnet werden** (Q.: ibw-Erhebung 1989)



Während jene Absolventen, die nicht vorhaben, sich selbständig zu machen, häufiger spezielle Fachkenntnisse und Fremdsprachenkenntnisse vermissen (Erklärung: andere Branche, höhere Position in großen FV-Unternehmen), klagen die anderen über fehlende Allgemeinkenntnisse.
Die Selbständigen klagen über lange Arbeitszeit, während die Angestellten die geringe Bezahlung anführen.

Als besonders positive Komponenten ihrer Tätigkeit erwähnten die Selbständigen die Möglichkeit, viele Kontakte knüpfen zu können und kreativ tätig zu sein. Im Angestelltenverhältnis ist die geregelte Arbeitszeit ein Plus.

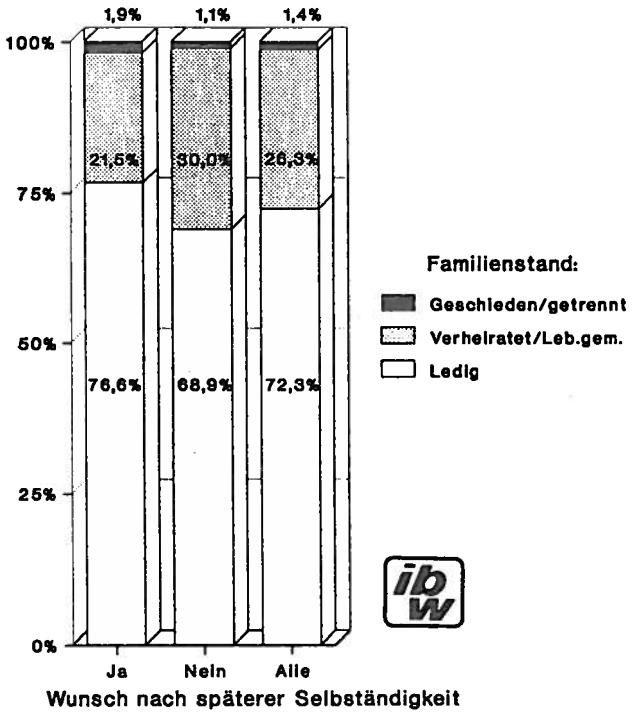
Tabelle 6: **Positive und negative Faktoren des Selbständigwerdens**

	Selbständige
Viele Kontakte	34,9 %
Geregelte Arbeit	5,0 %
Kreativität	5,6 %
Lange Arbeitszeit	29,9 %
Geringe Bezahlung	9,2 %

3.3 Selbständigkeit und Singledasein

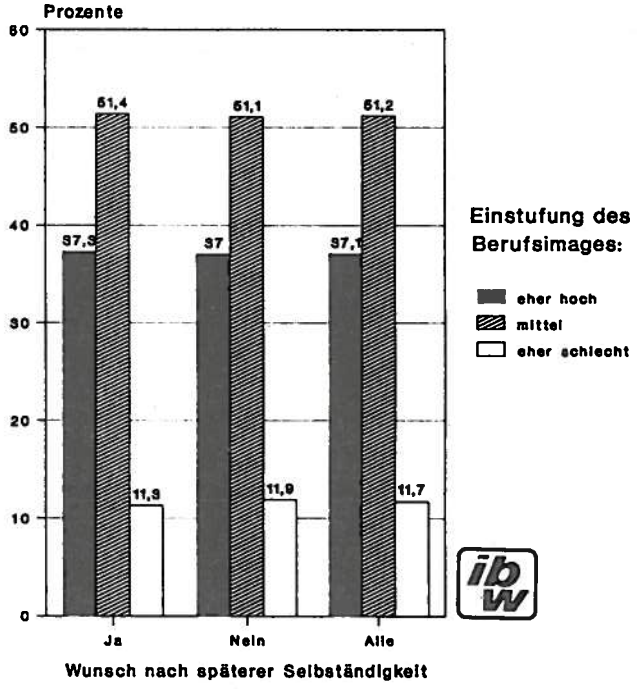
In der Fremdenverkehrsbranche gibt es generell überdurchschnittlich viele Personen, die alleinstehend sind. Bei jenen FV-Schulabsolventen, die sich selbständig gemacht haben oder machen wollen, sind es über drei Viertel.

Graphik 12: **Anzahl der alleinstehenden Selbständigen und Angestellten** (Q.: ibw-Erhebung 1989)



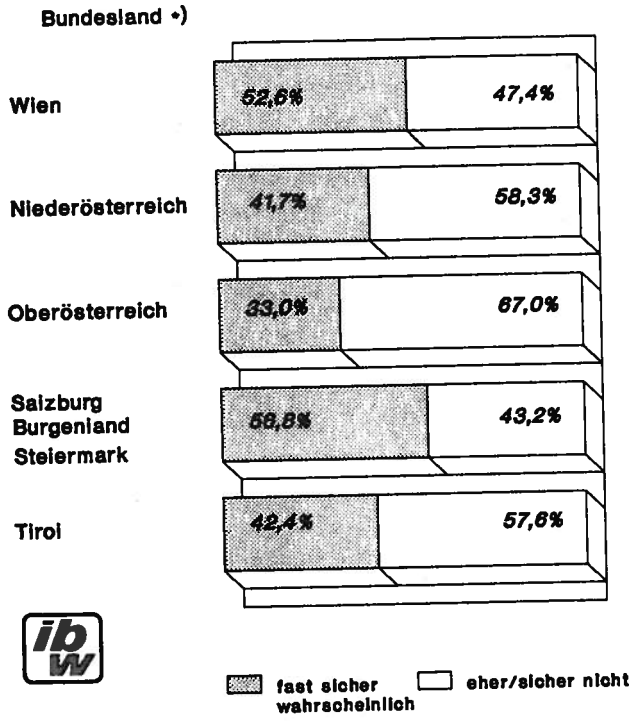
Das Image der Berufe der Fremdenverkehrsbranche stufen die Selbständigen und die Angestellten völlig gleich ein und zwar gar nicht so schlecht. Immerhin beurteilt über ein Drittel der Befragten das Image der Berufe des Fremdenverkehrs als "eher hoch".

Graphik 13: Wie beurteilen Angestellte und Selbständige ihre berufliche Tätigkeit
(Q.: ibw-Erhebung 1989)



Im Westen Österreichs und in der Bundeshauptstadt ist der Trend zum Selbständigmachen im Vergleich zu unselbständigen Beschäftigungen größer als z.B. in Nieder- und Oberösterreich.

Graphik 14: Der Wunsch, einen eigenen FV-Betrieb zu führen - nach Bundesländern getrennt
(Q.: ibw-Erhebung 1989)



*) Kärnten und Vorarlberg ohne Angaben

4.Resümee:

Um unternehmerisches Handeln zu forcieren, muß auch die praxisorientierte Ausbildung (Lehre, Fachschulen) gefördert werden. Spezifische Qualifikationen eines Unternehmers oder einer Unternehmerin wie Organisationsvermögen, Flexibilität, und auch ein Maß an wirtschaftlichem Know How müssen vor allem in der Praxis und in über die Grundausbildung hinausgehenden, weiterbildenden Kursen und Lehrgängen erworben werden.

Im Bereich Fremdenverkehr ist, wie in manchen anderen Branchen auch, in den letzten Jahren ein Trend zu den Ausbildungsgängen mit Maturaabschluß festzustellen. Die Entwicklung der Absolventenzahlen der mittleren und höheren Lehranstalten für Fremdenverkehrsberufe zeigt dies deutlich. Vor etwa 5 Jahren war das Verhältnis von Absolventen von mittleren zu höheren Lehranstalten 60:40, derzeit ist das Verhältnis ausgewogen. Hält dieser Trend an, werden in den nächsten 5 Jahren 40 % der Absolventen aus mittleren Fremdenverkehrsschulen und 60 % der Absolventen aus höheren Lehranstalten kommen.

Entspricht dieser Trend nun der klein- und mittelbetrieblichen Struktur der österreichischen Fremdenverkehrsbetriebe? Entsteht dadurch eine Überqualifikation der Beschäftigten? Dem läßt sich entgegenhalten, daß mit einem generell höheren Bildungsstand der Beschäftigten die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der Branche steigt.

5. *Zusammenfassung*

* In der Fremdenverkehrsbranche ist ein **Trend zum Selbständigwerden** zu erkennen. In den 80er Jahren konnte die Bundessektion Fremdenverkehr einen jährlichen Zuwachs von 0,4% der Sektionsmitglieder verzeichnen. Einer Befragung von Absolventen der Fremdenverkehrsschulen ist zu entnehmen, daß sich etwa 40% mit dem Gedanken tragen, einen eigenen Betrieb zu gründen.

* Von den rund 45.000 Unternehmen der Fremdenverkehrsbranche sind knapp **über die Hälfte in weiblicher Hand.**

* 2/3 der österreichischen Fremdenverkehrsbetriebe haben **keinen oder nur einen Angestellten.**

* Die **facheinschlägige Erstausbildung** wird zu 40% in den Schulen und zu 60% im Rahmen einer Lehrausbildung erworben, wobei bei den Fremdenverkehrsschulen vor allem die Gastgewerbefachschule und die Hotelfachschule zur Selbständigkeit führen.

* Es kann von einer **Tradierung des Wunsches nach Selbständigkeit** in der Fremdenverkehrsbranche gesprochen werden. Absolventen, deren Eltern einen Gastgewerbebetrieb besitzen oder in der Branche tätig sind, planen häufiger, sich selbständig zu machen.

* Selbständigsein im Fremdenverkehr verlangt den Einsatz der ganzen Person. Es gibt daher hier **überdurchschnittlich viele Alleinstehende.**

* Die Absolventen der Fremdenverkehrsschulen in der **Bundeshauptstadt Wien und im Westen Österreichs** tendieren mehr zur Selbständigkeit.

Teil III

Dr. Norbert Kailer

ZUR SITUATION DER JUNGUNTERNEHMER - PROBLEMBEREICHE UND HILFESTELLUNGEN IN DER GRÜNDUNGSPHASE

1. Ausgangspunkt

Am Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft wurde eine österreichweite schriftliche Befragung über hemmende und fördernde Faktoren des Selbständigwerdens durchgeführt.(1)

Diese Untersuchung hatte zum Ziel, Informationen über den Weg des Selbständigwerdens (Ausgangssituation, Gründungsphase und Zukunftsperspektiven), Einstellungen und Motive zum Selbständigwerden und Rahmenbedingungen zu erfassen. Untersucht wurde die Unternehmensgründungsphase (vom Gründungsentschluß bis hin zu den ersten Jahren der Selbständigkeit).(2)

Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes bilden, ergänzt um Informationen aus einer Reihe von Gesprächen mit Experten und Unternehmensgründern/innen, die Grundlage dieses Beitrages.

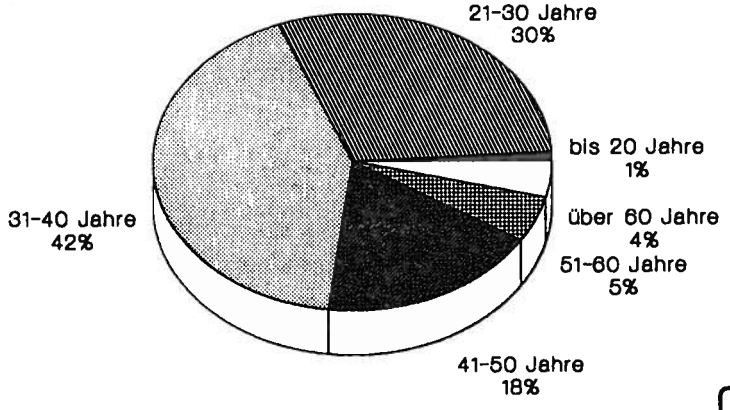
Ausgehend von einer Darstellung der Situation der Jungunternehmer/innen werden Problembereiche der Gründungsphase und mögliche Hilfestellungen herausgearbeitet.

2. Jungunternehmer - eine heterogene Zielgruppe

Das Durchschnittsalter der Neugründer und -übernehmer ist in den letzten Jahren gesunken und liegt bei etwa 32 Jahren.(3)

Ein beträchtlicher Teil der Jungunternehmer vollzieht jedoch den Schritt in die Selbständigkeit erst zu einem späteren Zeitpunkt. Mehr als jeder 4. Antwortende war zum Zeitpunkt der Unternehmensgründung älter als 40 Jahre (Graphik 1).

Graphik 1:
Alter der neuen Unternehmer zum Gründungszeitpunkt

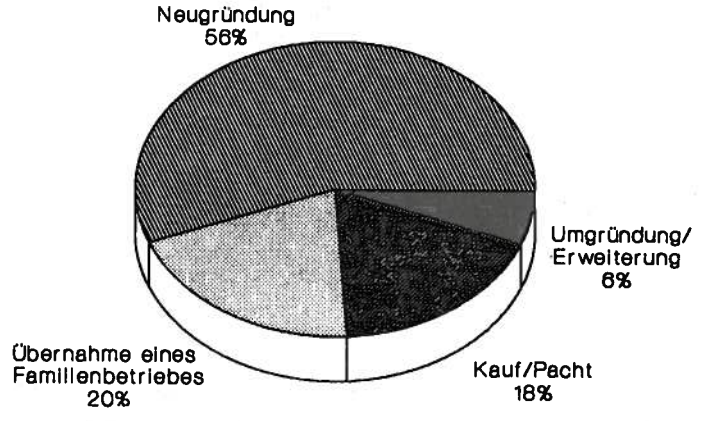


Q.: ibw 1985 (n=691).

Es ist zu berücksichtigen, daß Neugründer sicherlich eine andere Interessens-, Ausgangs- und Problemlage als Übernehmer von Betrieben haben, wobei wieder zwischen der Fortführung der Familienunternehmung und der Übernahme einer "fremden" Unternehmung (z.B. durch Kauf, Pacht) unterschieden werden muß.

20% der neuen Selbständigen übernehmen einen Familienbetrieb, fast ebenso viele kaufen oder pachten ein bestehendes Unternehmen. Mit 56% entfiel der Großteil der Nennungen auf Neugründungen (Graphik 2).

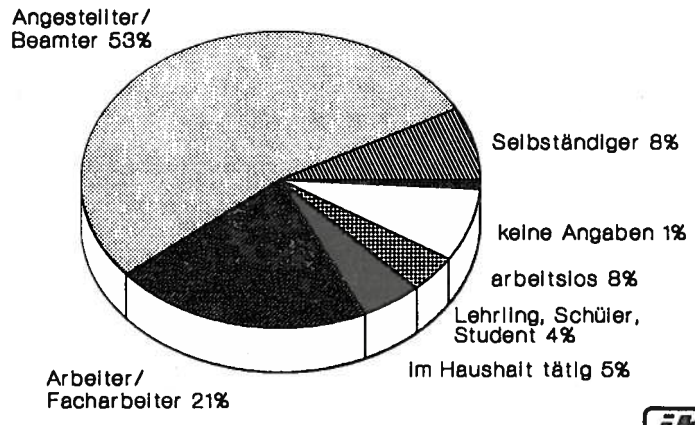
Graphik 2:
Art der Gründung / Übernahme



Q.: ibw 1985 (n=698).

Die meisten Jungunternehmer(innen) waren zuvor als Angestellte bzw. Beamte tätig (53 %). Arbeiter oder Facharbeiter waren zuvor 21% der Antwortenden; bereits vor der Unternehmensgründung selbständig tätig waren 8% (Graphik 3).

Graphik 3:
Tätigkeit unmittelbar vor der Gründung des Unternehmens



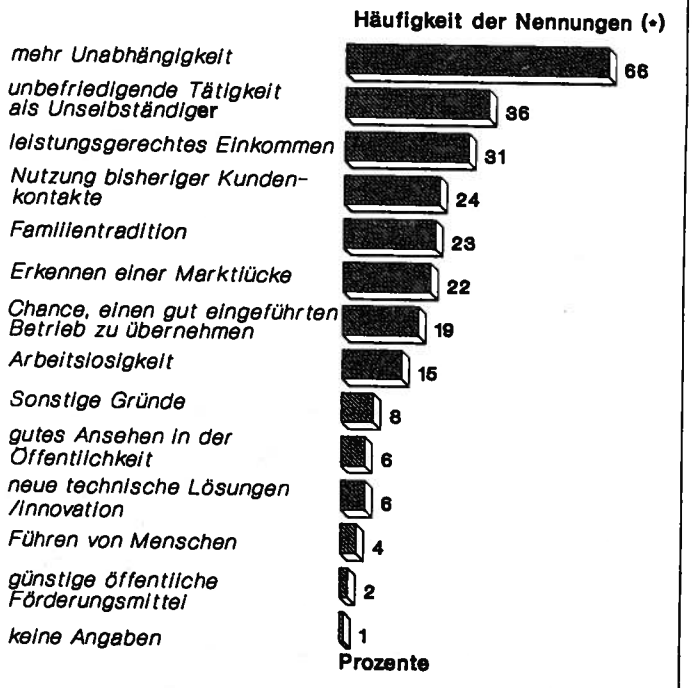
Q.: ibw 1985 (n=700).

Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß eine Zwischenphase der Arbeitslosigkeit - insbesondere in der Altersgruppe ab 40 Jahren - bei einer kleinen Teilgruppe ebenfalls ein wichtiges Motiv zum Selbständigwerden darstellt. Insgesamt geben knapp 8 % der neuen Selbständigen an, daß sie unmittelbar zuvor arbeitslos waren.

3. *Welche Überlegungen können die Entscheidung zum Selbständigwerden fördern bzw. hemmen?*

Als wichtigster Beweggrund für das Selbständigwerden wurde von zwei von drei Befragten die **"größere Unabhängigkeit"** genannt. Mit klarem Abstand folgten "unbefriedigende Tätigkeit als Unselbständiger" (36 %), "leistungsgerechtes Einkommen" (31 %) und "Nutzung bisheriger Kontakte" (24 %). "Günstige öffentliche Förderungsmittel" wurden dagegen nur von 2 % der Befragten als Motiv angeführt und spielen als Beweggrund für das Selbständigwerden eine untergeordnete Rolle.(4)

Graphik 4:
Beweggründe des Selbständigwerdens



Q.: ibw 1985, n=700, (•): 3 Antworten möglich

Übereinstimmend mit einer Reihe anderer einschlägiger Erhebungen wird als wichtigstes Motiv für das Selbständigwerden der Wunsch nach Unabhängigkeit angegeben. Dieses Ergebnis muß genauer betrachtet werden (vgl. STATTLER 1987): Welche Vorstellungen sind mit dem Begriff des "Unabhängigseins" verknüpft? Wovon möchte man unabhängig sein? Wenn Selbständigkeit als der Ausweg aus einer unbefriedigenden Situation als Unselbständiger verstanden wird, ist es im Einzelfall auch wichtig zu klären, was als unbefriedigend erlebt wurde. Kann dieser unbefriedigende Zustand (typisch ist z.B. "nicht leistungsgerechte Bezahlung") allein schon durch den Wechsel in das Selbständigendasein (kurzfristig) behoben werden? Bereits diese Überlegung weist auf die **hohe Bedeutung individueller Gründungsberatung** für erfolgreiche Gründungen hin.
Als *Haupthindernisse,* die dazu führen, den Gedanken an Selbständigkeit schon in der Phase der Vorüberlegungen wieder aufzugeben, werden vor allem genannt:

- fehlendes Anfangskapital
- fehlende fachliche Voraussetzungen (Fach- und Branchenkenntnisse)
- mangelnde Sicherheit (finanzielle Absicherung) als Selbständiger
- rechtliche Probleme: Haftung mit dem gesamten Privatvermögen, wenn nicht eine entsprechende Rechtsform gewählt wurde
- fehlende Weiterbildungsangebote (5)

Die Erfahrungen von Gründungsberatern von Handelskammern und Banken zeigen, daß von Gründungsinteressenten, die dieses Service in Anspruch nehmen, nach einem Erstgespräch oder längeren Beratungsgesprächen ein beträchtlicher Teil vom Selbständigwerden Abstand nimmt, weil schwerwiegende Probleme, wie z.B. unrealistische Erwartungen, fehlende Kenntnisse, mangelnde Kapitalausstattung usw., erst im Laufe dieser Gespräche klar erkannt wurden.(6)

4. Hauptschwierigkeiten in der Gründungsphase

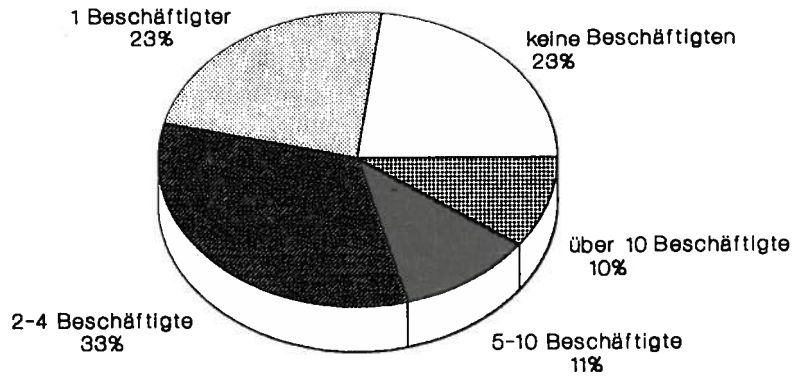
In zahlreichen Untersuchungen von bereits seit längerer Zeit bestehenden Klein- und Mittelbetrieben zeigt sich immer wieder dieselbe Problemlandschaft (vgl. z.B. AIGINGER/TICHY 1985, KRAUS u.a. 1985, MUGLER 1985, BORNETT/NEUBAUER 1985, MUGLER/LAMPE 1987):

- zu niedrige Eigenkapitalausstattung
- Arbeitsüberlastung und Zeitmangel
- fehlende strategische Unternehmenspläne und Leitbilder
- es wird eher reagiert als vorausdenkend agiert
- Personal- und Führungsprobleme
- unternehmensinterne Informationssysteme (Kostenrechnung, Budgetierung, Finanz-, Produktions- und Marketingplanung) sind zuwenig ausgebaut
- es wird zuwenig Augenmerk auf die Aufnahme von Informationen aus dem Umfeld gelegt
- es gibt Defizite in den Bereichen Weiterbildung und Personalentwicklung

Ähnlich liegen auch die Probleme von neugegründeten und -übernommenen Unternehmen, da es sich auch bei ihnen überwiegend um Kleinst- und Kleinbetriebe handelt (Graphik 5). 23% der neuen Selbständigen haben keine, ebenso viele nur 1 Mitarbeiter im Unternehmen. 10% beschäftigen im übernommenen Unternehmen mehr als 10 Mitarbeiter.

Graphik 5:

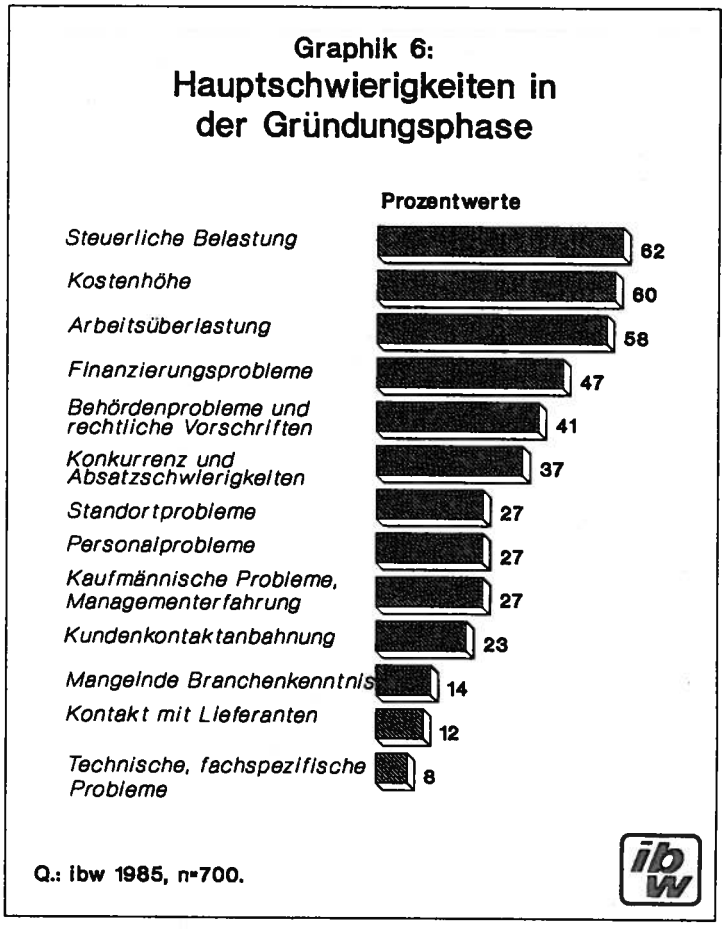
Zahl der unselbständig Beschäftigten in neugegründeten/-übernommenen Unternehmen



Q.: ibw 1985 (n=669).

Graphik 6 zeigt die Hauptschwierigkeiten, auf die Jungunternehmer/innen in den ersten Jahren ihres Selbständigwerdens gestoßen sind.

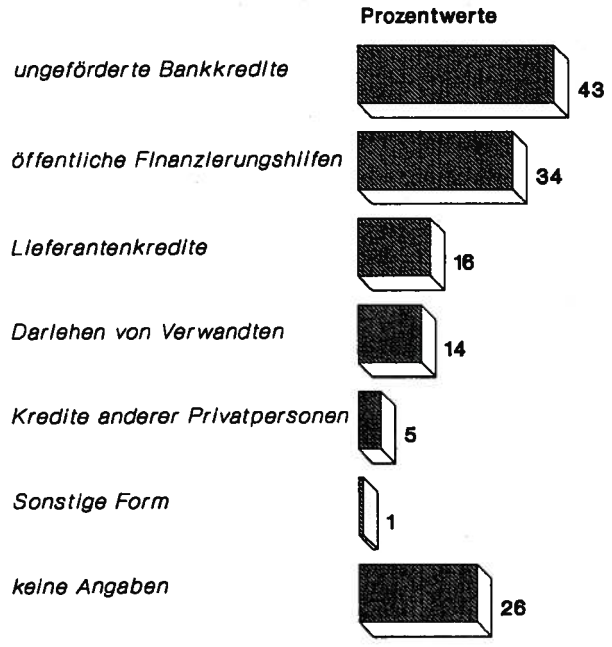
Die Befragten nennen eindeutig monetäre Probleme als Hauptschwierigkeiten bei der Gründung. Dies kommt zum Ausdruck durch die häufigste Nennung ("steuerliche Belastung"), die "Kostenhöhe" (2. Rangplatz) und "Finanzierungsprobleme" (4. Rangplatz).



Dieses Problemsyndrom ist allerdings sehr vielschichtig. Einerseits ist die Kapitalausstattung neuer Unternehmen - gerade im Gewerbe - oft sehr gering. So gab jeder dritte Gründer an, mit weniger als S 50.000,-- an barem Eigenkapital begonnen zu haben. Das Problem des Kapitalmangels wird andererseits auch durch individuelle Wissens- und Erfahrungsdefizite im betriebswirtschaftlichen Bereich und durch fehlende Finanzplanung verschärft.

Damit hängt auch die Frage der öffentlichen Förderungen zusammen: Die Inanspruchnahme von Förderungen hat - verglichen mit den letzten Jahren - zugenommen (vgl. BÜRGES 1988). Öffentliche Finanzierungshilfen werden von fast 40 % der neuen Unternehmer in Anspruch genommen. Die Förderungen werden sogar als zweitwichtigste Fremdkapitalquelle (nach den Bankkrediten) eingeschätzt. Auf Unterschiede in der Nutzung dieser Mittel wird später eingegangen.

Graphik 7:
Aufbringung des Fremdkapitals



Q.: ibw 1985, n=700, 2 Antworten möglich

Der Kapitalmangel rührt auch daher, daß neben besicherten Bankkrediten Förderungs- und Finanzierungsformen, welche z.B. die Suche nach einem Mitunternehmer, die Kosten der Projektentwicklung, der Entwicklung des Unternehmenskonzepts sowie begleitender Beratung abdecken bzw. Gründungskosten und Betriebsmittel finanzieren helfen, noch wenig verbreitet sind (Graphik 7) (vgl. BÜRGES 1988, S. 3):

Auch **Arbeitsüberlastung** wird immer wieder als Hauptschwierigkeit in der Gründungsphase angegeben (3. Rangplatz). Die Ursachen dafür können jedoch auf den verschiedensten Ebenen liegen. Die Vermittlung von Techniken der Selbst- und Fremdorganisation ist eine zwar wichtige, aber nicht hinreichende Bedingung zur erfolgreichen Bewältigung dieses Problems. Es ist darüberhinaus notwendig, den individuellen motivationalen Hintergrund zu betrachten: Liegt die Ursache in unerkannten "Zeitfressern", in einer Ablehnung von Planungsaktivitäten aufgrund von Wissensdefiziten, in einer generellen Ablehnung von "Selbst-Verpflichtung" durch Erstellung von Planvorgaben und -zielen usw.? Abhilfe in diesem Bereich erfordert individuelle Problemanalyse und Beratung.

Die Nennung der Problembereiche "Behörden" und "rechtliche Vorschriften" sind vor allem auf die zahlreichen Behördenwege anläßlich der Unternehmensgründung und notwendige Eingangsvoraussetzungen (Zulassungs-, Konzessions- und Meisterprüfungen usw.) zurückzuführen (siehe Anhang).

Kaufmännische Probleme/Managementerfahrung werden nur von einem Viertel der Befragten als Probleme eingestuft. Allerdings nimmt jeder zweite neue Unternehmer die Dienstleistungen eines Steuerberaters in Anspruch. Das könnte erklären, warum kaufmännische Probleme und Defizite nicht als gravierend empfunden werden: Buchhaltung und Kostenrechnung werden nach außen "delegiert". Daß dadurch wichtige Informa-

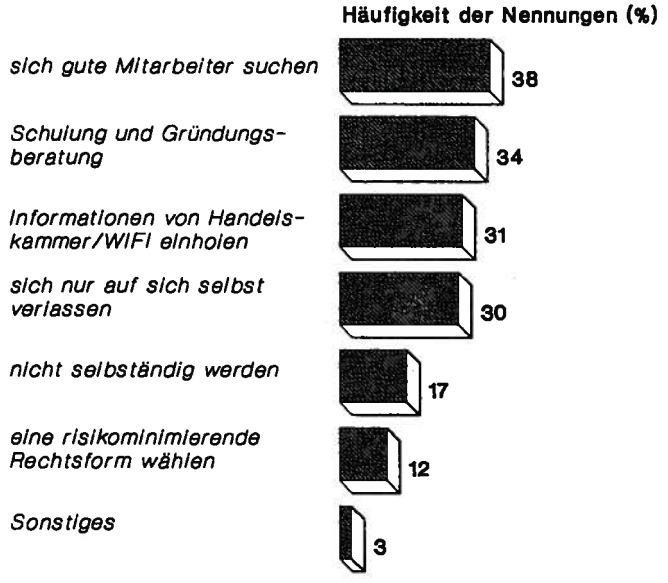
tionen für die Unternehmensplanung nicht genutzt werden, wird übersehen.

Relativ selten werden auch mangelnde Branchenkenntnisse genannt. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß bereits ein hoher Prozentsatz der neuen Unternehmer vorher in der Branche erwerbstätig gewesen ist und sich aufgrund seines Branchenwissens entschlossen hat, selbständig zu werden: Die Nutzung bisheriger Kundenkontakte ist für jeden vierten Jungunternehmer ein wichtiges Motiv zum Selbständigwerden gewesen.

Die weitere Analyse zeigt, daß Jungunternehmer, die mangelnde Branchenkenntnisse besitzen, häufig auch auf technisch/fachspezifische Probleme stoßen, kaufmännische Probleme haben, mangelnde Managementerfahrung besitzen und von Problemen bei der Kontaktanbahnung mit Kunden und Lieferanten berichten. Dieses Problemsyndrom könnte mit dem Begriff "Wissens- und Erfahrungsdefizite" umschrieben werden. Es handelt sich dabei um eine Untergruppe der Jungunternehmer, die mit Erfahrungs- und Wissensdefiziten, meist auch mit geringem Eigenkapital ans Werk geht und dadurch eine hohe Wahrscheinlichkeit des Scheiterns aufweist. Gerade diese Personengruppe dürfte in hohem Ausmaß für das bekannte Phänomen der hohen "Sterblichkeitsrate" von Unternehmen in den ersten Jahren ihres Bestehens verantwortlich sein.

Deutlich zeigen sich die Problemschwerpunkte auch in der (projektiven) Frage nach Tips für zukünftige Gründungsinteressenten. Als Ratschlag für zukünftige Selbständige wird von den Befragten das Mitarbeiterproblem in den Vordergrund gerückt. 38 % raten vor allem, "sich gute Mitarbeiter zu suchen". Am zweiten Rangplatz wird "Schulung und Gründungsberatung" genannt (34 %). Fast jeder dritte rät weiters, "Informationen von der Handelskammer/WIFI einzuholen" (Graphik 8).

Graphik 8:
Tips der Befragten für Gründungsinteressenten

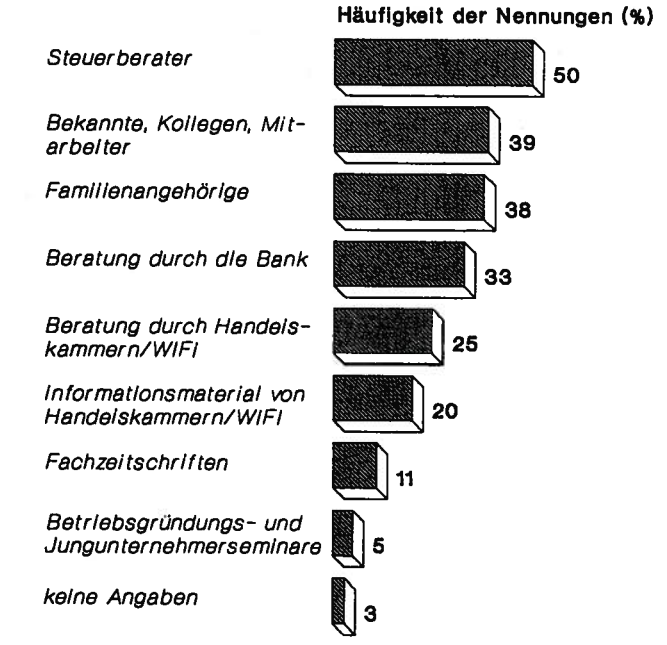


Q.: ibw 1985, n=700, 2 Antworten möglich

Eine Schlüsselfunktion bei den Beratungshilfen in der Gründungsphase kommt dem "Steuerberater" mit 50 % der Nennungen zu.(7) Es folgen die Beratung durch Bekannte, Kollegen und Mitarbeiter sowie durch Familienangehörige mit jeweils fast 40 %. Ein Drittel läßt sich auch durch die Bank beraten. Für Jungunternehmer mit Unternehmertradition in der Familie spielt die Beratung durch die Familie oder Bekannte eine noch wesentlich stärkere Rolle als für Unternehmer mit nicht selbständigen Eltern (Graphik 9).

Graphik 9:

Beratungshilfen in der Gründungsphase



Q.: ibw 1985, n=700, 3 Antworten möglich

Den **hohen Einfluß der Familie** auf Gründungsvorhaben (vgl. BOISSEVAIN 1981, S. 28ff., STATTLER 1985, S. 28ff.) zeigt bereits die Tatsache, daß mehr als 45 % der Jungunternehmer Eltern haben, die selbständig tätig sind oder waren. Jeder fünfte Befragte übernahm einen Familienbetrieb.

Diese familiäre Bindung schlägt auch bei der Nutzung von Beratungshilfen durch. Selbständige Eltern bzw. Familienangehörige erfüllen bei der Gründung/Übernahme eines Unternehmens die wichtigste Beratungsfunktion (49 % der Nennun-

gen). Diese setzt sich auch oft nach der Gründung bzw. Übernahme eines Unternehmens fort: In 65 % der untersuchten Unternehmen arbeiten Familienangehörige mit. In der Familie weitergegebenes "Wissenskapital" ist damit eine wesentliche Ressource der Erhaltung der Unternehmerschaft.

Als weiterer kritischer Erfolgsfaktor zeigt sich die **Kapitalausstattung:**

Insgesamt zeigt sich eine eher geringe Eigenkapitalausstattung im Gründungs- bzw. Übernahmejahr: Mehr als 1/3 (38 %) der Befragten, die bereit sind, Angaben zu machen, starten mit weniger als S 50.000 an barem Eigenkapital, knapp 25 % mit einem Eigenkapital von über S 200.000.

Bei der Fremdfinanzierung dominieren mit 44 % die Bankkredite. An zweiter Stelle folgen bereits öffentliche Finanzierungshilfen (34 % der Nennungen).

Öffentliche Finanzierungshilfen wurden in der vorliegenden Untersuchung von 39 % der Unternehmer in Anspruch genommen, eine Ablehnung des Antrages wird von 7 % berichtet, 17 % haben sich zumindest informiert. Dies deutet auf ein erhöhtes Interesse an öffentlichen Finanzierungshilfen hin.

Allerdings hat mehr als ein Drittel der Befragten die Möglichkeit öffentlicher Finanzierungshilfen in keiner Weise erwogen. Dabei ergeben sich signifikante Unterschiede in der Altersstruktur.
Gründer bis 40 Jahre nehmen diese signifikant häufiger in Anspruch. Es scheint sich hier ein "Generationenwechsel in der Einstellung zu öffentlichen Förderungen" zu vollziehen, sowohl was die Information als auch die tatsächliche Inanspruchnahme betrifft.

Im Gründungsverhalten sind auch deutliche Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Erstausbildungsweg festzustellen, die ihrerseits wieder mit branchenspezifischen Zugangswegen zu Selbständigkeit zusammenhängen (siehe dazu die Beiträge von SCHNEEBERGER und THUM in diesem Band).

Von den befragten Personen haben 41 % eine Berufslehre (duale Ausbildung), 19 % eine Fachschule (BMS) abgeschlossen. An dritter Stelle rangiert die berufsbildende höhere Schule (BHS):

Erstausbildungsabschluß von Unternehmensgründern und -übernehmern:

Erstausbildungsabschluß	Jungunternehmer (ibw 1985) %	selbständig Erwerbstätige (Mikroz. 1985) %	%-Punkt-Differenz
Höhere Schule	24	14	+ 10
davon: AHS	(9)		
BHS	(15)		
Fachschule	19	15	+ 4
Universität	10	9	+ 1
Lehre	41	49	- 8
Pflichtschule	5	13	- 8
	99	100	
	(n = 700)	(n = 165.000)	

Ein Vergleich zwischen Jungunternehmern (Altersdurchschnitt: 32 Jahre) und den selbständig Erwerbstätigen insgesamt zeigt, daß nach wie vor der Lehrabschluß dominiert. Jedoch zeichnet sich ein steigender Anteil an Absolventen von berufsbildenden höheren und mittleren Schulen ab. 60 % der Jungunternehmer verfügen über mittlere Abschlüsse (duales Berufsbildungssystem, berufsbildende mittlere Schule). Universitätsabsolventen konzentrieren sich vor allem auf den Bereich der expandierenden kaufmännischen und technischen wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen.(8)

Personen mit Matura oder Universitätsabschluß führen signifikant häufiger Neugründungen von Unternehmen durch (67 % zu 52 %). Die Gruppe mittlerer Abschlüsse dominiert dagegen besonders bei der Übernahme eines Familienbetriebes, bei Kauf und Pacht bestehender Unternehmen. Hinter diesen Unterschieden stehen daher vor allem branchenspezifische wirtschaftliche Entwicklungen und Wege zum Selbständigwerden (vgl. die Beiträge von SCHNEEBERGER und THUM in diesem Band).

Unternehmensgründerinnen ...

- führen seltener als Männer Neugründungen durch (46 % zu 64 % bei Männern).

- führen Unternehmensgründungen fast ausschließlich (93%) in Form von Einzelunternehmungen durch (Männer: 74%).

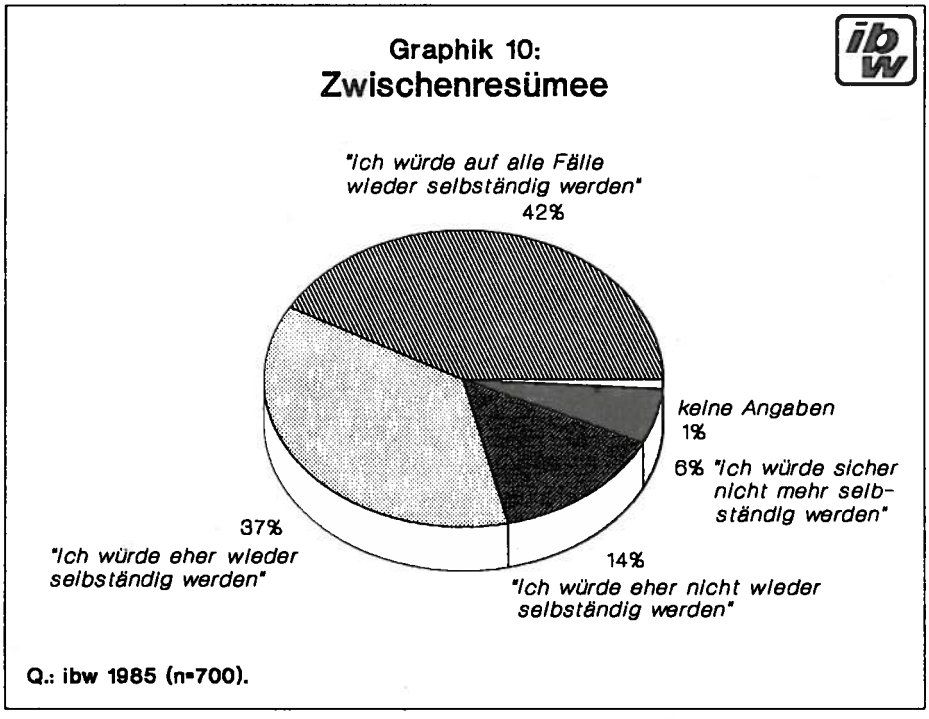
- übernehmen öfter als Männer Familienbetriebe bzw. bestehende Betriebe. Dies entspricht auch dem Ergebnis der Frage nach den Beweggründen.

- planen für die kommenden 5 Jahre seltener eine Vergrößerung des Unternehmens (26 %) als die männlichen Kollegen (36 %).

- haben einen besonders hohen Anteil bei Ein-Personen-Unternehmen und bei Unternehmen mit nur einem weiteren Angestellten. 60 % der von Frauen geführten Unternehmen fallen in den Bereich mit max. einer weiteren beschäftigten Person (Männer: 41 %).

Insgesamt zeigt sich eine sehr positive Zwischenbilanz über die ersten Jahre der Selbständigkeit:

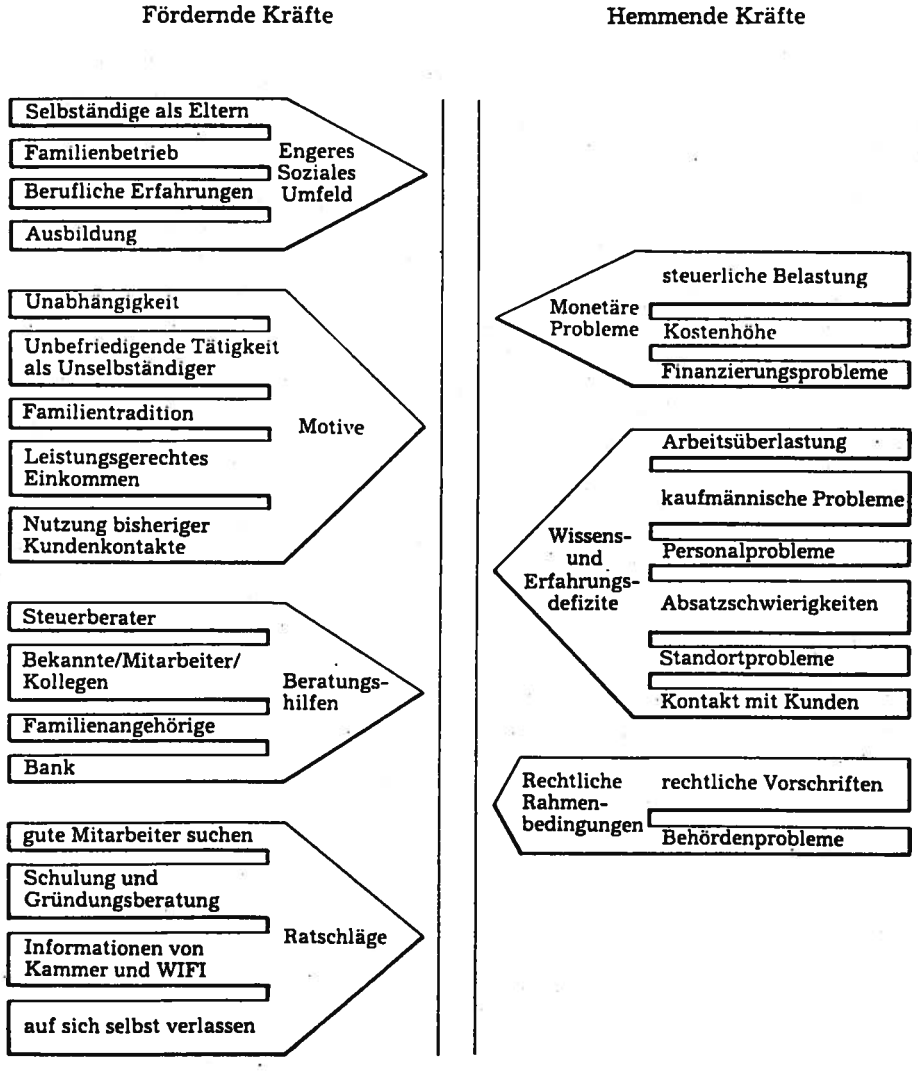
41 % der Befragten würden, wenn sie sich nochmals entscheiden müßten, auf alle Fälle wieder selbständig werden. Diese stark positiv orientierte Globalbewertung wird noch dadurch verstärkt, daß nur 6 % der Befragten "sicher nicht mehr selbständig werden möchten". Fast vier Fünftel der Stichprobe ziehen ein positives Zwischenresümee (Graph 10).



Dieser Optimismus setzt sich auch fort, wenn man die erwartete bzw. beabsichtigte Entwicklung der Unternehmen betrachtet. Mehr als die Hälfte (54 %) der befragten Unternehmer(innen) wollen die derzeitige Unternehmensgröße beibehalten, ein Drittel will eher vergrößern.

Zusammenfassend können die hemmenden und fördernden Kräfte für das Selbständigwerden in folgendem Diagramm verdeutlicht werden (Graphik 11):

Graphik 11:
Hemmende und fördernde Kräfte beim Selbständigwerden
(Q.: Kailer N.n.a., ibw-Bericht 35, Wien 1985)



5. Konklusionen: Die Notwendigkeit von Gründungsberatung:

In der Gründungsphase ist eine Reihe von - aufeinander bezogenen - *Gründungsüberlegungen und -aktivitäten* durchzuführen (vgl. Graphik 12), z.B.

- Analyse und Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen
- Feststellung der Marktchancen, Analyse der Konkurrenz, Erstellung eines Marketingkonzeptes,
- Analyse und Entwicklung der eigenen Produktpalette,
- Festlegung der Unternehmensziele,
- Auswahl von Standort, Geschäftsräumen und Ausstattung,
- Erstellung eines Finanzierungsplanes und Aufbringung des Fremdkapitals,
- Wahl einer geeigneten Rechtsform
- Suche nach Lieferanten
- Suche nach und Auswahl von geeigneten Mitarbeitern
- und nicht zuletzt die Vorbereitung und Abwicklung aller mit dem Gründungsvorgang verbundenen rechtlichen Aktivitäten, wie Gewerbeanmeldung usw.

Graphik 12

Aufgaben, Lern- und Entwicklungsbedürfnisse im Gründungsprozeß

Phase	Schlüsselaufgaben	Lern- und Entwicklungsbedürfnisse
1. Idee und Motivation, Aufbau einer Grobkonzeption	• Wie findet man die Idee • Wie entwickelt man sie • Erkundung der eigenen Kompetenz und Motivation für die Selbständigkeit	• Prozeß der Entwicklung einer Idee, samt Auswertung • Kenntnisse über Quellen für Gründungsideen • Erkenntnisse über mögliche Nutzung eigenen Wissens und eigener Fähigkeiten für den Selbständigenstatus • Begreifen des Konzepts Selbständigkeit • Persönlicher Einblick in die Situation als Selbständiger • Positive Rollenmodelle/Erkundungen/Feedback • Selbstauswertung
2. Von der Grobkonzeption zur verwertbaren Idee	• Klärung der Idee • Klärung, welche Bedürfnisse dadurch abgedeckt werden • Umsetzung der Idee • Überprüfung der Umsetzung • Überprüfung der Idee unter realen Bedingungen • Überprüfung der Tragfähigkeit der Idee bzw. entsprechende Veränderung • Erkundung der Kundenakzeptanz — genug Kunden zum angenommenen Preis? • Überprüfung der rechtlichen Bedingungen • Überprüfung des Zugangs (keine unüberwindbaren Hindernisse bei der Gründung?) • Identifizierung der Konkurrenz, Lernen von der Konkurrenz	• Woraus besteht eine tragfähige Idee? • Begreifen des Entstehungsprozesses einer solchen Idee • Fachliche Fähigkeiten, die zur Realisierung erforderlich sind • Kundenbedarf • Identifizierung von Kundschaft • Gibt es Konkurrenten? Wer sind sie? • Schutz der Idee • Preisgestaltung/grobe Kostenrechnung • Einstiegswege in den Markt • Qualitätsstandards • Wettbewerbsanalyse
3. Von der tragfähigen Idee zur Entscheidung über Unternehmensgröße und Identifizierung der Ressourcen	• Marktidentifizierung: Zahlen, Orte, Kundentypus • Klärung, wie man den Markt erreicht • Gewünschtes Minimaleinkommen, um vom Unternehmen zu leben • Identifizierung der dafür erforderlichen Ressourcen • Schätzung der zusätzlich erforderlichen Ressourcen • Schätzung des Finanzbedarfs • Identifizierung zusätzlicher erforderlicher Finanzmittel	• Marktanalyse • Marktstruktur (Werbung usw.) — Wie erreicht man die Kunden? • Preisgestalrung • Produktionsplanung und Prozeßplanung im Hinblick auf gewünschte Standards für Nutzung, Effizienz usw. • Verteilungssysteme • Materialbedarf und Verschleiß (geschätzt) • Schätzung des Personal- und Materialbedarfs, Kapitalbedarf • Gewinn- und Verlustrechung, Liquidität (geschätzt)
4. Von der Größenentscheidung zum Finanzplan und zu den notwendigen Verhandlungen	• Erstellung eines Finanzplanes • Verhandlungen mit Kunden, Personal, Lieferanten, Vermietern, Geldgebern, Auftragssicherung, Überprüfung der Funktionstüchtigkeit des Betriebs • Verhandlungen mit Banken, Kreditgebern	• Erstellung eines Finanzplanes • Verhandlungs- und Präsentationsfähigkeiten • Erkundung für Grundstück, Räume usw. • Verträge • Kenntnisse über den Zahlungsverkehr • Kenntnisse über Banken und andere Finanzierungsquellen • Kenntnisse über Förderungsmöglichkeiten • Gründung • Status, Steuern • Produktion, Marketing, Finanzsystem, Kontrolle • Welche Beratung? • Wie geht man mit Personal um (so man welches hat)?
5. Von den Verhandlungen zur Gründung	• Erfüllung aller rechtlichen Erfordernisse • Regelung aller Statusfragen • Festlegung des grundlegenden Geschäftsablaufs	
6. Von der Gründung zum Überleben	• Konsolidierung der Geschäftsabläufe • Sicherstellung der finanziellen Kontrolle (Schuldner, Gläubiger, Bank usw.) • Marktexpansion (Wie gewinnt und erhält man die Kundschaft?) • Einhaltung aller rechtlichen Bedingungen • Veränderungen beobachten und prognostizieren • Gute Verbindungen zu Banken, Kunden, Lieferanten und zur Umgebung des Betriebs • Förderung von Führungsqualitäten, Personalplanung	• Managementkontrollsysteme • Liquiditätsplanung • Schuldner-/Gläubigerkontrolle • Marketing • Verkaufsstrategien • Expansionserkundungen, Marktbeobachtungen • Führungsqualitäten • Delegieren von Aufgaben, Zeitplanung

Qu.: GIBB 1987a, S. 19.

Gerade Fehler im Rahmen der Gründungsvorbereitung und - damit eng verbunden - Kapitalmangel und Finanzierungsprobleme sind wesentliche Ursachen für die hohe Insolvenzrate von neuen Unternehmen innerhalb der ersten Jahre.

Beim derzeitigen Informationsangebot wird - insbesondere bezogen auf Förderungsmöglichkeiten - von Gründungsinteressierten und Unternehmensgründern bemängelt, daß *das Angebot*

- zu unkoordiniert und passiv sei (man muß wissen, was man wo erhalten kann, fehlende Gesamtübersicht) (vgl. KROPFBERGER 1989, S. 13ff.)

- unübersichtlich und schwer verständlich sei (dieser Aspekt verliert mit steigendem Ausbildungsniveau an Bedeutung)

- zu theoretisch sei (insbesondere bei Checklisten)

- unvollständig sei (es fehlen Branchenanalysen und -szenarien)

Je umfangreicher nun die - unbedingt erforderlichen - rechtlichen Schritte im Zuge des Gründungsvorganges werden (siehe Anhang), desto eher besteht die Gefahr, daß Gründungswillige abgeschreckt werden bzw. daß betriebswirtschaftlich notwendige Gründungsüberlegungen aus Zeitgründen in den Hintergrund gedrängt werden.

Der Information, Beratung und Weiterbildung für Jungunternehmer und Gründungsinteressenten kommt deshalb hohe Bedeutung zu. In Österreich umfaßt *die Palette der Angebote* z.B.

* Informationsmaterialien (9)
* Checklisten, die zur Vorbereitung und Systematisierung von Beratungsgesprächen dienen (10)

* Informationstagungen und -abende der Handelskammern
* fachliche Vorbereitung im Rahmen von längerdauernden Kursen (z.B. "Unternehmerschulen" oder Kurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung) bzw. von Blockseminaren der Wirtschaftsförderungsinstitute
* Beratungen durch Jungunternehmerreferate in Handelskammern und Banken, die von kurzen Auskünften und Informationsgesprächen bis zu längeren Einzelberatungen reichen
* Kooperations-, Partner- und Nachfolgebörsen der Handelskammern usw.

Die Bereitstellung von Informationen als Hilfestellung im Gründungsprozeß müßte verstärkt durch problemorientierte Weiterbildung und individuelle Beratung ergänzt werden.(11) Dabei leisten Informationen, Fragenkataloge, Checklisten und Arbeitsbücher zur Strukturierung, Vor- und Nachbereitung von Beratungsgesprächen einen wichtigen Beitrag.

Neben einer Intensivierung der o.a. Trainings- und Beratungsangebote sollte die Palette der Dienstleistungsangebote für Gründungsinteressenten durch - im Ausland bereits angebotene - *Gründungsvorbereitungskurse ergänzt werden* (12):

Gründungswillige eignen sich in Form eines mehrteiligen, u.U. mehrmonatigen Intervalltrainings nicht nur Fachwissen an, sondern arbeiten in einer problemorientierten Vorgangsweise auch konkret an ihrem eigenen Gründungsprojekt (z.B. durch Durchführung von Marktstudien, Gründungsvorbereitung, Finanzierungspläne usw.). D.h. bei Kursabschluß liegen von den Teilnehmern selbst ausgearbeitete Gründungskonzepte vor. Als Beispiele seien das 10-monatige "Firmstart Programme" der Manchester Business School oder das Programm "Profession créateurs d'entreprises" der Académie de Reims angeführt.

Ergänzend seien einige weitere *Ansatzpunkte zum Abbau hemmender Faktoren* im "Umfeld" angeführt:

- "Entkriminalisierung" des Strafrechts bei Konkurs
- Entwicklung und Propagierung neuer Berufsbilder
- Informationsangebote bzgl. Selbständigwerden für Multiplikatoren (Journalisten, Lehrer)
- Werbung bei potentiell Gründungswilligen (z.B. entsprechende Veranstaltungen und Informationsmaterialien, Schnupperaktionen und Gründungsveranstaltungen für Schüler und Studenten; Spezialseminare für Teilnehmer an Meister- und Konzessionsprüfungsvorbereitungskursen
- Zusammenführen von eher technisch und eher kaufmännisch orientierten Gründungswilligen (z.B. durch Partnerbörsen, Erfahrungsaustauschtreffen, interdisziplinäre Veranstaltungen im Studium)
- Koppelung von Förderung und Beratung
- Intensivierung der nicht-monetären Förderungen
- Weiterbildung aller Personen, die als Berater in Existenzgründungsfragen in Frage kommen (Unternehmensberater, Finanzbeamte, Bankangestellte usw.)
- Intensivierung individueller Gründungsberatung (unter Einsatz von Checklisten) i. S. begleitender Beratung
- Koordination und übersichtliche Zusammenfassung der Förderungsaktionen
- Detaillierte Informationen über Branchen, wie z.B. Branchen-Szenarien, Branchen-Betriebsvergleiche oder Branchen-Newsletters

6. Zusammenfassung:

Die Grundlage des Berichtes bilden eine schriftliche österreichweite Befragung von Unternehmensgründern und -übernehmern (Rücklauf: 700) sowie eine Reihe von Gesprächen mit Experten und Unternehmensgründer(inne)n. Ausgehend von einer Darstellung der Situation in der Gründungsphase werden Problembereiche und mögliche Hilfestellungen herausgearbeitet. Die Daten zeigen, daß unter "Jungunternehmern" keine homogene Zielgruppe verstanden werden kann. Es zeigen sich z.B. bzgl. Alter, Ausbildungsniveau und zwischen Neugründern und Übernehmern bestehender Unternehmen beträchtliche Unterschiede. Das Durchschnittsalter beträgt 32 Jahre, die meisten Jungunternehmer(innen) waren zuvor als Angestellte/Beamte tätig. Als wichtigste Beweggründe für das Selbständigwerden wurden die "größere Unabhängigkeit" sowie - mit weitem Abstand - "leistungsgerechtes Einkommen" und "Nutzung bisheriger Kontakte" genannt.

Als wesentlichste Schwierigkeiten im Zuge der Gründungsphase führen die Befragten vor allem monetäre Probleme an. Dies hängt einerseits mit der - gerade im Gewerbe - geringen Kapitalausstattung neuer Unternehmen zusammen, wird aber auch durch individuelle Wissens- und Erfahrungsdefizite im betriebswirtschaftlichen Bereich und durch fehlende Finanzplanung verschärft.

Ein hoher Prozentsatz der neuen Unternehmer ist bereits vorher in der Branche erwerbstätig gewesen und hat sich aufgrund seines Branchenwissens entschlossen, selbständig zu werden. Die Analyse zeigte aber auch eine Gruppe von Jungunternehmern mit mangelnden Branchenkenntnissen, die häufig auf fachspezifische und kaufmännische Probleme stoßen, mangelnde Managementerfahrung besitzen und von Problemen bei der Kontaktanbahnung mit Kunden und Lieferan-

ten berichten. Diese Gruppe dürfte in hohem Ausmaß für die hohe "Sterblichkeitsrate" neugegründeter Unternehmen verantwortlich sein.

Es zeigte sich ein starker Einfluß der Familie auf Gründungsvorhaben (z.B. Weiterführung der Familientradition, Beratung in der Gründungsphase, Mitarbeit im Unternehmen).

Im Gründungsverhalten sind deutliche Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Erstausbildungsweg festzustellen. Bei den Jungunternehmern dominiert nach wie vor (mit 41 %) der Lehrabschluß, es zeichnet sich jedoch ein steigender Anteil an Absolventen von berufsbildenden höheren und mittleren Schulen ab.

Insgesamt ziehen fast vier Fünftel der Befragten ein positives Zwischenresumee über die ersten Jahre des Selbständigwerdens. Mehr als die Hälfte will die Unternehmensgröße beibehalten, ein Drittel will eher vergrößern.

Angesichts umfangreicher Behördenwege im Zuge der Unternehmensgründung und der individuell sehr unterschiedlichen Ausgangslage kommt Beratungs- und Trainingsleistungen für Gründungswillige und Jungunternehmer eine sehr hohe Bedeutung zu, damit betriebswirtschaftlich notwendige Gründungsüberlegungen nicht aus Zeitgründen in den Hintergrund gedrängt werden. Dazu steht eine Palette von Serviceleistungen zur Verfügung, die von Checklisten, Informationsmaterialien, Informationsabenden, fachlicher Vorbereitung im Rahmen von längerdauernden Kursen oder Blockseminaren bis zur individuellen Beratung und zu Kooperations-, Partner- und Nachfolgebörsen reicht. Diese könnte durch spezielle Gründungsvorbereitungskurse in Form mehrmonatiger Intervalltrainings ergänzt werden.

ANHANG:

Zum Gründungsvorgang in Österreich

Im Zuge der Unternehmensgründung ist eine Reihe rechtlich vorgeschriebener Gründungsaktivitäten durchzuführen. Dieser Gründungsvorgang ist je nach individuellem Fall unterschiedlich aufwendig, sodaß im folgenden lediglich summarisch wichtige Voraussetzungen und Anlaufstellen beschrieben werden (siehe WHK o.J.):

Für eine gewerbliche Tätigkeit wird eine Gewerbeberechtigung benötigt, wobei es sich um ein reines Anmeldungsgewerbe (nach Anmeldung bei der Behörde kann mit der Ausübung begonnen werden) oder um konzessionierte Gewerbe handeln kann (vorherige Ausstellung einer Konzession durch die Behörde notwendig).

Zur Erlangung einer solchen Gewerbeberechtigung müssen allgemeine persönliche Voraussetzungen wie Eigenberechtigung, österreichische Staatsbürgerschaft (bzw. bei Ausländern ein Gegenseitigkeitsabkommen mit dem Heimatstaat oder Ausnahmegenehmigung) vorliegen sowie Ausschließungsgründe fehlen.(13)

Zusätzlich sind besondere persönliche Voraussetzungen nachzuweisen:

Der Befähigungsnachweis ist der Nachweis der jeweils vorgeschriebenen fachlichen und kaufmännischen Kenntnisse und Fähigkeiten, die für die selbständige Gewerbeausübung notwendig sind. Für welche Gewerbe welcher Befähigungsnachweis notwendig ist, wird in der Gewerbeordnung geregelt.(14)

Für konzessionierte Gewerbe ist vielfach die Ablegung einer Konzessionsprüfung erforderlich. Für die Zulassung zur Prüfung muß in der Regel eine facheinschlägige Berufsausbildung nachgewiesen werden. Bei einigen Gewerben muß auch noch eine Bedarfsprüfung durchgeführt werden bzw. es wird von der Behörde überprüft, ob der Konzessionswerber die für die Gewerbeausübung erforderliche Zuverlässigkeit besitzt.(15)

Zusätzlich zu diesen persönlichen Voraussetzungen für eine Unternehmensgründung sind weitere sachliche Voraussetzungen, wie z.B. die Eignung des Standortes sowie das Vorhandensein einer etwaig notwendigen Betriebsanlagegenehmigung, zu erfüllen.

U.U. ist vor Begründung des Gewerberechtes weiters eine Umwidmungsbewilligung der Baubehörde erforderlich.
Das Erlangen einer Gewerbeberechtigung setzt voraus, daß zum Zeitpunkt der Gewerbeanmeldung bzw. des Konzessionsansuchens die Gewerbeausübung am vorgesehenen Standort durch Rechtsvorschriften - insbesondere den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan und die Bauordnung - nicht verboten ist. So darf z.B. ein Büro oder eine Werkstätte nicht in einer Wohnung betrieben werden, soferne nicht eine behördliche Umwidmung erfolgt.

Eine Betriebsanlagengenehmigung muß eingeholt werden, wenn die Möglichkeit besteht, daß durch die gewerbliche Tätigkeit Kunden und Nachbarn, der Inhaber bzw. seine Mitarbeiter gefährdet oder belästigt werden. Für die Erteilung der Genehmigung ist in Wien das Magistratische Bezirksamt (in den Bundesländern die Bezirkshauptmannschaft) zuständig. Aufgrund des Ansuchens wird ein Lokalaugenschein vorgenommen, an dem Sachverständige der Baupolizei, Feuerpolizei, Lärmtechniker, Chemiker, das Arbeitsinspektorat, der Grund-

stückseigentümer und die Nachbarn teilnehmen. Bei Erteilung der Genehmigung können Auflagen zum Schutz der beschriebenen Personenkreise vorgeschrieben werden (die Behörde kann auch nachträglich zusätzliche Auflagen vorschreiben).
Für das konzessionierte Gastgewerbe ist eine Lokaleignungsprüfung bzgl. Mindestausstattungsvorschriften vorgesehen (auch bei Übernahme bestehender Betriebe).

Änderungen der bewilligten Raumwidmung - sowie auch bauliche Veränderungen zur Durchführung der von der Gewerbehörde vorgeschriebenen Maßnahmen - bedürfen weiters einer Baubewilligung. Dies gilt meist auch für den Portalumbau (dabei muß auch die Zustimmung des Hauseigentümers bzw. Vermieters eingeholt werden).

Zuständig für Baubewilligungen ist - am Beispiel Wien - die Magistratsabteilung 37. Beim Portalumbau ist u.U., z.B. bei der Veränderung an Objekten in Schutzzonen, die Zuständigkeit weiterer Magistratsdienststellen gegeben (MA 19 Stadtgestaltung, MA 7 Kulturarbeit).

Geht das Unternehmen über den Umfang eines Kleinbetriebes hinaus, muß es im Handelsregister mit einer bestimmten Firmenbezeichnung eingetragen werden. Für die Eintragung ist ein Gutachten der zuständigen Handelskammer über den Betriebsumfang und die Zulässigkeit des Firmenwortlautes erforderlich.

Bei einer Offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft muß der Abschluß eines Gesellschaftsvertrages glaubhaft gemacht werden; bei einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung muß dieser in Form eines Notariatsaktes abgeschlossen werden. Erst nach der darauffolgenden Eintragung ins Handelsregister kann die Gewerbeanmeldung bzw. das Konzessionsansuchen erfolgen.

Werden Arbeitnehmer beschäftigt, sind Arbeitsverträge abzuschließen sowie eine Anmeldung bei der Gebietskrankenkasse durchzuführen. Bei Ausländern ist zusätzlich eine Beschäftigungsbewilligung des Arbeitsamtes notwendig.

Für die Ausbildung von Lehrlingen gibt es ebenfalls Voraussetzungen: Vorhandensein eines entsprechenden Gewerberechtes, Befähigungsnachweis, Ausbilderprüfung, Eignung und Führung des Betriebes so, daß die im Berufsbild des jeweiligen Berufes angeführten Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden können. Für das erstmalige Ausbilden von Lehrlingen ist ein Feststellungsbescheid bei der Lehrlingsstelle der Handelskammer zu beantragen. Der Beginn eines Lehrverhältnisses erfordert eine Lehrvertragsanmeldung bei der Lehrlingsstelle.

Für diese rechtlich notwendigen Schritte sind wiederum eine Reihe verschiedener Behörden zuständig, z.B. für Wien die Magistratischen Bezirksämter, die u.a. für die Erteilung bestimmter Konzessionen, die Genehmigung der Errichtung oder Abänderung genehmigungspflichtiger Betriebsanlagen zuständig sind; die MA 63, welche die Aufgaben des Landeshauptmannes in Gewerbeangelegenheiten wahrnimmt und u.a. für die Erteilung der meisten Konzessionen, die Nachsicht von Konzessions- und Meisterprüfungen, von Befähigungsnachweisen usw. sowie für Betriebsanlagengenehmigungen zuständig ist; die MA 59 mit Zuständigkeit für Gewerbeausübung auf öffentlichen Verkehrsflächen (für eine Gewerbeausübung auf Marktflächen ist weiters die Zustimmung des Marktamtes erforderlich); die MA 35G als Straßenaufsichtsbehörde für die Genehmigung von Markisen, Steckschildern udgl., wenn sie in den Luftraum oberhalb des Gehsteiges hineinragen; die MA 37 als zuständige Baubehörde für notwendige Umwidmungsbewilligungen oder Baubewilligungen.

Daneben ist eine Reihe weiterer Verträge abzuschließen, z.B. Miet-, Kauf- oder Pachtverträge für Unternehmen und Geschäftslokal, Verträge mit den Ver- und Entsorgungseinrichtungen (z.B. Telefon, Wasser und Abwasser, Gas, Strom, Fernwärme). Weiters sind Anmeldungen beim zuständigen Finanzamt sowie bei der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft notwendig.

Wird ein Betrieb übernommen, ist eine Reihe zusätzlicher Aktivitäten notwendig, wie z.B. Schätzung des Firmenwertes und Abschluß des Kaufvertrages, Verständigung des bisherigen Vermieters des Geschäftslokales, Erkundigungen bei Krankenkasse und Ver- und Entsorgungsbetrieben bzgl. etwaiger Beitragsrückstände, Abschluß neuer Dienstverträge usw.

Last but not least ist im Rahmen der Finanzierungsüberlegungen auch die Inanspruchnahme von Förderungen und Sonderkreditaktionen zu überlegen:

Die geförderten Kreditaktionen bestehen in der Gewährung einer nichtrückzahlbaren Prämie, eines Zinsenzuschusses, eines verbilligten Kredites oder der Übernahme einer Haftung (je nach Aktion unterschiedliche Kombinationen). Die Anträge sind im allgemeinen vor der Investitionsdurchführung mit entsprechenden Verwendungsnachweisen (Kostenvoranschlägen bzw. Pro-Forma-Rechnungen) bei den Kreditinstituten einzureichen.

Allein für den Bereich Wien bestehen rund 40 Sonderkreditaktionen, die teils auf bestimmte Förderungszwecke, teils auf Branchen abgestellt sind. (16)

Für die Förderung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben sowie für die Fertigungsüberleitung gibt es weitere spezielle Förderungen, z.B. durch die Schwerpunktprogramme Mikroelektronik, Biotechnologie und Werkstoffe durch den

Forschungsförderungsfonds der gewerblichen Wirtschaft, durch die Innovationsagentur (zum Zwecke der Patentanmeldung und -verwertung) sowie durch den Wiener Wirtschaftsförderungsfonds im Zusammenwirken mit dem Innovationsreferat des WIFI der Handelskammer Wien.

ANMERKUNGEN

(1):
Das Forschungsprojekt umfaßte drei Schwerpunkte: Eine Analyse thematisch ähnlicher Untersuchungen aus Österreich und der BRD, eine Sekundärauswertung der Mitgliederstatistik der Kammern der gewerblichen Wirtschaft für den Zeitraum 1974 bis 1983 und eine Fragebogenerhebung bei einer österreichweiten repräsentativen Stichprobe von neuen Mitgliedern der Kammern der gewerblichen Wirtschaft (ab 1981). Zielgruppe der Fragebogenerhebung waren neue Kammermitglieder (und zwar nur natürliche Personen). Insgesamt wurde jedes sechste neue Mitglied (ab 1.1.1981) angeschrieben (Rücklauf: 700 Fragebögen).
Die Ergebnisse des Forschungsprojektes sind dokumentiert in KAILER N./BIEHAL E./KALCHER W./PIBER H./SCHNEDLITZ P., "Hemmende und fördernde Faktoren des Selbständigwerdens", Forschungsbericht Nr. 35 des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft (Hrsg.), März 1985.

(2):
Das Fragenprogramm beschäftigte sich mit der Ausgangssituation der Befragten (z.B. soziale Position, Ausbildung, Familie), mit der Gründungsphase selbst (Unternehmensform, Kapitalbedarf, Gründungsschwierigkeiten, Beratung und sonstige Hilfen, Hauptschwierigkeiten und Probleme in der Gründungsphase) und mit der Zukunftsperspektive (Einschätzung der Entwicklungsphase des Unternehmens, Gesamtbeurteilung des bisherigen Verlaufes, Ratschläge für andere Selbständige).

(3):
Eine Ausnahme bildet die Sektion Gewerbe: Hier sind über 40% der Jungunternehmer unter 30 Jahre. Unternehmensgründungen in dieser Sektion werden auch mit der geringsten Eigenkapitalausstattung durchgeführt.

(4):
Andererseits werden diese Förderungsmittel trotzdem immer häufiger in Anspruch genommen und stellen die zweitwichtigste Fremdfinanzierungsquelle nach Bankkrediten dar.

(5):
Damit sind weniger kurze Informationsveranstaltungen, Blockveranstaltungen und fachorientierte Seminare gemeint, sondern längerdauernde Gründungsvorbereitungskurse.

(6):
SCHMOLL (1985) diagnostiziert aus Bankensicht folgende Ursachen für eine nur kurze Lebenszeit von neugegründeten Unternehmen: Unrealistische Zukunftserwartungen, fehlende Branchenkenntnisse, mangelndes kaufmännisches Know-How, Gründungsimprovisation statt Gründungsplanung, falsche Einschätzung des Kapitalbedarfes, fehlendes Eigenkapital, keine Inanspruchnahme von Förderungen, fehlende Finanzplanung, langwierige Behördenwege und zu geringe Nutzung von Beratungshilfen.

(7):
Es ist allerdings anzunehmen, daß es sich hier vor allem um die steuerliche Beratung in den ersten Gründungsjahren handelt und nicht um Beratung noch vor der Gründung des Unternehmens.

(8):
Ähnlich auch die Situation in der Bundesrepublik Deutschland (vgl. KOCH 1988, S. 202ff.).

(9):
Z.B. der Leitfaden "Unternehmer sein - Unternehmer werden" der Wiener Handelskammer.

(10):
Z.B. die branchenspezifischen Arbeitsbücher des Betriebsgründungsservice der Handelskammer Oberösterreich.

(11):
Vgl. z.B. KAILER/KEMM 1987, KAILER 1988a, 1988b, insb. S. 139ff., DOLLINGER 1989). Denkbar erscheint eine Adaption bereits laufender Kleinbetriebsprogramme (z.B. GIBB 1987b, PIBER 1988) oder des EG-Ausbildungsprogrammes für die Leitungsebene von Klein- und Mittelbetrieben (vgl. MELIS 1989).

(12):
Als Beispiel für ein umfassendes, auf Unternehmensgründungen ausgerichtetes Programmkonzept mit Zielgruppen von Schülern bis praxiserfahrenen Jungunternehmern vgl. GIBB 1987a, S. 17, und 1987b.

(13):
Ausschließungsgründe wären z.B. gerichtliche Verurteilungen aus bestimmten Gründen, Finanzstrafdelikte, einmaliger Konkurs oder zweimaliges Ausgleichsverfahren).

(14):
Bei Handwerken sind Zeugnisse über die erfolgreich abgelegte Meisterprüfung notwendig, bei gebundenen Gewerben ist je nach Art bloß eine fachliche Praxis, der Nachweis von Lehrabschlußprüfungen, der erfolgreiche Abschluß bestimmter Schulen oder eine erfolgreich abgeschlossene Prüfung nachzuweisen.

(15):
Absolventen berufsbildender höherer Schulen bzw. Hochschulen haben gewisse Begünstigungen beim Antritt verschiedener Gewerbe.

Vom Befähigungsnachweis ist unter gewissen Umständen eine (u.U. zeitlich befristete) Nachsicht möglich.

(16):
Z.B. Bürges-Förderung von Betriebsneugründungen und -übernahmen, Ersatzlokal- und Betriebsübernahme-Kreditaktion der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien, Kleinbetriebezuschuß-Aktion der Stadt Wien, gemeinsame Kreditaktionen des Wirtschaftsministeriums, der Stadt Wien und der Handelskammer Wien, Bürgschaften der Wiener Kreditbürgschaftsgesellschaft usw.

LITERATUR:

Betriebsgründungsservice der Handelskammer Oberösterreich (Hrsg.), Wegweiser für Betriebsneugründer, Linz o.J.

dies., Arbeitsbuch - Checklisten und Tests zur Feststellung der Projektreife von Betriebsneugründungen und -übernahmen

Boissevain J., Small Entrepreneurs in changing Europe: Towards a Research Agenda, Maastricht 1981

Bornett W./Neubauer H., Innovationshemmnisse in Klein- und Mittelbetrieben, Wien 1985

Bürges Förderungsbank, Erfahrungen nach 10 Jahren Existenzgründungsförderungen, Wien, Mürz 1988 (Manuskript).

Dollinger R., Jungunternehmerförderung in Österreich, in: Kropfberger D. (Hrsg.), Mittelstandsförderung, Schriftenreihe des österreichischen Forschungsinstitutes für Sparkassenwesen, Heft 2/1989, S. 39ff.

Gibb A., Aus- und Weiterbildung für Klein- und Mittelbetriebe in Europa, in: CEDEFOP (Hrsg.), Klein- und Mittelbetriebe, Berufsbildung 3/1987(a), S. 15ff.

Gibb A., Training owners and managers of small firms, in: Neck P.Nelson R. (Hrsg.), Small enterprise development: Policies and programmes, Genf 1987(b) (2. Auflage), S. 71ff.

GRETA et DAFCO de Reims (Hrsg.), Profession créateurs d`entreprises - La formation á la création d`entreprises - Sept années d`expérience dans l`Académie de Reims, Reims o.J.

Kailer N./Biehal E./Kalcher W./Piber H./Schnedlitz P., Hemmende und fördernde Faktoren des Selbständigwerdens, ibw-Forschungsbericht Nr. 35, Wien 1985.

Kailer N., Betriebliche Weiterbildung im Gewerbe, in: ibw-Mitteilungen 8-9/1988(a), S. 13ff.

Kailer N., Möglichkeiten der Kooperation zwischen Weiterbildungsinstitutionen und Unternehmen, in: ders. (Hrsg.), Neue Ansätze der betrieblichen Weiterbildung in Österreich, Band II: Neue Organisationsformen des Lehrens und Lernens, ibw-Forschungsbericht 54, Wien 1988(b) (2. Auflage), S. 123ff.

Kailer N., Wege zum Unternehmertum - Unternehmensgründung in Österreich und im Ausland, in: Internationaler Kreditschutz, Jahrgang 1988, S. 54ff., Wien 1988.

Kailer N./Kemm R. (Hrsg.), Entwicklung von Klein- und Mittelbetrieben, AGOGIK - Zeitschrift für Fragen sozialer Gestaltung, Heft 2/87, Bern 1987.

Koch R., Qualifikationserwerb der Inhaber kleiner und mittlerer Unternehmen in der Aus- und Weiterbildung, in: BWP 6/1988, S. 201ff.

Kraus H./Piber H./von Sassen H./Tichy G., Schrumpfende Märkte, Wien 1985.

Kropfberger D., Aufgaben einer effizienten Mittelstandsförderung, in: ders. (Hrsg.), Mittelstandsförderung, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Sparkassenwesen, Heft 2/1989, S. 5ff.

Neck P./Nelson R. (Hrsg.), Small enterprise development: Policies and programmes, Genf 1987 (2. Auflage)

Manchester Business School, Small Business Development Unit, Firmstart Programme

Melis A., Das Europäische Seminar über die Entwicklung der Kompetenzen von Trainern und Organisatoren von Fortbildungsprogrammen, CEDEFOP flash 7/89, Berlin 1989.

Mugler J., Betriebswirtschaftliche Probleme von Klein- und Mittelbetrieben, in: Wirtschaftspolitische Blätter 1/1985, S. 52ff.

Mugler J./Lampe R., Betriebswirtschaftliche Beratung von Klein- und Mittelbetrieben, in: BFuP 7/87, S. 477ff.

Piber H., Innovation in Klein- und Mittelbetrieben, in: Kailer N. (Hrsg.), Neue Ansätze der betrieblichen Weiterbildung in Österreich, Band I: Organisationslernen, ibw-Forschungsbericht 53, Wien 1988 (3. Aufl.), S. 145ff.

Schmoll A., Zehn Todsünden beim Selbständigmachen, in: Die Industrie, 6. März 1985, S. 30f.

Wiener Handelskammer (Hrsg.), Unternehmer sein, Unternehmer werden, Wien o.J.

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassung:

Marktwirtschaftlich organisierte Gesellschaften gründen auf der Qualifikation und Motivation zu innovativem, selbständigem beruflichen Handeln. Eine einseitige Orientierung im Bildungssystem an der Erwerbstätigkeit in Großorganisationen des öffentlichen oder halb-öffentlichen Beschäftigungssektors wäre daher eine Fehlsteuerung mit langfristig negativen gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen.

Der vorliegende Bericht untersucht daher die Bildungswege der Wirtschaftstreibenden nach Branchen und die Vermittlung der Motivation zum Selbständigwerden im dualen Bildungssystem (Betrieb und Berufsschule) und in vollzeitschulischen Bildungsgängen berufs- und allgemeinbildender Richtung. Darüberhinaus werden die Probleme von Jungunternehmern in der Gründungsphase und wichtige Hilfestellungen hierbei behandelt.
Die empirische Basis der Arbeiten sind Befragungen des ibw, die sich an Lehrabsolventen, Fachschulabsolventen, Maturanten Berufs- und Allgemeinbildender Höherer Schulen sowie Jungunternehmer gerichtet haben. Darüberhinaus werden Daten der amtlichen Erwerbs- und der Kammerstatistik genutzt.

Dienstleistungsgesellschaft und selbständige Erwerbstätigkeit

Der in den siebziger Jahren und Anfang der achtziger Jahre erfolgte Rückgang der Zahl der Selbständigen ist ab Mitte der achtziger Jahre in eine leichte Zunahme umgekehrt worden. Laut Mikrozensus-Jahresdaten kann man für 1988 von einer Zahl von etwa 490.000 selbständig Erwerbstätigen - inklusive mithelfender Familienangehöriger - ausgehen. Das sind etwa 14% aller Erwerbspersonen. In der nicht-landwirt-

schaftlichen Wirtschaft ist der Selbständigenanteil an allen Berufstätigen traditionell deutlich geringer: Rd. 6% in Industrie und verarbeitendem Gewerbe (wobei große branchenspezifische Unterschiede gegeben sind), 10% im Dienstleistungssektor. Im Zuge der Tertiärisierung der Wirtschaft expandiert die Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor in selbständiger und unselbständiger Erwerbstätigkeit: Der Anteil der Beschäftigten insgesamt im Dienstleistungssektor ist zwischen 1971 und 1987 von 42,1% auf 53,7% gestiegen. In Absolutzahlen bedeutet dies einen Zuwachs von 1,252.000 auf 1,771.000 Beschäftigte innerhalb des genannten Zeitraums im Dienstleistungssektor.

Der Durchschnittsanteil von 10% Selbständigen im Dienstleistungssektor für 1988 ist aufgrund mangelnder Differenzierung in öffentliche und private Dienstleistungen viel zu gering in bezug auf private Wirtschaft. So betrug der Anteil der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen nach der Volkszählung 1981 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 25%, im Bereich Körperpflege 21%, im Bereich Realitätenwesen, Rechts- und Wirtschaftsdienste 16% oder im Einzelhandel 15%. Die Bildungswege der Selbständigen sind vor allem durch die Branche bestimmt. In vielen Produktions- und Dienstleistungsbranchen der gewerblichen Wirtschaft ist die Lehre der häufigste Weg zur Existenz als Selbständiger. Häufig sind weiters Fachschulen und berufliche Weiterbildung, die aber bislang in der amtlichen Statistik nicht erfaßt wird.

Die Befragung der Lehrabsolventen macht deutlich, daß die Motivation zum Selbständigwerden in Abhängigkeit von den beruflichen Möglichkeiten in einer Branche entsteht. 8% geben im Durchschnitt an, daß sie *fast sicher* selbständig werden wollen, weitere 18% geben "wahrscheinlich" an. Unter den Absolventen der maturaführenden Schulen sind es im Durchschnitt 21%, die den Berufswunsch "Unternehmer/Gewer-

betreibender" bekunden, unter den Absolventen berufsbildender Schulen ist der Anteil mit Abstand höher als unter den AHS-Maturanten.

Selbständig im Fremdenverkehr

In der Fremdenverkehrsbranche ist ein Trend zum Selbständigwerden zu erkennen. In den 80er Jahren konnte die Bundessektion Fremdenverkehr einen jährlichen Zuwachs von 0,4% der Sektionsmitglieder verzeichnen. Einer Befragung von Absolventen der Fremdenverkehrsschulen ist zu entnehmen, daß sich etwa 40% mit dem Gedanken tragen, einen eigenen Betrieb zu gründen. Von den rund 45.000 Unternehmen der Fremdenverkehrsbranche ist knapp über die Hälfte in weiblicher Hand. Kleinbetriebe dominieren: 2/3 der österreichischen Fremdenverkehrsbetriebe haben keinen oder nur einen Angestellten.

Die **facheinschlägige Erstausbildung** wird zu 40% in den Schulen und zu 60% im Rahmen einer Lehrausbildung erworben. Wobei bei den Fremdenverkehrsschulen vor allem die Gastgewerbefachschule und die Hotelfachschule zur Selbständigkeit führen. Es kann von einer **Tradierung des Wunsches nach Selbständigkeit** in der Fremdenverkehrsbranche gesprochen werden. Absolventen, deren Eltern einen Gastgewerbebetrieb besitzen oder in der Branche tätig sind, planen häufiger, sich selbständig zu machen.

Selbständigsein im Fremdenverkehr verlangt den Einsatz der ganzen Person. Es gibt daher hier überdurchschnittlich viele Alleinstehende. Die Absolventen der Fremdenverkehrsschulen in der Bundeshauptstadt Wien und im Westen Österreichs tendieren mehr zur Selbständigkeit.

Zur Situation der Jungunternehmer - Problembereiche und Hilfestellungen

Die Grundlage des Berichtes bilden eine schriftliche österreichweite Befragung von Unternehmensgründern und -übernehmern (Rücklauf: 700) sowie eine Reihe von Gesprächen mit Experten und Unternehmensgründer(inne)n. Ausgehend von einer Darstellung der Situation in der Gründungsphase werden Problembereiche und mögliche Hilfestellungen herausgearbeitet. Die Daten zeigen, daß unter "Jungunternehmern" keine homogene Zielgruppe verstanden werden kann. Es zeigen sich z.B. bzgl. Alter, Ausbildung und zwischen Neugründern und Übernehmern bestehender Unternehmen beträchtliche Unterschiede. Das Durchschnittsalter beträgt 32 Jahre, die meisten Jungunternehmer(innen) waren zuvor als Angestellte/Beamte tätig.

Als wesentlichste Schwierigkeiten im Zuge der Gründungsphase führen die Befragten vor allem monetäre Probleme an. Dies hängt einerseits mit der - gerade im Gewerbe - geringen Kapitalausstattung neuer Unternehmen zusammen, wird aber auch durch individuelle Wissens- und Erfahrungsdefizite im betriebswirtschaftlichen Bereich und durch fehlende Finanzplanung verschärft.

Ein hoher Prozentsatz der neuen Unternehmer ist bereits vorher in der Branche erwerbstätig gewesen und hat sich aufgrund seines Branchenwissens entschlossen, selbständig zu werden. Die Analyse zeigte aber auch eine Gruppe von Jungunternehmern mit mangelnden Branchenkenntnissen, die häufig auf fachspezifische und kaufmännische Probleme stoßen, mangelnde Managementerfahrung besitzen und von Problemen bei der Kontaktanbahnung mit Kunden und Lieferanten berichten. Diese Gruppe dürfte in hohem Ausmaß für die hohe "Sterblichkeitsrate" neugegründeter Unternehmen verantwortlich sein.

Insgesamt ziehen fast vier Fünftel der Befragten ein positives Zwischenresümee über die ersten Jahre des Selbständigwerdens. Mehr als die Hälfte will die Unternehmensgröße beibehalten, ein Drittel will eher vergrößern. Angesichts umfangreicher Behördenwege im Zuge der Unternehmensgründung und der individuell sehr unterschiedlichen Ausgangslage kommt Beratungs- und Trainingsleistungen für Gründungswillige und Jungunternehmer eine sehr hohe Bedeutung zu, damit betriebswirtschaftlich notwendige Gründungsüberlegungen nicht aus Zeitgründen in den Hintergrund geraten.

SUMMARY

SUMMARY OF THE STUDY 'CAREER AIM: BEING SELF-EMPLOYED'

'Empirical Trends, Educational Aspects, and Problems Related With Self-Employment'

The present study analyses which kinds of educational paths are followed by different entrepreneurs in the different economic branches on the one hand and, on the other, how the motivation for becoming self-employed is conveyed in our 'dual educational system' (i.e. the Austrian two-level apprenticeship scheme including training at work and training in the vocational school) as well as in full-time AHS and BHS schools. Furthermore, this study deals with the problems facing young entrepreneurs in the initial stages of their self-employment - i.e. during the period when they set up their businesses - as well as with the most important means of how they can be helped and assisted during that time.

The empirical basis for this study are several enquiries carried out by the 'ibw'. In the course of these, apprenticeship graduates, graduates from technical colleges, the AHS, and the BHS, as well as young entrepreneurs were interviewed. In addition to that, data from the official labour force statistics and from the statistics of the Federal Chamber of Commerce and Industry were used for this study.

Service Society and Self-Employment:

Whereas in the 1970s and in the early 1980s the number of self-employed persons decreased, it started to increase in the mid 1980s. According to Microcensus data taken in 1988 (an annual household sample survey on population and economic activity), we can proceed from an approximate number of

490,000 self-employed (including family helpers). These are 14% of all gainfully employed persons here in Austria. This proportion of self-employed persons in the working population is, however, traditionally remarkably lower in the non-agricultural branches. This percentage is at about 6% in the branch of the manufacturing industry - in which large sector-specific differences can be observed, however - and at 10% in the services sector. In the course of the 'tertiarization' of the economy, employment figures increased in the tertiary sector, both as far as self-employment and as far as dependent employment is concerned. The total proportion of employees in the services sector increased from 42.1% to 53.7% between 1971 and 1987. In absolute numbers this corresponds to an increase from 1,252,000 to 1,771,000 in the above-mentioned period of time.

Self-employed persons and their family helpers (by economic sectors):

YEAR	AGRICULTURE AND FORESTRY	INDUSTRY AND MANUFACTURING	SERVICE SECTOR	SUM TOTAL (INCLUDING UNKNOWN SECTORS)
1971*	365,900	74,500	215,600	656,100
1981	277,000	70,300	167,000	515,000
1982	281,000	72,300	155,000	507,000
1983	276,000	69,000	160,000	505,000
1984	264,000	67,500	165,000	498,000
1985	253,000	66,300	166,000	486,000
1986	247,000	65,100	177,000	492,000
1987	249,000	66,600	175,000	493,000
1988	236,000	66,600	187,000	491,000

* population census

Source: ÖSTZ, Mikrocensus on Employment Figures ('Mikrozensus-Berufstätige'), population census taken in 1971

The average proportion of 10% of self-employed persons in the services sector for the year 1988 can be considered as

being much too low. This is due to a lack of differentiation into public and private services. According to the population census of 1981, the percentage of self-employed people and family helpers was, for example, at 25% in the accommodation and catering trade; at 21% in the fields related to hygiene, cosmetics, and physical culture; at 16% in the branches of the real property, the legal and economic services; and at 15% in the retail trade.

The educational paths previously followed by the self-employed are in most of the cases determined by the branch they are in. With a great number of entrepreneurs of the manufacturing and service sectors of commerce and industry, an apprenticeship training has been the most frequently used path to an existence as a self-employed. With many of them it has been very common also to attend a specialized technical school and/or to receive further vocational training. Official statistics has, however, not yet covered data in connection with this field.

Educational attainment of the self-employed (by economic sectors) for the year 1988:

	AGRICULTURE AND FORESTRY		TRADE AND INDUSTRY		PROFESSIONS	
	s %	f %	s %	f %	s %	f %
apprentice-ship training	21.1	22.4	53.6	44.9	7.6	3.9
specialized technical school	7.3	9.5	14.3	18.5	5.4	19.6
AHS	0.8	0.8	8.5	4.7	9.6	25.5
BHS	0.7	0.7	5.1	5.9	6.8	15.7
university	0.1	0.4	4.3	3.9	67.9	33.3
compulsory school	70.0	66.2	14.2	22.1	2.8	2.0
	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

s = self-employed
f = family helpers

Source: ÖSTZ, Mikrocensus

Enquiries with apprenticeship graduates have revealed that the motivation to become self-employed depends on the work possibilities they have in their respective branches. An average of 8% reported that they were 'almost certain' they wanted to become self-employed and a further 18% said that this was 'likely'. Among the graduates from schools where the 'Matura' examinations (i.e. the upper secondary school leaving certificate giving access to higher education) can be taken - i.e. AHS and BHS -, an average of 21% said that their career aspiration was to become 'an entrepreneur', 'an industrialist', or 'a businessman'. This proportion is by far higher with graduates from vocational schools than with AHS-graduates.

Self-Employment in the Tourist Industry:

In the tourist industry it can be noticed that there is a strong tendency to become self-employed. In the 1980s, the Section for Tourism of the Austrian Federal Chamber of Commerce and Industry could register an annual increase of 0.4% in the number of their members. According to an enquiry with tourist school graduates, approximately 40% of them are considering setting up their own companies. Slightly more than half of a total of about 40,000 enterprises in the Austrian tourist industry belong to women. Predominantly small firms can be found in this field: two thirds of them either do not have any employees at all or employ only one.

40 % of those who are self-employed in the tourist industry had received their first job-oriented training at school, whereas 60% of them obtained their knowledge in the course of their apprenticeship training. Among the vocational

schools for tourism that have trained most of those who now are self-employed, above all the catering, gastronomical, and the hotel schools have to be mentioned. We can say, furthermore, that the career aspiration to become self-employed in the Austrian tourist branch is, as it were, running in the family. Graduates whose parents own a restaurant, inn, or guest-house or whose parents work in this sector more often have the plan to work on their own account than other school leavers.

Self-employment in the tourist industry requires the use of all one's possible strength and effort. Therefore, an above the average number of entrepreneurs in this branch are singles. Graduates from the vocational schools for tourism in the Austrian capital Vienna as well as those from schools in the western part of this country show a more distinct tendency to become self-employed than the others.

The Situation of the Young Entrepreneurs - Problems Facing them and Possibilities of Assisting them in the Initial Stages of the Setting Up of their own Businesses:

The basis of this study is, on the one hand, an enquiry of persons who either have just founded or taken over an enterprise (responses: 700) as well as, on the other hand, a series of interviews of experts and people who have just founded their own companies. After they had described their situation during the first period after starting their enterprises, it was attempted to evaluate problematic aspects in that stage as well as possible means of assisting and supporting them. An evaluation of the data shows that young entrepreneurs are by no means a homogeneous target group. There are, on the contrary, some noteworthy differences with regard age and educational background, as well as between those who have founded new firms and those

who have taken over existing enterprises. Their average age is 32 years. Most of the young entrepreneurs had previously worked as salaried employees.

In the initial stages of setting up their companies, the interviewees encountered mainly financial difficulties. This is due to the fact that newly-founded business establishments do not have at their disposal a large capital equipment, and this situation is further aggravated by knowledge and experience deficits of individual entrepreneurs in the field of business administration as well as by a lack of financial planning.

A high percentage of young entrepreneurs had already been gainfully employed in the respective branch before starting their own businesses and they had then decided to work on their own because they had some branch-specific knowledge. An evaluation of the interviews has brought to light, however, that there is also a number of people among them who are not sufficiently informed about their branches. Therefore they often encounter technical, branch-specific difficulties as well as commercial problems. Moreover, they do not have enough experience as managers and, as they reported, all these factors then lead to difficulties when they try to establish contacts with customers and suppliers. It is most likely that this group of persons are to a large extent responsible for the high 'mortality rate' of newly-founded firms.

On the whole it can be said that the interim stock-taking of almost four fifths of the interviewees has been positive after their first few years as self-employed entrepreneurs. More than half of them do not want to expand their current company size. One third of them intend rather to enlarge their enterprises. Taking into consideration the knowledge deficits and problems encountered within the first years,

counselling and training for people willing to set up their own business would be of great importance.

Abbreviations used in the text:

AHS - academic secondary school or advanced-level secondary general school
BHS - higher vocational school
ibw - Institute of Educational Research for the Austrian Economy (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft), Vienna, Austria
ÖSTZ - Österreichisches Statistisches Zentralamt (Austrian Central Statistical Office)

Information über die Autoren:

Dr. Arthur Schneeberger

Dr. phil., geb. 1948 in Wolfsberg, Studium an der Universität Wien (Promotion mit einer Dissertation zur Methodologie der Sozialwissenschaften). Anschließend Forschungstätigkeit am Institut für Angewandte Soziologie (IAS) in Wien; Forschung und Lehre an der Universität Erlangen/Nürnberg; seit 1986 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) in Wien; Lektor an der Universität Wien.

Dr. Monika Thum-Kraft

Dr. phil.; geb. in Wien 1950; Absolventin der Fachschule für Wirtschaftswerbung und des Hochschullehrgangs für Werbung und Verkauf (Abschluß 1971). Studium der Psychologie an der Universität Wien: Promotion 1976 zum Dr. phil. mit einer Untersuchung über die Ursachen der Fluktuation weiblicher Hilfsarbeiter. Während des Studiums Mitarbeit im Österreichischen Normungsinstitut und mehreren Werbeagenturen. 1973-1976 Mitarbeit in der psychologischen Abteilung der Firma Philips; seit 1976 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft; seit 1986 Vortragende am WIFI.

Dr. Norbert Kailer

Mag. Dr. rer. soc. oec.; geb. 1955 ; Studium der Betriebswirtschaft und Wirtschaftspädagogik in Graz; 1981 Promotion mit einer Arbeit über Organisation und Methodik der Führungskräftefortbildung; mehrjährige Tätigkeit als Bereichsleiter und Betriebspädagoge in Management-Instituten; seit 1983 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw), Lektor für Betriebspädagogik an der Universität Klagenfurt.